

SOZIOLOGIE MAGAZIN

Publizieren statt archivieren

#1
2021

Nichts als die Wahrheit?

Verschwörungsglaube und
konspirationistisches Denken

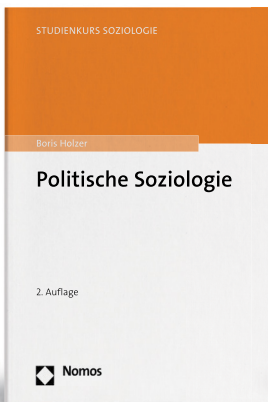
Echokammer extrem? von Annika Becker, Amina Ljajic und Simon Schwarz |
Rekonstruktive Metaphernanalyse von Verschwörungs-
mythen von Charlotte Fehr | Wundmale der Postdemokratie
von Robin Forstehäusler | ‚Krisen‘ und ‚Verschwörungstheorien‘ in
Zeiten der Corona-Pandemie von Sebastian Klimasch | ‚Von der
süßen Schuld des Verschwörers‘ von Alan Schink



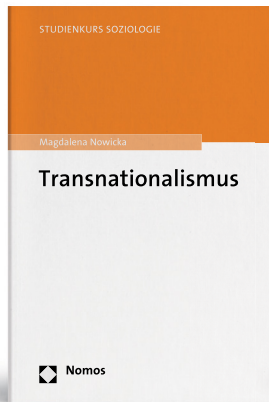
Studienkurs Soziologie

Lehrbuchreihe für Studierende an Universitäten und Hochschulen

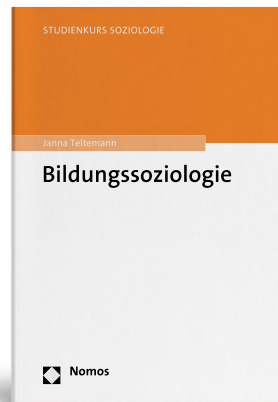
Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Forschungsgebiete, Theorien und Methoden der Soziologie ein und vermitteln die für angehende SoziologInnen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u. a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querweise.



Boris Holzer
Politische Soziologie
2. Auflage 2020, 199 S.,
brosch., 24,- €
ISBN 978-3-8487-6109-8



Magdalena Nowicka
Transnationalismus
2019, 170 S., brosch., 22,- €
ISBN 978-3-8487-5059-7



Janna Teltemann
Bildungssoziologie
2019, 168 S., brosch., 22,- €
ISBN 978-3-8487-3766-6

 Nomos
eLibrary nomos-elibrary.de

Bestellen Sie im Buchhandel oder
versandkostenfrei online unter nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos

Editorial

Nichts als die Wahrheit? Verschwörungsglaube und konspirationistisches Denken

Konspirationistisches Denken gewinnt seit Beginn der Covid-19-Pandemie an gesellschaftlicher Relevanz und medialer Aufmerksamkeit: Auf „Hygienedemonstrationen“ zweifeln selbsternannte „Querdenker*innen“ an der Existenz und Bedrohlichkeit des Corona-Virus. Sie setzen sich zur Wehr gegen eine Regierung, von der sie glauben, die beschlossenen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen dienten in Wirklichkeit dazu, die staatliche Macht auf unlautere Weise auszuweiten. Bewegungen wie die der sogenannten „Corona-Leugner*innen“ sind eines der jüngsten Beispiele dafür, wie verschwörungstheoretisches Denken Eingang in breitere gesellschaftliche Schichten findet, diese mobilisiert und Teil des öffentlichen Diskurses wird.

Verschwörungsmymen sind allerdings kein exklusives Phänomen des 21. Jahrhunderts: In allen Gesellschaften und zu allen Zeiten entstanden Ideen und Narrative, dass bestimmte Gruppen von Menschen mithilfe falscher Informationen und Manipulationen ihre Macht erweitern wollten – seien es Freimaurer, Illuminati, Hexen oder Menschen jüdischen Glaubens. Dem Historiker Dieter

Groh zufolge ist konspirationistisches Denken gar eine „anthropologische Konstante“ (1992: 267ff.). Die Formen und Inhalte von Verschwörungstheorien verraten viel über die Gesellschaften, in denen sie entstehen und fordern die sozialwissenschaftliche Analyse heraus: Welche strukturellen Gegebenheiten liegen Verschwörungsmymen zugrunde? Was sind die Ursachen und was die Ziele von Verschwörungsnarrativen? Wer sind die Adressat*innen und wie werden diese mobilisiert? Wann erhalten welche Mymen eine besondere Reichweite? Welchen Anklang finden sie in den Öffentlichkeiten und was sind die Reaktionen auf sie?

Nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden öffentlichen wie medialen Aufmerksamkeit nimmt auch die Erforschung konspirationistischen Denkens in den Sozialwissenschaften einen immer größeren Raum ein. So auch bei uns – und bei euch: Zum Abschluss unseres Calls im Dezember 2020 haben wir zahlreiche Beiträge erhalten. Darüber haben wir uns sehr gefreut – und wir wollen uns bei allen Einsendenden herzlich bedanken! Da wir so vielen Beiträgen wie möglich die Chance auf Veröffentlichung

geben wollten, haben wir auf unsere Formate der Expert*innen-Interviews und der Rezensionen verzichtet. Somit erwarten Euch in dieser Ausgabe spannende Analysen und empirische Arbeiten. In den Positionsbestimmungen der jungen Wissenschaftler*innen spiegeln sich außerdem die jüngeren kontroversen fachlichen Diskussionen auf diesem Themengebiet.

Im ersten Beitrag „*Echokammer extrem? Symbolische Grenzziehungen in der Telegrammgruppe von Attila Hildmann*“ setzen sich Annika Becker, Amina Ljajic und Simon Schwarz mit der Frage auseinander, wie Grenzziehungen in virtuellen Räumen vollzogen werden.

In ihrem Beitrag „*Rekonstruktive Metaphernanalyse von Verschwörungsmithen am Beispiel von QAnon und des NWO-Mythos*“ analysiert Charlotte Fehr die Wirklichkeitskonstruktionen von Verschwörungsgläubigen. Sie arbeitet dabei heraus, auf welche Weise Metaphern wie „Krieg“, „Jagd“ oder „Theaterstück“ als lebensbedrohlich empfundene Konflikte und Autonomieverlust thematisieren sowie Gefühle von Angst und Ohnmacht offenbaren.

Robin Forstenhäusler greift in seiner theoretischen Auseinandersetzung „*Wundmale der Postdemokratie – Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie*“ auf die Theorie des autoritären Charakters zurück und argumentiert, dass

Verschwörungsmithen eine Antwort auf Kränkungen und Ohnmachtsgefühle von Individuen im kapitalistischen Konkurrenzkampf seien.

Daran anknüpfend warnt Alan Schink in seinem Beitrag „*Von der süßen Schuld des Verschwörers*“ – Erving Goffman, *Verschwörungstheorien und die Kultur der Konspiration*“ davor, Verschwörungsglaube als irrational zu pauschalisieren. Stattdessen sollen ihre Kontexte berücksichtigt und die dem Glauben innewohnende „Rationalität“ herausgearbeitet werden.

Im letzten Beitrag „*Krisen*“ und „*Verschwörungstheorien*“ in *Zeiten der Coronapandemie – Wissenssoziologische Angebote zur Analyse einer Wahlverwandtschaft*“ nimmt Sebastian Klimasch den Zusammenhang von Verschwörungstheorien und Krisen mithilfe einer wissenssoziologischen und phänomenologisch fundierten Perspektive in den Blick. Demnach zeigt sich eine doppelte Verzahnung, als dass konspirationistisches Denken sowohl als Antwort auf wahrgenommene Krisen als auch als Auslöser neuer politischer Krise fungieren kann.

Ihr habt Lust, mehr soziologische Literatur zu Verschwörungsmithen zu lesen? Cathrin Mund und Nils Haacke haben für euch Literaturhinweise zusammengestellt. Über aktuelle Veranstaltungen informiert euch Jan Schuhr.

Während wir diese Ausgabe herausgeben, arbeitet unsere Redaktion mit Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt an einem Sonderheft mit empirischen Arbeiten in der Tradition der Kritischen Theorie. Zu lesen bekommt ihr tiefenhermeneutische Analysen zum sozialen Leiden an der Universität und zur Erfahrung der Architektur der Neuen Frankfurter Altstadt. Darüber hinaus umfasst das Heft Beiträge zum Umweltschutzdiskurs und zu den Themen der romantischen Liebe und der Resozialisation.

Damit aber nicht genug: Eine redaktionsinterne Arbeitsgruppe wertet aktuell die Ergebnisse unserer Online-Umfrage zu Gender und Diversity aus und erarbeitet Vorschläge für unsere Redaktionsarbeit. Bereits seit Längerem beobachten wir, dass eine Mehrzahl der eingereichten und veröffentlichten Beiträge von Autoren [sic!] stammt: Der Mittelwert des Frauen*anteils unter den Autor*innen liegt in den vergangenen zehn Jahren bei nur etwas über einem Drittel, in den vergangenen Heften kamen gerade einmal 17 Prozent der Texte von nicht-männlichen Autor*innen. Mithilfe eurer Rückmeldungen arbeiten wir daran, Menschen mit diversen Hintergründen und Erfahrungen bei einer Publikation zu unterstützen, Hürden abzubauen und unterschiedliche Perspektiven zu fördern. Wenn ihr weitere Impulse und Anregungen für uns habt, schreibt uns gerne eine Mail: gleichstellung@soziologiemagazin.de.

Wir danken allen Beitragenden für ihre Texte sowie für die konstruktive Zusammenarbeit. Allen Leser*innen wünschen wir eine anregende Lektüre und bedanken uns herzlich für das Interesse!

Stellvertretend für die Redaktion des *Soziologiemagazins*, Mai 2021

Cathrin Mund, Tanja Strukelj und Nils Haacke.

Das Editorial wurde von **Tamara Schwertel** lektoriert.

LITERATUR

Groh, Dieter (1992): Die verschwörungstheoretische Versuchung, oder: Why do bad things happen to good people. In: Groh, Dieter: Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 267-304.



Gemeinsamer Kongress der DGS & ÖGS, 23.-25. August 2021, Wien

Upside down?

Krisen und Chancen des Raums in der (Post-)Corona-Gesellschaft

Ein Ad-hoc-Panel organisiert vom Soziologiemagazin

Der Umgang mit COVID-19 hat weltweit räumliche Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt, sozialräumliche Ordnungen verändert und Konflikte um und im Raum zugespitzt. Während die Pandemie das Ausmaß und die Bedeutung der globalen Vernetzungen vor Augen führt, verfestigt sie zugleich vorhandene Grenzen und schafft neue: Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus schränken grenzübergreifende Bewegungen ein, in Medienberichten rückt das Nationale wieder zunehmend in den Fokus, Alltags- wie Berufsleben verlagern sich in den privaten Raum, Erlasse und Kontrollen verkleinern den Bewegungsradius. Vertraute Räume erlangen neue Bedeutung: Arbeit, Bildung, Freizeit finden vorwiegend Online statt – die eigenen vier Wände sind Arbeitsplatz, Klassenzimmer und Fitness-Studio in einem. Wie unter einem Brennglas zeigen sich die Potentiale und die Herausforderungen der Vernetzung im digitalen Raum.

Krisen und Chancen einer veränderten Räumlichkeit liegen dicht beieinander. Während sich Teile der Gesellschaft in die Sicherheit des eigenen Wohnraums zurückziehen können und sich private wie digitale Räume neu aneignen, sind vulnerable Gruppen wie Wohnungslose oder Menschen auf der Flucht einmal mehr Prekarität, Armut sowie psychischen und physischen Bedrohungen

ausgesetzt. Die Verschärfung der Lage macht auch eine Auseinandersetzung mit neuen alten Ungleichheiten und deren räumlichen Dimensionen notwendig. Bisher unerprobte Formen der Interaktion und des Wissenstransfers etablieren sich – ob in Tele-Konferenzen oder hybriden Lehrangeboten. Soziale Teilhabe steht zunehmend in technischer Abhängigkeit. Auch die Forschungspraxis wurde auf den Kopf gestellt: Einerseits sind Sozialwissenschaftler:innen mit einem eingeschränkten Feldzugang konfrontiert, andererseits lädt das Forschen 'vom Schreibtisch aus' zur Auseinandersetzung mit neuen digitalen Forschungsmethoden ein.

Welche Verteilungskämpfe um die Ressource Raum eröffnet das Leben während und nach Corona? Wie können digitale Sphären noch stärker zu Räumen des Austausches werden? Welche Folgen hat die räumliche Entgrenzung unterschiedlicher Lebensbereiche? Wie verschärft die Raumfrage Ungleichheiten u.a. in der Verteilung von Care-Arbeit?

Das Kongress-Panel des *soziologiemagazin e.V.* will nachwuchswissenschaftliche Perspektiven auf die Krisen und Chancen des Raumes im Kontext der (Post-) Corona-Gesellschaft werfen und diese miteinander in den Dialog bringen.

1 / 2021

Editorial	1
Nichts als die Wahrheit? Verschwörungsglaube und konspirationistisches Denken von Cathrin Mund, Tanja Strukelj und Nils Haacke	

Schwerpunkt

Echokammer extrem?	7
Symbolische Grenzziehungen in der Telegramgruppe von Attila Hildmann von Annika Becker, Amina Ljajic und Simon Schwarz	
Verschwörungsmythen am Beispiel von QAnon und Neue Weltordnung	27
Eine rekonstruktive Metaphernanalyse von Charlotte Fehr	
Wundmale der Postdemokratie	45
Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie von Robin Forstenhäusler	
„Krisen“ und „Verschwörungstheorien“ in Zeiten der Corona-Pandemie	65
Wissensoziologische Analysen von Sebastian Klimasch	
„Von der süßen Schuld des Verschwörers“	91
Erving Goffman, Verschwörungsdenken und die Kultur der Konspiration von Alan Schink	

Aus der Redaktion

Literaturhinweise	108
Tagungen und Termine	112
Redaktionsteam und Danksagung	114
Impressum	117



Wer würde nicht gerne in einem Magazin erscheinen?

Falls du gerne schreibst und Begeisterung für die Soziologie aufbringst, könnte in der nächsten Ausgabe dein Beitrag hier gelistet sein!

SCHWERPUNKT



Echokammer extrem?

Symbolische Grenzziehungen in der Telegramgruppe von Attila Hildmann

von Annika Becker, Amina Ljajic und Simon Schwarz

7

Basierend auf einer internetethnografischen Untersuchung werden in diesem Beitrag symbolische Grenzziehungen in der Telegramgruppe DEMOKRATEN-CHAT beziehungsweise FREIHEITS-CHAT dargestellt. Neben unauffälligen Beiträgen ließen sich darin zum Beobachtungszeitpunkt auch extremistische sowie antisemitische Inhalte beobachten und Trollnachrichten ausmachen. Ziel ist es, mithilfe des Konzepts symbolischer Grenzziehungen von Michèle Lamont herauszuarbeiten, wie in der Chatgruppe Grenzziehungen vollzogen werden. Auf dieser Grundlage soll untersucht werden, ob es sich bei derartigen Telegramgruppen um *Echokammern* handelt: digitale Räume, in denen im Innern vorhandene Meinungen verstärkt werden. Die kommunikativen Praktiken in der Chatgruppe sind chaotisch und jede Nachricht konkurriert mit anderen Beiträgen um Sichtbarkeit. Symbolische Grenzziehungen finden unter anderem als Reaktion auf verschwörungstheoretisch besetzte *Buzzwords* statt. Der Gründer der Chatgruppe, Attila Hildmann, steht als autoritärer „Agitator“ im Mittelpunkt der kommunikativen Praktiken und ist sowohl Objekt der Ablehnung als auch Identifizierung. Die Studie stellt heraus, dass die Chatgruppe deshalb keine *Echokammer* ist.

abstract

Schlagwörter

Echokammer; Telegram; Verschwörungstheorie; Symbolische Grenzziehungen

Einleitung

Im Internet verbreiten sich Verschwörungserzählungen schnell und seit Beginn der Coronakrise vielleicht noch schneller als zuvor (vgl. Papakyriakopoulos et al. 2020: 1f.). Einer der Gründe dafür sind Prominente wie Xavier Naidoo, Oliver Janich oder Eva Herman, die ihre Thesen in den sozialen Medien posten. Gatekeeper*innen, die den Informationsfluss wie in klassischen Medien steuern, gibt es dort nicht (vgl. Oswald 2013: 64).

8 Außerdem weist das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG), welches helfen soll, gegen strafbare Inhalte in den sozialen Netzwerken wirksamer vorzugehen (vgl. Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz 2020), bei digitalen Messengerdiensten eine Leerstelle auf. Volksverhetzende Inhalte auf dem kostenlosen Instant-Messaging-Dienst Telegram deckt es zum Beispiel nicht ab (vgl. Bundesamt für Justiz 2020). Im wissenschaftlichen Diskurs ist in diesem Zusammenhang von *Echokammern* die Rede. Darunter werden digitale Räume verstanden, in denen Menschen mit übereinstimmenden Meinungen und Weltbildern zusammenkommen und sich in ihren Sichtweisen gegenseitig bestärken (vgl. Rau/Stier 2019: 402). Bereits 2001 führte der Rechtswissenschaftler Cass Sunstein (vgl. 2001) den Begriff ein.

Ohne Frage haben Verschwörungserzählungen eine große Anziehungskraft: Sie bieten Halt in unsicheren Zeiten und geben vermeintlich einfache Antworten auf komplexe gesellschaftliche Probleme (vgl. Nocun/Lamberty 2020: 31). Verschwörungstheorien bearbeiten aber auch Gruppen- und Identitätsfragen. In der Interaktion bilden Verschwörungsgläubige deshalb eine kollektive Identität aus (vgl. Buchmayr 2019: 383). Gleichzeitig evozieren sie politische und zivilgesellschaftliche Gegenstrategien, wie beispielsweise eine während der Coronapandemie entstandene Aufklärungsbroschüre der Amadeu Antonio Stiftung (2020) zeigt. Folgt man einigen Medienberichten, stehen sich in Internetforen, wie in den Kommentarspalten von Facebook und auf Telegram, monolithische Blöcke gegenüber, die sich entweder erbittert bekämpfen oder überhaupt nicht begegnen (vgl. Rietzschel 2017).

Diese Abgrenzungspraktiken stehen im Mittelpunkt des Beitrags. Um soziale Gruppenprozesse im Internet in Zeiten der Pandemie besser zu verstehen, haben wir hierzu eine Chatgruppe auf Telegram internetethnografisch untersucht, in der zahlreiche Beiträge mit verschwörungstheoretischen Inhalten geteilt wurden. Laut der Sozialpsychologin Pia Lamberty (vgl. Jordan 2020) ist ihr Gründer, Attila Hildmann, während der Pandemie zu einem einflussreichen Kopf der deutschen

Verschörungsszene avanciert. Neben seinem Telegramkanal, den zehntausende Nutzer*innen abonniert haben, ist seine Chatgruppe eine reichweitenstarke Plattform, auf der sich Personen über Verschwörungserzählungen austauschen (vgl. Laufer 2020). Im Gegensatz zu den Telegramkanälen anderer Prominenter, die einer Einzelperson erlauben, Beiträge ohne Kommentarfunktion an ein großes Publikum zu richten, ermöglichen Chatgruppen die unmittelbare Kommunikation zwischen den User*innen (vgl. Telegram 2020). Neben unauffälligen Beiträgen konnten wir in der Chatgruppe von Attila Hildmann auch rechtsextreme, linksradikale, antisemitische und trollende Nachrichten beobachten. Trolle sind Nutzer*innen, die Kommunikationsprozesse im Internet bewusst stören oder andere provozieren.

In unserem internetethnografischen Ansatz nehmen wir eine bewertungssoziologische Perspektive (vgl. Nicolae et al. 2019) auf die Praktiken in der Chatgruppe ein. Wir haben uns darauf fokussiert, *wie* etwas bewertet wird – genauer, *wie* Menschen und technische Artefakte wie Bots und Kommunikationsarchitekturen über Bewertungspraktiken Grenzen ziehen und Identitäten herstellen. Unser Forschungsinteresse basiert daher wesentlich auf der Untersuchung symbolischer Grenzziehungen von Michèle Lamont (2019). Sie geht davon aus, dass soziale Gruppen keine feststehenden Gebilde sind und es kontextuell

variiende kulturelle Repertoires sowie vielfältige Klassifikationssysteme gibt. Darüber ziehen Personen und soziale Gruppen kontinuierlich symbolische Grenzen, die im sozialen Geschehen beobachtbar werden (vgl. Lamont 2019: 114ff.). Die Forschungsfrage lautet: *Welche symbolischen Grenzen werden in der Telegramgruppe DEMOKRATENCHAT/FREIHEITS-CHAT gezogen und inwieweit entsteht durch diese eine Echokammer?*

Theoretische Hinführung

Verschörungstheorien finden sich mittlerweile fast überall im Internet. Ausgehend von einer kurzen Hinführung zum Phänomen und seinem Auftreten auf Telegram problematisieren wir die sogenannte *Echokammerthese*. Anschließend erläutern wir unseren theoretischen Ausgangspunkt.

Verschörungstheorien im Internet und auf Telegram

Erzählungen über tatsächliche oder vermeintliche Verschwörungen gibt es mindestens schon seit dem antiken Rom (vgl. Anton et al. 2014: 15). Sie treten insbesondere im Zuge großer gesellschaftlicher Umwälzungen auf, etwa bei Weltwirtschaftskrisen oder Kriegen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2015: 17). Der Begriff der Verschwörungstheorie wird kritisiert, weil er impliziert, dass es sich

” Vor allem auf Telegram verzeichnen Kanäle mit verschwörungstheoretischen Inhalten seit Beginn der Coronapandemie einen enormen Zulauf.

dabei um Theorien handelt, die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitet werden (vgl. Götz-Votteler/Hespers 2019: 39). Da er in der Forschung ein gängiger Begriff ist, nutzen wir ihn dennoch in diesem Beitrag. Durch das Internet haben sich Verschwörungstheorien nun digitalisiert (vgl. Butter 2018: 179). Vor allem auf Telegram verzeichnen Kanäle mit verschwörungstheoretischen Inhalten seit Beginn der Coronapandemie einen enormen Zulauf. QAnon-Kanäle konnten ihre Reichweite zum Beispiel in wenigen Monaten von 10.000 auf 120.000 Abonnent*innen steigern (vgl. Vollmer 2020). Die *Querdenken*-Bewegung steht eng mit diesen Kanälen in Verbindung und mobilisiert für Protestaktionen im öffentlichen Raum (vgl. Nachtwey et al. 2020).

Viele der Anhänger*innen von *Querdenken* nutzen rechtsalternative Blogs und die sozialen Medien als einzige Informationsquelle (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2020: 17). Eine Quellenprüfung gibt es dort nicht. Auf Telegram sind zudem viele

Rechtsextremist*innen aktiv (vgl. Urman/Katz 2020: 15f.). In der journalistischen Berichterstattung werden zwischen dem rechtsextremen Milieu und *Querdenken* nicht nur auf Telegram zahlreiche Schnittpunkte beschrieben (vgl. Der Spiegel 2020). Auch der Kulturwissenschaftler Michael Butter (vgl. 2018: 128, 179) stellt einen raschen Anstieg von Verschwörungstheorien im und durch das Internet fest. Vor allem die sozialen Medien begünstigen ihre rasche Verbreitung. Hier vermischen sich Fakten und Fiktionen leichter als in traditionellen Massenmedien wie dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, weil die Trennlinie zwischen Produzent*innen und Rezipient*innen verwässert (vgl. Schetsche 2007: 116ff.). Zudem kann heute jede*r mit Internetzugang *Content* produzieren und potenziell ein großes Publikum erreichen.

Da unter anderem auch politisch extremistische Gruppen Telegram nutzen, hat das Bundeskabinett im Oktober 2020 einen Gesetzentwurf beschlossen, welcher Geheimdiensten erlauben soll, Nachrichten auf Telegram und anderen Messengerdiensten mitzulesen (vgl. Mitteldeutscher Rundfunk 2020). Denn bis dato gilt das 2017 in Kraft getretene NetzDG nur für soziale Netzwerke und nicht für Dienste, die Individualkommunikation ermöglichen (vgl. Bundesamt für Justiz 2020). Das ist insofern widersprüchlich, da Chatgruppen auf Telegram bis zu 200.000 Mitglieder haben können (vgl.

Telegram 2020). Aus einer (bewertungs-) soziologischen Perspektive ist derzeit unklar, wie Menschen auf dieser Plattform kommunizieren, inwiefern ihre Infrastruktur bestimmte Praktiken ermöglicht und andere verhindert. Der Plattform wird in bisherigen Forschungsarbeiten weitaus weniger Beachtung geschenkt als WhatsApp (vgl. Salikov 2019: 2), obwohl während der Coronakrise zeitweise 1,5 Millionen neue Nutzer*innen täglich auf Telegram hinzugekommen sind (vgl. Schwarzer 2020).

Zeitdiagnose ‚Echokammer‘

Nicht nur, wenn es um Verschwörungsdenken geht, ist im wissenschaftlichen Diskurs bisweilen davon die Rede, dass das Internet und die sozialen Medien *Echokammern* erschüfen: digitale Räume, die metaphorisch gesprochen schalldicht seien und in denen im Innern vorhandene Meinungen verstärkt würden. Die Gruppenmeinung bewege sich in diesem Gefüge immer weiter in Richtung ihres ideologischen Poles (vgl. Lütjen 2016: 17). Die *Echokammerthese* soll offenlegen, dass es zunehmend schwierig sei, konkurrierende Meinungen im öffentlichen Diskurs auszuhalten und auszutauschen (vgl. Sunstein 2002: 176). Andere Autor*innen blicken eher skeptisch auf diese These. Seth Flaxman und sein Team (2016: 318) haben herausgefunden, dass es in den sozialen Medien durchaus eine gewisse ideologische Segregation der

Informationsvielfalt gibt. Allerdings würden im Feed der User*innen auch viele gegensätzliche Meinungen auftauchen. Dies spricht gegen die These, dass das Internet und die Algorithmen der sozialen Medien die Entstehung von *Echokammern* per se begünstigten. Die Internetnutzung sei vielmehr vergleichbar mit analogem Leseverhalten, da sich Menschen auch hierbei aussuchen, was sie konsumieren wollen (vgl. Flaxman et al. 2016: 317f.). Andere Untersuchungen bestätigen ebenfalls, dass Nutzer*innen in den sozialen Medien fortlaufend mit neuen Informationen konfrontiert werden, obwohl sich Cluster von Menschen mit ähnlichen Interessen bilden (vgl. Bruns 2017: 4ff.). Ob diese Befunde auch für Telegramgruppen und -kanäle gelten, lässt sich für den Moment aufgrund der mangelnden empirischen Basis nicht sagen.

Symbolische Grenzziehungen

Chatgruppen auf Telegram können als eine Form der Grenzziehung verstanden werden, da sie einige User*innen ein- und andere ausschließen. Unser Forschungsinteresse liegt allerdings darin, was innerhalb und mittels dieser technischen Infrastruktur vor sich geht: Wie werden symbolische Grenzziehungen in Telegramgruppen praktiziert? Was hat das für die These von digitalen *Echokammern* zu bedeuten? Diesen Fragen gehen wir mit Rückgriff auf Lamonts

(2019) Konzept gesellschaftlicher Grenzziehungen nach. Lamont (2019: 116) hebt hervor, dass soziale Gruppen keine feststehenden Gebilde sind. Stattdessen ziehen Mitglieder über *boundary work*, also Praktiken der Grenzbearbeitung, kontinuierlich symbolische Grenzen. Sie und ihr Team definieren den Begriff wie folgt: „Symbolic Boundaries’ are the lines that include and define some people, groups, and things while excluding others“ (Lamont et al. 2015: 850). Symbolische Grenzen sind immer von der Situation und vom Kontext abhängig. Darüber hinaus gibt es kontextuell variierende kulturelle Repertoires und unterschiedliche Klassifikationssysteme, die in sozialen Gruppen geteilt werden. Allerdings betont Lamont (2019: 114ff.), dass ihr Ansatz ebenso die empirische Vielfalt koexistierender Evaluierungskriterien herausarbeitet. Das gilt auch für unser Projekt: Anstatt Klassifikationsordnungen voranzusetzen, sind wir am Material induktiv vorgegangen. Im Gegensatz zu Lamont (2019: 117), die Tiefeninterviews geführt hat, haben wir jedoch (internet-)ethnografisch gearbeitet und den direkten Vollzug von Grenzziehungen beobachtet. Auf diese Weise können wir uns auf explizit und implizit geäußerte Grenzziehungen beziehen. Darüber hinaus verstehen wir Grenzziehungen nicht nur als praktisches Geschehen zwischen menschlichen Akteur*innen, sondern zugleich als soziotechnisches Geschehen,

an dem auch Messenger, Bots und andere Entitäten teilhaben.

Wir folgen hierbei den praxistheoretischen Überlegungen von Theodore Schatzki (2016: 29ff.). Ihm zufolge erstreckt sich die Sphäre des Sozialen lediglich auf einer Ebene. Auf das Konzept symbolischer Grenzziehungen von Lamont (2019) übertragen, bedeutet dies, dass *boundary work* eine soziale Praxis darstellt, in der technische, menschliche und andere Entitäten miteinander interagieren. Kausalitäten zwischen Ebenen höherer und niedrigerer Ordnung liegen dabei nicht vor (vgl. Schatzki 2016: 32f.). Außerdem halten wir uns an Michal Sedlačkos Prinzipien für eine Sensibilität gegenüber sozialen Praktiken: „focus on what people actually do (and the materials they ‘converse’ with); focus on everydayness; focus on the work of assembling, structuring and ordering; and focus on reflexivity“ (Sedlačko 2017: 47).

Methodisches Vorgehen

Unser Beitrag basiert auf einer explorativen internetethnografischen Fallstudie. Wir sind auf die Telegramgruppe DEMOKRATENCHAT aufmerksam geworden, da Nutzer*innen auf Twitter über verschwörungstheoretische Beiträge innerhalb derselben berichtet haben, etwa die ZDF heute-show (2020). Die Definition des Forschungsfeldes und seiner Grenzen

war dabei eng verbunden mit unserem Erkenntnisinteresse (vgl. Breidenstein et al. 2013: 47). Die Telegramgruppe ist kein abgeschlossener Raum, sondern eingebettet in ein Netz aus anderen Telegramkanälen und Chatgruppen. Sie selbst ist mit dem Kanal von Attila Hildmann verbunden, der zum Beobachtungszeitpunkt etwa 60.000 Abonnent*innen hatte. Was er dort geschrieben hat, erschien gleichzeitig im DEMOKRATENCHAT. Dies endete allerdings im Verlauf der Beobachtung aus uns unbekanntem Gründen.

Bei unserer Ethnografie haben wir uns an den methodischen Leitlinien von Breidenstein et al. (2013) orientiert. Das internetethnografische Vorgehen ist angelehnt an die Prinzipien von Christine Hine (2016) und Sofia Marques da Silva und Joan Parker Webster (2018). Die Datengewinnung erfolgte mittels wiederholter teilnehmender Beobachtung im Zeitraum vom 22. Juni bis zum 28. Juni 2020. Dafür sind alle drei Ethnograf*innen der Chatgruppe beigetreten. Anschließend hat jede*r Ethnograf*in die Telegramgruppe in mehreren Sitzungen insgesamt bis zu sechs Stunden beobachtet. Das teilnehmende Element bestand darin, Beiträge von User*innen zu lesen, eigene Posts zu verfassen, Links zu teilen und Rückfragen an andere Chatgruppenmitglieder zu stellen. Wir haben unsere Beobachtungen weitestgehend auf den Chatverlauf in der Telegramgruppe beschränkt und sind nur

gelegentlich Hyperlinks gefolgt. Die Dokumentation der Daten erfolgte parallel zur Chatteilnahme mittels Screenshots und Feldnotizen. Davon ausgehend haben wir zwölf Protokolle mit insgesamt 14.800 Wörtern erstellt. Diese setzen sich aus Feldnotizen, Screenshots und verschriftlichten Erinnerungen zusammen und bilden den zentralen Datenkorpus für die Analyse. Mit unserer internetethnografischen Herangehensweise war es uns möglich, kommunikative Praktiken von und zwischen den Nutzer*innen im direkten Vollzug zu beobachten.

Wir haben unsere Beobachtungen verdeckt durchgeführt, denn die Szene wie auch die Telegramgruppe haben sich zunehmend radikalisiert. Sicherheitsbehörden bezeichnen das Umfeld als verfassungsfeindlich (vgl. Laufer 2020). Deshalb haben wir uns an den forschungsethischen Prinzipien von Christian Pentzold (2015) und ihrer Übersetzung in methodische Gütekriterien orientiert: Wir haben je nach Problemfeld entschieden, ob Situationen beobachtet werden dürfen, ob das Material zitiert werden darf, ob die informierte Zustimmung eingeholt werden kann und ob sie eingeholt werden muss. In allen Punkten haben wir uns für den geringfügigsten Grad entschieden, weil die Telegramgruppe einen niedrigschwelligen Einstieg hatte und deshalb ein partiell öffentlicher Raum war (vgl. Pentzold 2015: 64ff.). Das galt auch, nachdem Personen während unserer

Beobachtung nur noch per Einladungslink Zutritt erhalten haben. Anschließend konnten Außenstehende nicht mehr mitemitlesen. Aufgrund der stetig hohen Mitgliederzahl und dem relativ ungehinderten Beitritt neuer Nutzer*innen, war die Chatgruppe dann aber mitnichten ein Privatraum. Hinzu kommt, dass wir mit unserer Untersuchung einen forschungsethischen Anspruch gegenüber der Öffentlichkeit erfüllen, da die verschwörungstheoretischen Inhalte in der Telegramgruppe nach kritischer Einordnung verlangen (vgl. Sutterlüty 2020: 532).

Begründet durch die Beobachtungsprotokolle als Datenformat, erfolgte die Datenanalyse mit dem Analyseverfahren der *Grounded Theory* nach Anselm Strauss und Juliet Corbin (vgl. Strauss/Corbin 1996). Im ersten Schritt haben wir die Protokolle sequenziell thematisch offen kodiert, um eine Vielzahl an Themen herauszuarbeiten (vgl. Strauss 1994: 57ff.). Diese Themen wurden beim axialen Kodieren zu Überthemen zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Relevanz für die Fragestellung selektiert (vgl. Breidenstein et al. 2013: 136). Daran angeschlossen haben wir die dabei herausgearbeiteten analytischen Themen hinsichtlich des Forschungsinteresses in zentrale Praktiken zusammengefasst und mithilfe analytischer Memos theoretisiert. Diese Memos dienen sowohl der „Explikation und Fortentwicklung“ (Breidenstein et al. 2013: 162) als auch dem Festhalten

der ersten analytischen Überlegungen. Im Forschungsprozess haben wir unser Fachwissen, unsere Forschungserfahrungen und unser Kontextwissen eingesetzt, um die Sensitivität der Theoriebildung zu erhöhen (vgl. Strauss 1994: 36f.).

Beobachtung symbolischer Grenzziehungen in der Telegramgruppe

Wir haben den Namen der Chatgruppe in die Suchleiste von Telegram eingegeben und sind ihr in der Woche vom 22. Juni 2020 nacheinander beigetreten. Zu Beginn wurden wir geradezu ‚erschlagen von den vielen Nachrichten‘, da die Telegramgruppe zu diesem Zeitpunkt etwa zehntausend Mitglieder hatte. Der Chat wirkt unübersichtlich, weil im Sekundentakt neue Textnachrichten, Videos und Fotos gepostet werden. Nur selten nehmen diese Beiträge Bezug aufeinander und auch thematisch sind sie breit gestreut: Es gibt viele Diskussionen zur Coronapandemie, aber die Nutzer*innen sprechen auch über alltägliche und private Themen. Daneben werden eine Vielzahl an verschwörungstheoretischen Beiträgen in die Chatgruppe gestellt: von QAnon über Erzählungen vom Deep State und einer jüdischen Weltverschwörung bis hin zu satanischen Kulturen. Insbesondere Attila Hildmann teilt viele verschwörungstheoretische Inhalte, mitunter im Minutentakt. Exemplarisch dafür ist folgender Auszug:

Ich sage, dass die Rothschilds und Rockefeller hinter der Weltbank stecken - das ist bekannt. Die Rothschilds und Rockefeller sagen selbst über sich, sie seien Zionisten! Die Weltbank steckt hinter dem digitalen Identitätsprogramm ID4D, das sich zum Ziel setzte, alle Menschen auf der Welt über Impfungen zu verchhippen, um eine neue digitale Währung und Identität einzuführen und damit die totale Kontrolle und den totalitären Überwachungsstaat (NWO) [...].

Die Telegramgruppe ist zu Beginn ein partiell öffentlicher Raum, weil sie potenziell für alle Telegramnutzer*innen auffindbar ist und es möglich ist, die Nachrichten auch ohne Beitritt mitzulesen. Zu diesem Zeitpunkt heißt sie noch DEMOKRATEN-CHAT. Sozialwissenschaftlich betrachtet gibt es in der Chatgruppe keine klare Grenze zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. Dem Phänomen angemessener ist eine Beschreibung als graduelle Abstufung: Einfache soziale Interaktionssysteme, wie Niklas Luhmann (vgl. 1986: 75) sie beschreibt, bilden sich, wenn Menschen zufällig aufeinandertreffen. Zusammenkünfte dieser Art haben den geringsten Grad struktureller Verfestigung von Öffentlichkeit (vgl. Gerhards/Neidhardt 1990: 20). Luhmann nennt sie „Kommunikation au trottoir“ (Luhmann 1986: 75). Die Chatgruppe ist damit vergleichbar, weil sie eine relativ beständige, aber dennoch fragile

und dynamische Art der kommunikativen Öffentlichkeit auszeichnet. Dies zeigt sich insbesondere, als sich das Feld am dritten Tag der Beobachtung verschließt und die Telegramgruppe ab dann FREIHEITS-CHAT heißt. Beitreten können seitdem nur noch User*innen, die einem Einladungslink folgen oder – etwas später – von einem Mitglied der Chatgruppe hinzugefügt werden. Analog dazu können Kaffeehäuser oder Kneipen einen solchen örtlich zentrierten Kommunikationsrahmen bereitstellen (vgl. Gerhards/Neidhardt 1990: 20): Hier wie auch im Telegramchat gibt es ein Mindestmaß an kommunikativer Kontinuität. Gleichwohl kann die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen die kommunikative Kultur schnell verändern.

Die Chatgruppe als Marktplatz

Wir haben beobachtet, dass es in der Telegramgruppe nicht primär um Informationen und Gespräche geht. Dafür gibt es zu viele Beiträge, welche die Kommunikation zwischen den Nutzer*innen stören. Die Administrator*innen haben eine Chatbegrenzung eingerichtet, die dafür sorgt, dass jede*r User*in nur einen Beitrag pro Stunde schreiben kann. Davon ausgenommen sind Attila Hildmann und die Administrator*innen. Trotz der Chatbegrenzung erscheinen im Chat etliche Nachrichten: weitergeleitete Links, YouTube-Videos, Statements, Beleidigungen und vieles mehr. Nachdem ein User zum Beispiel darüber

”

Die Chatgruppe kreist wie ein Schwarm um Themen, es gibt kaum Interaktion und daneben werden Diskussionen darüber geführt, was in der Chatgruppe legitim ist.

reflektiert hat, wie Attila Hildmann in der Öffentlichkeit auftritt, bezeichnet ein anderer Nutzer die Telegramgruppe als „Schwurbelparade vom Hohlrübenhans“. Beiträge wie dieser führen im Chat zu einem unübersichtlichen Gewimmel. Wie auf einem Marktplatz stört die Betriebsamkeit Unterhaltungen. Personen mit Anliegen machen auf sich aufmerksam, Menschen gehen ein und aus. Diese Beobachtung lässt uns die Anwendbarkeit der These von der *Echokammer* auf Telegram in Frage stellen. Obwohl die Chatgruppe gegründet wurde, um über Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu diskutieren, haben wir vor allem Beiträge mit Alltagsgeschichten, mit konträren politischen Ansichten, mit Kritik, Beleidigungen und Spam beobachtet.

Dieses Gewimmel stellt kollektive Praktiken dar, die nicht nur *en passant* passieren. Es hat auch eine Funktion hinsichtlich symbolischer Grenzziehungen: Gespräche werden deshalb erschwert und Nutzer*innen posten Statements, um aufzufallen. Um Bewertungspraktiken handelt es sich dabei insofern, als diese Statements Identitätsaussagen sind. Mitglieder zeigen so ihre Zugehörigkeit und bewerten andere

User*innen sowie soziale Gruppen. Ein Nutzer bringt seine Aversion gegen Corona-Skeptiker*innen beispielsweise mit einem Meme zum Ausdruck: „Dearest Humans, You think a face mask is inconvenient. WAIT till you try a ventilator. Much love, Covid-19“. Verschiedene User*innen posten Statements dieser Art, ohne inhaltlich auf andere Nachrichten einzugehen. Wir Ethnograf*innen erfahren die Telegramgruppe wie folgt:

Indes diskutieren ein paar Mitglieder über Veganismus und Gesundheit, ein User beleidigt Attila Hildmann, wieder andere solidarisieren sich mit ihm. Das beobachte ich fortlaufend: Die Chatgruppe kreist wie ein Schwarm um Themen, es gibt kaum Interaktion und daneben werden Diskussionen darüber geführt, was in der Chatgruppe legitim ist. Man könnte meinen, die Gruppe beschäftigt sich in erster Linie mit Verschwörungstheorien. Doch das Gewimmel kommt immer wieder davon ab, spricht über belanglose Themen und setzt sich mit Trollen auseinander.

Unzählige unterschiedliche Gespräche werden parallel geführt, überlappen sich,

stiften Verwirrung. Zwischendurch meldet sich Attila Hildmann zu Wort. Seine Posts erschweren Gespräche genau wie Troll- und Spammnachrichten. Zusätzlich dazu beeinträchtigen lange Textnachrichten einen ruhigen Austausch: Liest man sie, verpasst man andere Antworten und verliert den Anschluss. Es bleibt daher kaum Zeit, über einen Beitrag nachzudenken. Immer neue Nachrichten, Bilder und Videos konkurrieren im Chat um Aufmerksamkeit. Bei der Beobachtung müssen wir schnell entscheiden, welchen Inhalten wir Beachtung schenken. Mit Sicherheit nehmen andere Nutzer*innen Informationen auch nur selektiv wahr. Wir haben beobachtet, dass viele Beiträge unbeantwortet bleiben, und notiert: „[...] auch die anderen Mitglieder reagieren nicht“. Es ist daher davon auszugehen, dass diese wie wir auf bestimmte Signalwörter – *Buzzwords* genannt – reagieren.

Abgrenzungspraktiken und Buzzwords

Schon die Kenntnis dieser *Buzzwords* und die Möglichkeit, sich mit anderen darüber zu verständigen, ist eine symbolische Grenzziehung, die *in practi* immerzu wiederholt wird. Wie in anderen sozialen Feldern, die distinktive Merkmale zur Teilhabe und -nahme erfordern, fungieren *Buzzwords* in der Telegramgruppe als Brückenschlag, um unterschiedliche User*innen und Beiträge zusammenzubringen. Ihre Ambiguität und

interpretative Offenheit führen jedoch dazu, dass diese eher lose verbunden als organisiert sind. Zudem machen Buzzwords erst in Verbindung mit anderen *Buzzwords* Sinn (vgl. Vincent 2014: 248). „Buzzwords are ‘people powered’ since their circulation creates informal groups of users.“ (ebd.: 248) Mit Michel Serres (1982: 226) können *Buzzwords* als Quasi-Objekte charakterisiert werden, die Kollektivität erzeugen, indem sie wie ein Spielball von Hand zu Hand weitergegeben werden. Demnach vernetzen sich User*innen in der Telegramgruppe mit denen, die in ihren Nachrichten die gleichen Begriffe benutzen. Dabei geht es nicht um inhaltlichen Austausch, sondern darum, die eigene dadurch entstehende Gruppenidentität aufzuwerten und symbolische Grenzen zum Gegenüber zu ziehen. Wir haben beobachtet, dass Themen nicht vertieft werden, sondern durch Anspielungen immer nur angedeutet werden. Dies geschieht gerade dann, wenn es um Verschwörungstheorien geht: etwa mit Begriffen wie „Deep State“, „5-G“ oder „QAnon“.

Buzzwords lassen sich sowohl in Trollbeiträgen als auch in Nachrichten finden, die Attila Hildmann unterstützen. Ihre Nutzung ist eine Praxis, die situativ stattfindet und weder strategisch noch rational im Sinne von geplanten Aktionen verläuft. Eingebettet ist die Praxis in das oben beschriebene Gewimmel: In den vielen Nachrichten, die in der Chatgruppe

gepostet werden, fungieren *Buzzwords* als Aufmerksamkeitsmarker. Im Wesentlichen bedienen sich zwei Praktiken ihrer grenzziehenden Wirkung: Solidarisierungs- und Trollpraktiken.

Insbesondere auf Kritik, Beleidigungen oder Anfeindungen, die über *Buzzwords* vermittelt sind, reagieren Unterstützer*innen mit Solidarisierungsbekundungen. Ein User äußert seine Solidarität beispielsweise wie folgt: „Es wurden schon immer die verspottet, die an der Realität und der Wahrheit zu nah waren. Attila ich find dich klasse (Daumen hoch)“. *Buzzwords* können die Sichtbarkeit eines Beitrages erhöhen (hier: „Wahrheit“). Andere Nachrichten reagieren darauf und grenzen sich entweder ab oder bekräftigen die eingeschlagene Laufrichtung. So folgt unmittelbar danach eine weitere Nachricht: „Attila ist ein aufrechter kaempfer.“ Solidarisierungen stärken die Verbindungen untereinander, indem Kritik und Anfeindungen ignoriert oder abgewertet werden. Im Chat werden darüber situative Gruppen konstruiert. Bini Adamczak schreibt, dass geäußerte Solidarität die Beziehungen innerhalb einer rebellierenden Gruppe positiv beeinflussen kann, indem dies die Beziehungen beziehungsweise Relationen „intensiviert, verdichtet und ihre Abstände verringer[t]“ (Adamczak 2017: 259). Auch die Beziehungen der Chatgruppenmitglieder untereinander und zu Attila Hildmann, dem am häufigsten

Solidarisierungsbekundungen zukommen, können auf diese Weise positiv verändert werden.

In Verbindung damit stehen Trollpraktiken. Diese sind meist dadurch gekennzeichnet, dass Nachrichten, welche die Kommunikation stören, diverse *Buzzwords* enthalten und/oder auf sie reagieren. Ironie ist dabei ein übliches Mittel. Durch diesen indirekten Sprechakt werden symbolische Grenzen gezogen, weil ironische Beiträge andere Nachrichten ab- und die eigene Position aufwerten (vgl. Schwarz-Friesel 2009: 223). Die Trollnachrichten beantworten insofern direkt oder indirekt Identitätsfragen. Paradoxerweise sind die User*innen, die sich auf diese Weise mitteilen, selbst Mitglieder der Chatgruppe, ihre Grenzziehungen haben also immer einen ambivalenten Charakter. Indem sie störende Beiträge schreiben, um als Gegenpol identifiziert zu werden, erzielen sie jedoch eine Aufwertung ihrer eigenen Zugehörigkeit. Sie wissen vermutlich, dass sie die anderen Nutzer*innen nicht überzeugen können. Ihre Praktiken haben deshalb in erster Linie einen Selbstbezug. Diese Abgrenzungspraktiken zeigen, dass die Chatgruppe nicht aus einer homogenen Mitgliedschaft besteht. Vielmehr deuten Trollpraktiken und Solidaritätsbekundungen darauf hin, dass sich User*innen beständig voneinander abgrenzen und mit ihren Nachrichten Zugehörigkeitsaspirationen artikulieren wollen.

Löschpraktiken und Chatbegrenzung

Zunächst haben wir nur beobachtet, dass Nachrichten verschwinden. Im Verlauf wurde klar, dass es die Administrator*innen waren, die sie löschen. User*innen haben sich darüber beschwert, andere haben dazu aufgerufen: „Admin, hau den mal raus“, steht in einem Beitrag. Insofern spielen Trollpraktiken auch im Zusammenhang damit, dass die Administrator*innen unliebsame Beiträge löschen, eine Rolle. Denn insbesondere Troll- und Spamnachrichten werden zügig aus der Gruppe entfernt. Wir haben dazu protokolliert: „Trotzdem gibt es viele Leute, die den Chatverlauf stören – meistens, nicht immer, werden diese Beiträge dann gelöscht.“ Die Administrator*innen besitzen so die Möglichkeit zu selektieren, welche Nachrichten im Chat erlaubt sind und welche nicht. Sowohl über die Praxis des Löschens wie auch darüber, dass einzelne Chatgruppenmitglieder dazu aufrufen, Nachrichten zu löschen, positionieren sich User*innen und grenzen sich symbolisch voneinander ab. Der Telegramchat dient insoweit mehr der Konsolidierung von sozialen und situativen Gruppen, als dass er den Austausch ermöglicht.

Ein weiterer Grund, warum Gespräche in der Chatgruppe erschwert werden, ist die einstündige Chatbegrenzung. In dieser Zeit können keine weiteren Nachrichten

mehr geschrieben werden. Zum einen reduziert diese Funktion die Anzahl an Spamnachrichten, zugleich dient sie der symbolischen Grenzziehung, da konträre Meinungen leichter gelöscht werden können. Die Chatbegrenzung unterbindet zudem freie Unterhaltungen, was bewirkt, dass Textnachrichten häufig zu langen Statements umformuliert werden. Damit besitzt sie eine performative Funktion und ist selbst an symbolischen Grenzziehungen beteiligt. User*innen posten meist nur einen Gesprächsbeitrag und antworten nicht aufeinander, weil die Chatbegrenzung ad-hoc-Interaktionen nahezu komplett unterbindet. Die Folge ist, dass Statement auf Statement folgt und nur selten dialogische Konversationen entstehen. Auch darüber werden symbolische Grenzen markiert. Deutlich wird dies etwa an folgender Nachricht: „Wenn man sein Ego etwas pushen möchte oder sich etwas schlauer fühlen will, muss man sich einfach nur ein paar Beiträge aus dieser Gruppe durchlesen“.

Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass große Chatgruppen auf Telegram nicht unbedingt als *Echokammern* organisiert sind. Denn in unserem Fallbeispiel erfahren die User*innen auf ihre Nachrichten kaum bis gar keine Resonanz, sei es wegen der Chatbegrenzung oder aufgrund der unzähligen Nachrichten, die im Chat erscheinen. Trotz der Löschpraktiken werden zudem viele Beiträge gepostet, die die Kommunikation stören. Die Nutzer*innen

müssen sich in ihren Anschauungen daher selbst bestätigen und kritischen Nachrichten, die fast ununterbrochen im Chat erscheinen, aktiv ausweichen.

Attila Hildmann als Führungsfigur

Attila Hildmann steht im Mittelpunkt des Kommunikationsgeschehens. Er schreibt mitunter mehrere Beiträge pro Minute und bestimmt so den Takt der Chatgruppe. Die meisten seiner Nachrichten sind reißerisch und in Großbuchstaben geschrieben. Für ihn gilt die Chatbegrenzung nicht, weshalb seine Beiträge schon aufgrund ihrer großen Anzahl auffallen. Viele Solidarisierungs- und Trollpraktiken richten sich gegen oder an ihn. Er selbst reagiert fast nie auf diese Beiträge. Weil seine Kanalbeiträge gleichzeitig in der Chatgruppe erscheinen, ist er aber trotzdem nahezu allgegenwärtig. Er wirkt somit nah und distanziert zugleich. Damit übernimmt er eine ähnliche Funktion wie *Buzzwords*. Mitglieder versammeln sich wie ein Schwarm um ihn, andere gruppieren sich gegen ihn. Ein Gruppenmitglied schreibt beispielsweise „Attila... Wir sind Brüder im geiste“. Zugleich haben wir auch immer wieder Kritik an Attila Hildmann und beleidigende

Kommentare über ihn beobachtet, wie zum Beispiel die folgende Sequenz: „Um 14:06 Uhr regt sich erneut Widerstand gegen Attila Hildmann. Eine schreibt, sie habe recherchiert und festgestellt, dass Attila Hildmann Bilder bewusst fälscht.“

Attila Hildmann lässt sich mit Blick auf die Arbeiten von Leo Löwenthal als „Agitator“ (Löwenthal 1990: 39) verstehen, der eine Vielzahl an Anhänger*innen um sich herum versammelt (vgl. Rensmann 2020: 35). Die Figur des Agitatoren wird von Löwenthal bewusst als männlich charakterisiert. So zeichnet sich diese Positionierung dadurch aus, dass sich der Agitator als „*Mann des Volkes*“ (Löwenthal 1990: 36, Hervorh. i. Orig.) inszeniert, zugleich aber eine Sonderrolle durch seine außergewöhnliche Befähigung und Persönlichkeit einnimmt. Verschwörungsmythen stellen für Löwenthal (1990: 36ff.) eine zentrale Erzählung dar, um die herum sich der Agitator konstruiert. Dieser „nährt die Idee einer Verschwörung gegen die ewig Betrogenen [...] und verstärkt die Tendenz, das eigene Mißgeschick geheimen feindlichen Machenschaften zuzuschreiben“ (ebd.: 39). Überträgt man diese Figur auf die Gegenwart, so besitzt der Agitator

”

Attila Hildmann lässt sich mit Blick auf die Arbeiten von Leo Löwenthal als „Agitator“ verstehen, der eine Vielzahl an Anhänger*innen um sich herum versammelt.

die Funktion des „normale[n] Mann[s]“ (ebd.: 37), welcher Bündnisse zwischen seinen Anhänger*innen ermöglicht. Der Führerkult des autoritären Agitators wirkt verstärkend auf die symbolischen Grenzziehungen in der Telegramgruppe, weil die Persönlichkeit des Agitators „einen kollektiven Enthusiasmus“ (ebd.: 39) bewirken kann, welcher eine „regressive Lockerung der Selbstkontrolle und einen legitimierte temporären Verlust von Über-Ich-Funktionen erlaubt“ (ebd.).

Allerdings nimmt Attila Hildmann nicht für alle User*innen diese Rolle ein. Während er für einige als Agitator fungiert, arbeiten sich andere an ihm ab. Sie kritisieren und beleidigen ihn. Auch diese Beobachtung stellt in Frage, dass die Gruppe eine *Echokammer* ist, da Attila Hildmann nicht von allen Chatgruppenmitgliedern Zuspriechung erfährt. Ebenso häufig erscheinen kritische Nachrichten und Trollbeiträge. Symbolische Grenzziehungen folgen auf seine Beiträge deshalb, weil er als Person sowohl Objekt der Ablehnung als auch Identifizierung ist. Ob affirmativ oder kritisch, in beiden Fällen haben seine Nachrichten eine identitätsstiftende Funktion.

Manche Äußerungen von Attila Hildmann und einigen User*innen lassen sich zudem als Entfremdungserfahrungen bezeichnen. Rahel Jaeggi beschreibt Entfremdung als „Herauslösung aus sozialen Zusammenhängen“ (Jaeggi 2016: 23).

Gekennzeichnet ist diese Entfremdung davon, dass „sich jemand mit den sozialen und politischen Institutionen, in denen er lebt, nicht identifizieren, sie nicht als ‚seine‘ begreifen kann“ (ebd.). Beispielhaft dafür lassen sich Äußerungen in der Telegramgruppe anführen, die von einem grundlegenden Misstrauen oder einer Distanzierung gegenüber der Bundesregierung, politischen Institutionen oder Wissenschaftler*innen gekennzeichnet sind. Diese miteinander geteilten Erfahrungen stiften eine Gruppenidentität, die durch symbolische Grenzziehungen im Telegramchat, also mit Nachrichten, Fotos und Videos, konstruiert und performativ aufrechterhalten wird. Allerdings teilen dies nicht alle User*innen, manche positionieren sich auch deutlich dagegen. Letzteres bewirkt ebenso, dass symbolische Grenzen gezogen und situative Zugehörigkeiten konstruiert werden.

Fazit

Die von uns beobachteten symbolischen Grenzziehungen verbinden und trennen die Nutzer*innen immer situativ, soziale Gruppen mit festen Konturen lassen sich nicht vorfinden. Wir konnten rekonstruieren, dass *Buzzwords* einen wesentlichen Beitrag für die Konstruktion von Gruppenidentitäten leisten. Über sie vernetzen sich sowohl Trollnachrichten als auch Beiträge, die sich positiv auf Attila

” Einen Resonanzraum gibt es nicht: Wie auf einem Marktplatz konkurrieren Fotos, Videos und Textnachrichten darum, mit auffälligen Inhalten auf sich aufmerksam zu machen.

Hildmann beziehen. Die Löschraxis der Administrator*innen und die Chatbegrenzung führen dazu, dass Nutzer*innen ihre Nachrichten zu langen Statements umformulieren und dazu nutzen, sich im Chat zu positionieren. Dadurch grenzen sie sich symbolisch von anderen Beiträgen ab. Attila Hildmann erinnert darüber hinaus an einen „Agitator“ (Löwenthal 1990: 39), um den herum sich Beiträge in der Chatgruppe versammeln. Gleichzeitig erfährt er in vielen Beiträgen auch Kritik und Anfeindungen.

Die vielseitigen Themen in den Beiträgen und Unterschiede in der hierarchischen Struktur verdeutlichen ebenso wie die Abgrenzungspraktiken die Heterogenität der Chatgruppe. Viele Nutzer*innen teilen verschwörungstheoretische Gedanken. Jedoch erzielen die Nachrichten aufgrund der Chatbegrenzung und der großen Anzahl an Beiträgen, die im Chat gepostet werden, kaum Reaktionen. Einen Resonanzraum gibt es nicht: Wie auf einem Marktplatz

konkurrieren Fotos, Videos und Textnachrichten darum, mit auffälligen Inhalten auf sich aufmerksam zu machen. Einige User*innen solidarisieren sich, andere trollen. Doch zu einem konstruktiven Austausch kommt es selten.

Die unterschiedlichen kommunikativen Praktiken und die von uns beobachteten symbolischen Grenzziehungen verdeutlichen, dass die Chatgruppe keine *Echokammer* ist, in der Nutzer*innen vornehmlich in ihren eigenen Wahrnehmungen und Verschwörungstheorien bestätigt werden. Die zahlreichen Irritationen, die User*innen durch das Gewimmel im Chat erfahren, bringen wiederholt neue Abgrenzungen hervor.

Insbesondere Nutzer*innen, die sich in ihren Nachrichten affirmativ auf Verschwörungstheorien beziehen, grenzen sich überwiegend von jeglicher Kritik ab, reagieren gar nicht darauf oder antworten nur auf Beiträge, die ihre Sicht bestätigen. *Echokammerartig* im eigentlichen Sinne sind diese Praktiken nicht: zu groß ist die Meinungsvielfalt, zu heftig die Kritik, zu konfrontativ sind die symbolischen Grenzziehungen. Vielmehr erschaffen sich manche Nutzer*innen in der Chatgruppe ihre persönliche *Aufmerksamkeitsblase*, indem sie gezielt Beiträge aus der durchaus großen Nachrichtenvielfalt herausfiltern. Zudem verhindern die technische Struktur des Telegramchats und die Löschraxis der

Administrator*innen dialogische Konversationen und damit sowohl die Bestätigung als auch die kritische Auseinandersetzung mit Verschwörungserzählungen.

LITERATUR

Adamczak, Bini (2017): *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Berlin: Suhrkamp.

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2015): »NO WORLD ORDER«. Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt erklären. Online verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/verschwuerungen-internet-1.pdf> (24.11.2020).

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2020): Deradikalisierung bedeutet Infektionsschutz: Maßnahmen zur Eindämmung verschwörungsideologischer Radikalisierung im Zuge der Corona-Pandemie. Online verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/09/Deradikalisierung-bedeutet-Infektionsschutz.pdf> (19.11.2020).

Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (2014): Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.): *Konspiration. Soziologie des Verschwörungdenkens*. Wiesbaden: Springer.

Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2013): *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK.

Bruns, Axel (2017): Echo Chamber? What Echo Chamber? Reviewing the Evidence. Online verfügbar unter: <http://snurb.info/files/2017/Echo%20Chamber.pdf> (19.11.2020).

Buchmayr, Florian (2019): Im Feld der Verschwörungstheorien – Interaktionsregeln und kollektive Identitäten einer verschwörungstheoretischen Bewegung. In: *ÖZS – Österreichische Zeitschrift für Soziologie* Jg. 44, S. 369-386.

Bundesamt für Justiz (Hrsg.) (2020): 1. Gilt das Netzwerkdurchsetzungsgesetz für alle Diensteanbieter? Online

verfügbar unter: <https://www.bundesjustizamt.de/DE/Themen/Buergerdienste/NetzDG/Fragen/1.html> (16.11.2020).

Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz (2020): *Netzwerkdurchsetzungsgesetz*. Online verfügbar unter: https://www.bmjv.de/DE/Themen/FokusThemen/NetzDG/NetzDG_node.html (30.12.2020).

Butter, Michael (2018): »Nichts ist wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp.

Der Spiegel (Hrsg.) (2020): Verfassungsschützer warnt vor Anschlägen durch Gegner der Corona-Politik. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/querdenken-demos-verfassungsschuetzer-warnt-vor-anschlaegen-a-b5fe3b8d-9e38-455d-b148-c9d1036610dc> (19.11.2020).

Flaxman, Seth/Goel, Sharad/Rao, Justin M. (2016): Filter Bubbles, Echo Chambers, and Online News Consumption. In: *Public Opinion Quarterly* Jg. 80, S. 298-320.

Gerhards, Jürgen/Neidhardt, Friedhelm (1990): *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze*. Online verfügbar unter: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/1990/iii90-101.pdf> (10.08.2020).

Götz-Votteler, Katrin/Hespers, Simone (2019): *Alternative Wirklichkeiten? Wie Fake News und Verschwörungstheorien funktionieren und warum sie Aktualität haben*. Bielefeld: transcript.

Hine, Christine (2016): From Virtual Ethnography to the Embedded, Embodied, Everyday Internet. In: Hjorth, Larissa/Horst, Heather/Galloway, Anne/Bell, Genevieve (Hrsg.): *The Routledge Companion to Digital Ethnography*. London: Routledge, S. 21-28.

Jaeggi, Rahel (2016): *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Berlin u.a.: Suhrkamp.

Jordan, Jonas (2020): Sozialpsychologin Pia Lamberty: »Verschwörungstheorien wurden zu lange belächelt«. Online verfügbar unter: <https://www.vorwaerts.de/artikel/sozialpsychologin-pia-lamberty-verschwuerungstheorien-wurden-lange-belaechelt> (06.01.2021).

Lamont, Michèle (2019): Evaluierungskriterien und kulturelle Strukturen. In: Nicolae, Stefan/Endreß, Martin/Berli, Oliver/Bischur, Daniel (Hg.): *(Be)Werten. Beiträge zur sozialen Konstruktion von Wertigkeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 113-124.

Lamont, Michèle/Pendergrass, Sabrina/Pachucki, Mark (2015): Symbolic Boundaries. In: International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences Jg. 23, S. 850-855.

Laufer, Daniel (2020): AfD-Bundestagsabgeordneter mobilisierte in verfassungsfeindlicher Telegram-Gruppe. Online verfügbar unter: <https://netzpolitik.org/2020/johannes-huber-afd-bundestagsabgeordneter-mobilisierte-in-verfassungsfeindlicher-telegram-gruppe-attila-hildmann/> (30.12.2020).

Löwenthal, Leo (1990): Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1986): Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf Ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lütjen, Torben (2016): Die Politik der Echokammer: Wisconsin und die ideologische Polarisierung der USA. Bielefeld: transcript.

Marques da Silva, Sofia/Webster, Joan Parker (2018): Positionality and Standpoint. Situating Ethnographers Acting in On- and Offline Contexts. In: Beach, Dennis/Bagley Carl/ Marques da Silva, Sofia (Hrsg.): The Wiley Handbook of Ethnography of Education. Newark: John Wiley & Sons, S. 501-512.

Mitteldeutscher Rundfunk (2020): Geheimdienste sollen bei WhatsApp und Co. mitlesen. Online verfügbar unter: <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/inland/ueberwachung-whatsapp-telegram-messenger-geheimdienste-100.html> (30.12.2020).

Nachtwey, Oliver/Schäfer, Robert/Frei, Nadine (2020): Politische Soziologie der Corona-Protteste. Online verfügbar unter: <https://doi:10.31235/osf.io/zyp3f> (07.01.2021).

Nicolae, Stefan/Endreß, Martin/Berli, Oliver/Bischur, Daniel (Hrsg.) (2019): (Be)Werten. Beiträge zur sozialen Konstruktion von Wertigkeit. Wiesbaden: Springer VS.

Nocun, Katharina/Lamberty, Pia (2020): Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Köln: Quadriga.

Oswald, Bernd (2013): Vom Produkt zum Prozess. In: Kramp, Leif/Novy, Leonard/Ballwieser, Dennis/ Wenzlaff, Karsten (Hrsg.): Journalismus in der digitalen Moderne. Berlin: Springer, S. 63-79.

Papakyriakopoulos, Orestis/Medina Serrano, Juan Carlos/Hegelich, Simon (2020): The spread of COVID-19 conspiracy theories on social media and the effect of content moderation. In: The Harvard Kennedy School Misinformation Review, S. 1-19.

Pentzold, Christian (2015): Forschungsethische Prämissen und Problemfelder teilnehmenden Beobachtens auf Online-Plattformen. In: Maireder, Axel/Ausserhofer, Julian/ Schumann, Christina/Taddicken, Monika (Hrsg.): Digitale Methoden der Kommunikationswissenschaft. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, S. 61-85.

Rau, Jan Philipp/Stier, Sebastian (2019): Die Echokammer-Hypothese: Fragmentierung der Öffentlichkeit und politische Polarisierung durch digitale Medien? In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft Jg. 13, S. 399-417.

Rensmann, Lars (2020): Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag zu einer kritischen Theorie des autoritären Populismus der Gegenwart. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hrsg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters. Berlin: Verbrecher Verlag, S. 21-52.

Rietzschel, Antonie (2017): Wie es in Facebooks Echokammern aussieht - von links bis rechts. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/mein-face-book-dein-facebook-wie-es-in-den-echokammern-von-links-bis-rechts-aussieht-1.3576513> (06.01.2021).

Salikov, Alexey (2019): Telegram as a Means of Political Communication and its use by Russia's Ruling Elite. In: Politologija Jg. 95/3, S. 83-110.

Schatzki, Theodore (2016): Praxistheorie als flache Ontologie. In: Schäfer, Hilmar (Hrsg.): Praxistheorie. Bielefeld: transcript, S. 29-44.

Schetsche, Michael (2015): Die ergoogelte Wirklichkeit. Verschwörungstheorien und das Internet. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael (Hrsg.): Die Google-Gesellschaft. Bielefeld: transcript, S. 113-120.

Schwarz-Friesel, Monika (2009): Ironie als indirekter expressiver Sprechakt: Zur Funktion emotionsbasierter Implikaturen bei kognitiver Simulation. In: Bachmann-Stein, Andrea/Merten, Stephan/Roth, Christine (Hrsg.): Perspektiven auf Wort, Satz und Text. Semantisierungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag, S. 223-232.

Schwarzer, Matthias (2020): Sammelbecken für Radikale. Warum ist Telegram so erfolgreich? Online verfügbar unter: <https://www.rnd.de/medien/telegram-warum-ist-es-ein-sammelbecken-fur-verschwörungstheoretiker-und-radikale-7MTDDX-VXKRGXPN5ZONHMJAUBUY.html> (27.10.2020).

Sedlačko, Michal (2017): Conducting Ethnography with a Sensibility for Practice. In: Jonas, Michael/Littig, Beate/Wroblewski, Angela (Hrsg.): Methodological Reflections on Practice Oriented Theories. Cham: Springer International Publishing, S. 47-60.

Serres, Michel (1982): The Parasite. Baltimore/London: Johns Hopkins University Press.

Strauss, Anselm L. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink.

Strauss, Anselm L./Corbin Juliet M. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Sunstein, Cass R. (2001): Echo Chambers: Bush V. Gore. Impeachment and Beyond. Princeton: University Press.

Sunstein, Cass R. (2002): The Law of Group Polarization. In: The Journal of Political Philosophy Jg. 10/2, S. 175-195.

Sutterlüty, Ferdinand (2020): Ins Feld gehen oder eine weiße Weste behalten? In: Psyche Jg. 74/7, S. 528-535.

Telegram (Hrsg.) (2020): Fragen und Antworten. Online verfügbar unter: <https://telegram.org/faq> (19.11.2020).

Urman, Aleksandra/Katz, Stefan (2020): What they do in the shadows: examining the far-right networks on Telegram. In: Information, Communication & Society, S. 1-20.

Vincent, Bernadette Bensaude (2014): The politics of buzzwords at the interface of technoscience, market and society: The case of 'public engagement in science'. In: Public Understanding of Science Jg. 23/3, S. 238-253.

Vollmer, Jan (2020): Radikalisierung auf Telegram: Nazis, Waffen, Drogen und Attila Hildmann. Online verfügbar unter: <https://t3n.de/news/radikalisierung-telegram-nazis-1312724/> (19.11.2020).

ZDFheute-show (2020): Anonymous hat eine Telegram-Gruppe von Attila Hildmann gehackt. Dabei hatte er „Hack“ doch explizit untersagt! Online verfügbar unter: <https://twitter.com/heuteshow/status/1273575821295394816> (06.01.2021).

ZU DEN AUTOR*INNEN

Annika Becker, 24, studiert im Master Soziologie an der *Goethe-Universität Frankfurt am Main*. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Soziologische Theorie, Soziale Ungleichheit und Bildungssoziologie.

Amina Ljajic, 23, studiert im Master Soziologie an der *Goethe-Universität Frankfurt am Main*. Die fachlichen Schwerpunkte ihres Studiums liegen in der Sozialpsychologie und der Arbeits- und Organisationssoziologie.

Simon Schwarz, 25, studiert im Master Soziologie an der *Goethe-Universität Frankfurt am Main*. Seine fachlichen Schwerpunkte sind Geschlechterforschung, Methoden qualitativer Sozialforschung und Sozialtheorie.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Hendrik Erz**, **Tamara Schwertel**, **Jan Schuhr**, **Nils Haacke** und **Dominik Dauner**.



Gregor J. Betz / Saša Bosančić
(Hrsg.)

Apokalyptische Zeiten

Endzeit- und Katastrophenwissen
gesellschaftlicher Zukünfte

2021, 195 Seiten

broschiert, € 29,95

ISBN 978-3-7799-6203-8

Auch als [E-Book](#) erhältlich

Gegenwärtige Diskurse, Prozesse der Vergemeinschaftung und Handlungslegitimierungen sind von apokalyptischen Narrativen mitgeprägt – sei es der drohende Tipping-Point beim Klima, die Zunahme an Pandemien durch den unaufhaltsam scheinenden Raubbau an der Natur oder der »Untergang des Abendlandes« durch die vermeintliche Islamisierung. Der Band zeichnet diese Narrative anhand von Fallanalysen nach. Dabei steht ihre Genese ebenso im Fokus wie ihre Konstruktionsprinzipien und Stilmittel. Schließlich werden die Wirkungen der endzeitlichen Narrative beleuchtet.

Die Beiträge behandeln die Prepper-Szene, die Erzählung vom »großen Austausch«, die Corona-Pandemie, die Anarchisten-Szene, die 68er-Bewegung, vergangene und gegenwärtige Klimadiskurse, die globalisierungskritische Bewegung sowie die apokalyptischen Tendenzen soziologischer Theorien.

Aus dem Inhalt:

- Der Mythos vom Großen Austausch
- Covid-19: Apokalyptische Erzählungen
- Von der apokalyptischen zur prophetischen Eschatologie
- Von 1968 zur Klimakatastrophe
- Zwischen Kollaps und Ökodiktatur
- Apokalyptische Narrative in der Globalisierungskritik
- Soziologie als apokalyptisches Katastrophenszenario

Verschwörungsmythen am Beispiel von QAnon und Neue Weltordnung – Eine rekonstruktive Metaphernanalyse

von Charlotte Fehr

27

Dieser Beitrag untersucht mit Hilfe der Methode der rekonstruktiven Metaphernanalyse die Wirklichkeitskonstruktion von Verschwörungsgläubigen. Die weite Verbreitung von Verschwörungsmythen deutet darauf hin, dass diese umfassende gesellschaftliche Funktionen übernehmen und rein pathologisierende Beschreibungen von Verschwörungsgläubigen nicht ausreichend sind. Folglich scheint eine systematische Untersuchung der subjektiven Wahrnehmung der sozialen Wirklichkeit notwendig unter Berücksichtigung der Frage, welche Funktionen Verschwörungsmythen für Individuen und Kollektive erfüllen. Anhand eines Interviews und ausgewähltem Textmaterial von Verschwörungsgläubigen wird gezeigt, wie verschiedene Elemente eines Verschwörungsmythos sowie die Verhältnisse dieser Elemente zueinander metaphorisch konzeptualisiert werden. Die verwendeten Metaphern werden dazu nach Bildspendebereichen kategorisiert und die daraus resultierenden Konzepte analysiert. Die Konzeptualisierung von Verschwörungen beispielsweise als „Krieg“, „Jagd“ oder „Theaterstück“ thematisieren potenziell lebensbedrohliche Konflikte, Autonomieverlust sowie Machtungleichheiten und offenbaren Gefühle von Ohnmacht und Angst.

abstract

Schlagwörter

Verschwörungsmythen; Metaphernanalyse; Wirklichkeitsrekonstruktion; Neue Weltordnung-Mythos; QAnon

Hintergrund

Bei der Betrachtung von Texten oder Videos prominenter Verschwörungsgläubiger (VG) fällt schnell eine hohe metaphorische Dichte auf. Der häufige Rückgriff auf die gleichen Metaphern, Bilder und Konzepte sticht auch in Einträgen auf Online-Plattformen und im persönlichen Gespräch mit VG hervor. Sie begreifen und beschreiben sich als „Informationskrieger“ – die breite Masse besteht hingegen aus „Schlafschafen“, – die sich im Kampf mit den Strippenzieher*innen der globalen Geschehnisse befinden. Die Analyse der verwendeten Metaphorik sowie Identifizierung und Analyse der jeweiligen Bildspendebereiche versprechen einen tiefergehenden Einblick in die subjektive Wirklichkeitskonstruktion von VG, da sich komplexe Muster des Denkens, der Wahrnehmung, des affektiven Empfindens und des Handelns in metaphorischen Konzepten bündeln (vgl. Schmitt 2010: 680). Erkenntnisse bezüglich dieser Realitätskonstruktionen können eine Grundlage zur Beurteilung der Problematik und Erarbeitung von Maßnahmen bieten – schließlich steigern das Internet und mediale Berichterstattungen die Sichtbarkeit radikaler Ansichten, was die Analyse lohnenswert erscheinen lässt (vgl. Anton et al. 2014: 10). Der folgende Beitrag bildet eine rekonstruktive Metaphernanalyse von Verschwörungsmythen ab (vgl. Kruse et al. 2011), die auf Basis einer Auswahl von Texten sowie eines Interviews durchgeführt wird.

Verschwörungsmythen

Verschwörungsmythos ist kein rein analytischer Begriff. Stattdessen handelt es sich um eine Stigmatisierung aus dem öffentlichen Diskurs, welcher zugleich einen „Teil des Kampfes um die Definitionsmacht über soziale Wirklichkeit“ (Anton et al. 2014: 12) darstellt. Auf grundlegende erkenntnistheoretische Probleme wird jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingegangen. In diesem Fall soll es um die narratologische Gattung der Verschwörung gehen, denn Verschwörungsmythen bieten Erklärungen für Ereignisse oder Phänomene an, die den offiziellen Erklärungen entgegenstehen (vgl. Imhoff/Bruder 2014: 25). Es geht in diesem Artikel folglich nicht um die Frage danach, ob Verschwörungsmythen in ihren Aussagen wahr oder unwahr sind, sondern um die Erzählstrategien solcher Erklärungsfiguren, die vom Wissen des „Main-Streams“ deutlich abweichen.

Betrachtet man die weite Verbreitung von Verschwörungsmythen, wird deutlich, dass eine reine Pathologisierung dem Phänomen nicht gerecht wird (vgl. Goertzel 1994; vgl. Butter 2018: 10; vgl. Zick et al. 2019). Es bietet sich an, Verschwörungsmythen auf ihre funktionalen Aspekte hin zu untersuchen. In Verschwörungsmythen werden hochkomplexe Phänomene auf simple kausale Verkettungen reduziert (vgl. Barkun 2013: 7). Der Glaube an Verschwörungsmythen kann in diesem Zusammenhang als

Orientierungs- und Bewältigungsstrategien (vgl. Caumanns/Niendorf 2001). Verschwörungsglauben hängt mit Gefühlen der Angst und dem Empfinden von Sinnlosigkeit, Misstrauen, Verlorenheit und Ohnmacht zusammen (vgl. Goertzel 1994; vgl. Douglas et al. 2019: 8). Durch die Identifikation des Schlechten und die damit einhergehende Möglichkeit zur Umkehrung erhöht sich die subjektive Handlungsfähigkeit, da VG durch ihr exklusives Wissen zu Akteur*innen werden, welche nun potenziell Einfluss auf Geschehnisse nehmen können. Verschwörungsmymen befriedigen soziale Motive und erfüllen bestimmte Funktionen für die individuelle und kollektive Identität, zum Beispiel die Verbesserung des eigenen Selbstbildes sowie das Erschaffen einer Gemeinschaft (vgl. Butter 2018: 100), welche ihre kollektive Identitätswirkung aus der gemeinsamen Ablehnung orthodoxer Wissensbestände beziehungsweise des „Main-Streams“ (Buchmayr 2019: 379) gewinnt. Die Analyse der verwendeten Metaphorik kann dazu beitragen zu verstehen, wie die benannten Funktionen erfüllt werden.

Die rekonstruktive Metaphernanalyse

Das Verständnis von Metaphern in dieser Untersuchung orientiert sich an der *Conceptual Metaphor Theory* von George Lakoff und Mark Johnson (1998).

Sprache, als sinnkonstruierendes Zeichen- und Symbolsystem, hängt mit der Repräsentation von Welt und Wirklichkeit *in den Köpfen der Menschen* zusammen (vgl. Goodenough 1957). Diese Grundannahme ermöglicht ein analytisches Vorgehen zur Rekonstruktion der subjektiven Realität der Sprechenden aus dem Gesprochenen, in diesem Fall aus den verwendeten Metaphern. Definitionsgemäß stellen Metaphern eine Bedeutungsübertragung von Eigenschaften von einem Bereich auf einen anderen dar. Dieser Projektionsprozess kommt der Grundstruktur des konzeptuellen *mappings* gleich (vgl. Lakoff 1993: 206f.). Einzelne Metaphern lassen sich in Konzepten bündeln, die jeweils eine bestimmte Perspektive bezüglich eines Phänomens einnehmen, folglich einige Merkmale betonen, andere wiederum auslassen und mit spezifischen Handlungshorizonten verknüpfen. Ein Beispiel für ein metaphorisches Konzept findet sich in einer Studie von Rudolf Schmitt und Bettina Köhler (2006). Das Konzept „Rauchen ist Essen“ bündelt Metaphern, welche den *Appetit* auf eine Zigarette benennen oder den Einstieg in den Konsum als *Kosten* beschreiben. Metaphorische Konzepte und Konzeptsysteme strukturieren menschliche Wahrnehmung und beeinflussen nicht-reflektiertes Alltagshandeln und damit auch subjektive Alltagsrealitäten (vgl. Lakoff /Johnson 2003: 11). Die Autoren illustrieren die Wirkmacht von

”

Metaphorische Konzepte und Konzeptsysteme strukturieren menschliche Wahrnehmung und beeinflussen nicht-reflektiertes Alltagshandeln und damit auch subjektive Alltagsrealitäten.

Metaphern auf menschliches Handeln am Beispiel *Argumentieren ist Krieg*. Es spiegelt sich in der Sprache unter anderem wie folgt wieder:

- Ein Argument *niederschmettern*
- Eine Argumentation *gewinnen* oder *verlieren*
- *Schwachpunkte* einer Argumentation *angreifen*

Wie Metaphern Wahrnehmung und Handeln beeinflussen, zeigt sich darin, dass Personen sich in einer Argumentation zumeist als *Gegner*innen* definieren und die Auseinandersetzung in der Regel gewonnen beziehungsweise verloren werden kann. In einer Gesellschaft, in welcher das Konzept *argumentieren* nicht mit kämpferischen Handlungen, sondern mit der konzeptuellen Metapher *Argumentieren ist Tanzen* verknüpft wäre, würden sich demnach Argumentationen anders, vermutlich harmonischer, gestalten (vgl. ebd.: 12ff.). Folglich sind Metaphern ein relevanter Baustein der sprachlich-kommunikativen Sinnproduktion (vgl. Kruse et al. 2011: 9).

Das Grundgerüst der rekonstruktiven Metaphernanalyse stellen drei Axiome dar

(vgl. ebd.: 28ff.): (1) Wirklichkeit ist stets konstruierte Wirklichkeit, (2) alles hat beziehungsweise ergibt einen Sinn und (3) nichts ist selbstverständlich. Mithilfe der rekonstruktiven Metaphernanalyse können „über die Analyse der metaphorischen Wahlen von Sprechern bzw. Sprecherinnen (...) mehr oder weniger direkt die ihnen zugrunde liegenden Repräsentations- und Relevanzsysteme rekonstruiert werden“ (ebd.: 8). Die Methode basiert auf verschiedenen semiotischen, linguistischen und kognitionspsychologischen Grundlagen (vgl. ebd.: 8) und eignet sich zur Auswertung aufgrund ihrer einfachen Struktur, der Fokussierung auf Sinnrekonstruktion sowie der Übereinstimmung mit der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung von Metaphern.

Es wird davon ausgegangen, dass die „sprachlich-kommunikative Konstruktion von Metaphern und (...) ihre konkrete, d.h. situative, Verwendung (...) auf den allgemeinen semiotischen Grundlagen der Sinnkonstruktion durch die Ver- bzw. Anwendung von (sprachlichen) Zeichen [basiert]“ (ebd.: 34). Zeichen werden als Stellvertreter verstanden, welche keine eigene Bedeutung in sich tragen, sondern

auf etwas (das Bezeichnete) verweisen (vgl. ebd.: 31). Sprachliche Ausdrücke transportieren mehr als das Gesagte. Dahinter steht ein zunächst verborgener Sinn sowie die Entscheidung gegen andere Ausdrücke, in diesem Fall andere Metaphern und damit verbundene metaphorische Konzepte und Sinngebungen. Diese Entscheidung ist zumeist weder bewusst noch individuell, da Metaphern symbolisch vorstrukturiert sind. Um möglichst wenig eigenen Sinn in den fremden Sinn eines Textes hineinzulegen, ist jede Interpretation systematisch am Textmaterial zu belegen. Es bedarf also einer strikten Rückbindung an die erhobenen Daten. Diese Rekonstruktionshaltung äußert sich auch durch das Prinzip der Offenheit. Fremder Sinn ist aus dem Text Schritt für Schritt herauszuarbeiten, ohne vorschnelle Interpretation. Es ist die Konsequenz der Problematik des Fremdverstehens und Idexikalität. Dementsprechend sollte stets eine Reflexion des eigenen Relevanzsystems vorgenommen werden (vgl. ebd.: 40ff.).

Die rekonstruktive Metaphernanalyse vollzieht sich in vier Schritten: Im ersten Schritt werden metaphorische Passagen gesammelt, um ein Inventar anzulegen. Anschließend werden Metaphern nach Bezügen und Aspekten sortiert und nach Bildspendebereichen kategorisiert (zweiter Schritt). Im dritten Schritt werden Metaphern abstrahiert und vervollständigt (metaphorische Ableitung). Dies geschieht

durch das Weiterdenken des bildspendenden Bereichs und durch erneute Anwendung auf den Zielbereich. Auch für den zweiten und dritten Schritt sind Inventare anzulegen. Schließlich wird die Metaphorik interpretiert und hinterfragt. Betrachtung finden hier unter anderem die Konnotationen, Aussparungen, Kohärenzen, angenommene Selbstverständlichkeiten und vermittelte Normalitäten (vierter Schritt) (ebd.: 94-102).

Idealerweise ist die Methode in ein integratives Basisverfahren einzubetten. Die Metaphernanalyse stellt zwar einen vielversprechenden Ansatz zur Rekonstruktion der Sinnzusammenhänge von VG dar, jedoch kann der subjektive Sinn der Befragten kaum vollständig ohne die Verwendungen weiterer Analysetechniken rekonstruiert werden, da jede Analyse-methode eine spezifische Perspektive einnimmt beziehungsweise einen spezifischen Zugang bietet (vgl. ebd.: 48). Es ist ratsam, eine Metaphernanalyse in einer Forschungsgruppe durchzuführen, um unterschiedliche Identifikationen und Deutungen von Metaphern zu diskutieren und damit die methodische Kontrolle des Problems des Fremdverstehens zu unterstützen (vgl. ebd.: 47).

Material und Methodik

Zentrales Datenmaterial stammt von einem Anhänger (männlich, 32 Jahre alt, Handwerker mit abgeschlossener Lehre) des Verschwörungsmythos der Neuen Weltordnung (NWO) sowie aus Artikeln aus der Sphäre von NWO und QAnon. Während die NWO einen spezifischen Verschwörungsmythos darstellt, begreifen sich Anhänger*innen von QAnon als *Bewegung*, die sich um eine Vielzahl von Verschwörungsmythen organisiert und dabei auch Teile des NWO-Mythos aufgreift. Beide thematisieren das Streben nach Weltherrschaft und Kontrolle durch eine politische Elite und sind geprägt von Antisemitismus und Globalisierungskritik. Der Kontakt wurde durch Facebook-Gruppen aufgebaut, die aufgrund ihrer Größe, Zugänglichkeit und hohen Aktivität ausgewählt wurden („Gemeinsam gegen die Neue Weltordnung“: ca. 40.000, „QAnon deutsch blumenberger“: ca. 27.000 Mitglieder). Zusätzlich wurden drei Artikel (T1: Tagesereignis (2019), T2: aikos2309 (2020), T3: Fulford (2020)) zu Verschwörungsmythen ausgewählt, welche den Hauptinhalt bereits erwähnter Facebook-Gruppen darstellen (Neue Welt Ordnung, Theorien der QAnon-Bewegung). Bei der Auswahl der Texte und Verschwörungsmythen galten folgende Kriterien: Aktualität, Medienpräsenz (vgl. Dachsel 2018; vgl. MDR Sachsen 2020), politischer Einfluss (vgl. Cosentino 2020; vgl. Veritas Liberabit

Vos 2020) und (bezüglich der Artikel) Veröffentlichung in den genannten Facebook-Gruppen. Es wurde auf diese Texte zurückgegriffen, da nur ein Interviewpartner einer Tonaufzeichnung zustimmte.

Insgesamt gestaltete sich die Identifizierung von Interviewpartner*innen schwierig. Obwohl das Forschungsvorhaben Interesse weckte, erschien die Hürde zu hoch, auf einer Aufnahme die eigenen Überzeugungen darzulegen. Personen, die bereits einem Interview zugestimmt hatten, äußerten nach Überlegungen Misstrauen und Verunsicherung. In der vorliegenden Arbeit zeigte sich das Problem der sozialen Erwünschtheit in der Interviewsituation dadurch besonders prägnant, dass viele im öffentlichen Diskurs als besonders problematisch angesehene Positionen wie Holocaustleugnung erst nach Beendigung der Aufnahme geäußert wurden.

Als Interviewverfahren wurde ein leitfadengestütztes, problemzentriertes Interview nach Witzel (vgl. 1985) ausgewählt. Der Interviewmethode folgend wurde zwischen verschiedenen Gesprächsblöcken (Gesprächseröffnung, allgemeine Sondierungen, spezifische Sondierungen und Ad-Hoc-Fragen) und Fragetechniken (erzählgenerierend, verständnisgenerierend, zurückspiegelnd) unterschieden. Es wurden keine Versuche unternommen, den Interviewpartner zur Verwendung von Metaphern zu verleiten, um das Antwortverhalten

bezüglich verwendeter Metaphorik und deren Häufigkeit nicht zu verfälschen. Leitfragen beziehen sich auf die Erläuterung der NWO und Beschreibung der verschiedenen Elemente dieses Verschwörungsmythos (Verschwörer*innen, Unwissende, VG). Das zweistündige Interview wurde Sonntagnachmittag bei gemüthlicher Atmosphäre in der Küche des Befragten geführt. Das Interview wurde aufgezeichnet (Tonträger-

aufzeichnung) und anschließend transkribiert (inhaltlich-semantische Transkription nach Dresing/Pehl 2018).

Die Methode wurde im Rahmen einer Abschlussarbeit angewandt. Aus Platzgründen werden direkt im Anschluss die Ergebnisse dargestellt und durch Passagen illustriert und belegt.

<p>Naturmetaphorik</p> <p>Gesellschaft ist darwinistisch</p> <p>Menschen sind Tiere</p> <p>Gesellschaftliche Gesetze sind Naturgesetze</p> <p>Verschwörer*innen sind die Starken (bzw. Angepassten)</p> <p>Restliche Menschheit ist schwach</p> <p>Verschwörung und Wirken dagegen ist eine Jagd</p> <p>Verschwörer*innen sind Jäger*innen oder Beute</p> <p>VG sind Jäger*innen oder Beute</p> <p>Menschen sind Tiere</p>	<p>Verschwörung ist ein Theaterstück</p> <p>Politiker*innen sind Marionetten</p> <p>Verschwörer*innen sind Marionettenspieler*innen/Regie</p> <p>Die Öffentlichkeit ist eine Bühne/Kulisse</p> <p>Es gibt eine Backstage</p> <p>Bevölkerung ist Publikum</p> <p>Die zu sehenden Handlungen basieren auf einem Skript</p>	<p>Menschlicher Geist ist eine Maschine</p> <p>Verschwörer*innen sind Programmierer*innen</p> <p>Der menschliche Geist ist abhängig von einer Programmierung und beeinflussbar</p> <p>Öffentliche Meinung zu teilen ist Ergebnis einer Manipulation</p>
<p>Verschwörung ist Krieg</p> <p>VG sind (Widerstands-) Kämpfer*innen</p> <p>Informationen sind Waffen</p> <p>Lebensgefahr</p>	<p>Verschwörung ist ein Spiel</p> <p>Verschwörer*innen sind Spieler*innen</p> <p>VG sind Spieler*innen</p> <p>Öffentlichkeit ist das Spielfeld</p> <p>Teilnahme ist freiwillig</p>	

Tabelle 1: *Metaphorische Konzepte aus der empirischen Analyse*

Ergebnisse: Metaphern-generierendes Schema und metaphorische Konzepte

Im Folgenden werden ein ausgewähltes metapherngenerierendes Schema (basale Muster, welche hinter den Metaphern zu finden sind, ohne eigene beziehungsweise unabhängige Bildqualität (vgl. Lakoff/Johnson 1998: 22ff.)) und ausgewählte metaphorische Konzepte vorgestellt. In Tabelle 1 finden sich die Konzepte sowie deren metaphorische Ableitung zusammenfassend dargestellt.

34

Der Raum (Positionsmetaphorik)

Den Raum betreffend interessiert vor allem die vertikale Organisation des Raums („die da oben“ (Interview), „weit hoch kämpfen“ (Interview)). Räumliche Schemata ermöglichen durch die einfache Dichotomie von Adjektiven wie „oben“ und „unten“ die Reduktion komplexer Phänomene und organisieren die Wahrnehmung dieser (vgl. Schmitt et al. 2018: 16). Die Verschwörer*innen sind dabei in

der Höhe. Diese Metapher basiert auf der Vorstellung, dass bei einer vertikalen Verteilung von Macht diese oben, Ohnmacht unten verortet sei (vgl. Seidenglanz 2014: 180). Diese Metaphorisierung sozialer Relationen findet sich in den meisten Kulturen und Zivilisationen (vgl. Bude 1995) sowie in Riten der Unterwerfungs- oder Gefolgschaftsbekundung (vgl. Gries 2005: 199). Sie ist eine Ausprägung des Erlebens der politischen Ordnung und offenbart Gefühle der Ohnmacht und Entfremdung. Eine oft verwendete Darstellung welche die Differenzierung von „oben“ und „unten“ in Verbindung mit Macht inkorporiert ist die Pyramide. Sie scheint der Darstellung der Ständegesellschaft des Mittelalters entlehnt und erzeugt so ein eindeutiges Bild in den Köpfen der Betrachter*innen. Sie ist eine präzise Visualisierung der wahrgenommenen Herrschaftsverhältnisse inklusive der Größenunterschiede der verschiedenen Gruppen. Die herrschende Elite stellt nicht nur einen winzigen Teil der Bevölkerung dar, ihre Höhe resultiert aus der Unterjochung der anderen Gruppen. Abbildung 1 zeigt eine beispielhafte Pyramidendarstellungen (NWO-Theorie).

” Die Metapher der Jagd weist Verschwörer*innen und VG eindeutige Positionen zu, die mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und Zielen ausgestattet sind. Wie auch bei Kriegsmetaphorik handelt es sich um einen Konflikt um Leben und Tod.

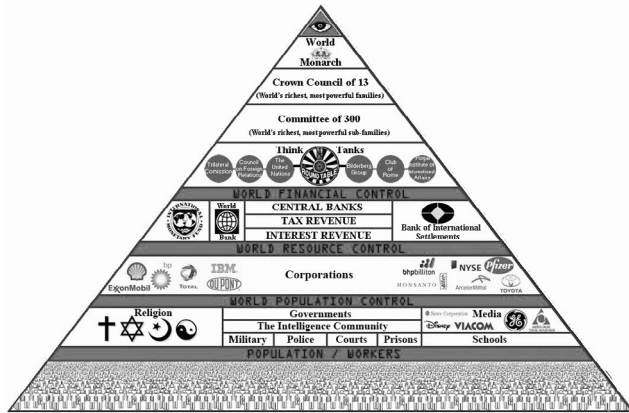


Abbildung 1: *The Crown Council of 13* (Quelle: Unknown 2014)

**Naturmetaphorik:
Verschwörung und Wirken
dagegen ist eine Jagd**

Die Metapher der Jagd oder des Fischens entstammt der Naturmetaphorik. Menschen werden als Tiere metaphorisiert (zum Beispiel „Schäfchen“ (T3) als Beschreibung der unwissenden Bevölkerung mit Fokus auf ihrem unreflektierten Verhalten) und unterliegen demnach Gesetzmäßigkeiten der Natur sowie des Naturerlebens. Gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungen werden zum Teil explizit in diesen Kontext gesetzt („das ist so die Natur“ (Interview), „der ist stärker und frisst einen“ (Interview)). Dies hebt so die Unausweichlichkeit der beschriebenen Vorgänge sowie deren Gefährlichkeit für die eigene Existenz hervor.

Jagdmetaphorik findet sich in Aussagen wie „werden die zuvor geschützten Personen zur Beute“ (T1) und der Beschreibung der Verschwörer*innen als „Jäger“ (T1). Nach José Ortega y Gasset ist das „Urwesen der Jagd“ die Rückkehr des Menschen zu seinen evolutionären Wurzeln. In seinen eigenen Worten sei das Erleben der Jagd, „daß es einer höchst archaischen Situation als Möglichkeit für den Menschen eine künstliche Dauer verleiht, und zwar jener ersten Situation, in der er zwar schon Mensch ist, aber noch im Bannkreis der tierischen Existenz lebte.“ (Ortega y Gasset 1957: 72) Auch hier kann der im Interview erwähnte Darwinismus angewendet werden. Die Metapher der Jagd weist Verschwörer*innen und VG eindeutige Positionen zu, die mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und Zielen ausgestattet sind. Wie auch bei Kriegsmetaphorik handelt es sich um

einen Konflikt um Leben und Tod. Die „Jäger“ verfolgen das Ziel, Nahrung zu beschaffen, beziehungsweise die Beute zu töten. Sie sind dessen auch fähig, während die Beute mithilfe von Flucht und Verstecken versucht, am Leben zu bleiben. Jedoch wird in diesem ultimativen Konflikt ein Wechsel der Positionen aufgezeigt („JÄGER WERDEN ZU GEJAGTEN“ (T1)). Dieser vollzieht sich vermutlich, wenn die Methoden der Verschwörer*innen ihre Wirksamkeit gänzlich verlieren, was noch aussteht. Die Metapher zeichnet ein teils geplantes Vorgehen, das viel Geduld und Warten erfordert, teils aber auch ein hektisches und brutales Bild. Die restliche Bevölkerung wird im Konzept „Verschwörung und Wirken dagegen ist eine Jagd“ ausgeblendet. Diese Metaphorisierung kann als versteckter Ausdruck grundlegender Existenzängste verstanden werden. Chiffriert thematisiert sie die Angst vor dem getötet beziehungsweise gefangen werden, sowie die zugehörigen Ohnmachtsgefühle der VG.

Verschwörung ist ein Theaterstück

Ein weiteres metaphorisches Konzept welches mehrfach in den unterschiedlichen Texten auftaucht ist das eines (Marionetten-)Theaters. Die Regie beziehungsweise Kontrolle geht in diesem Bild von den Verschwörer*innen aus. Sie

ziehen die „Fäden“ (T1) der „Regierungs-marionetten“ (T3), welche ihren Zielen dienen. Die Metapher der Marionette ist eine Visualisierung von vollkommener und unsichtbarer (Fremd-) Kontrolle. Sie verdeutlicht den Autonomieverlust und die Handlungsunfähigkeit der Politiker*innen. Es wird zudem die Entmenschlichung der vermeintlichen Unterstützer*innen der Verschwörer*innen vorgenommen. Hier sind teilweise interne Widersprüche zu erkennen. Marionetten sind willenslose, von sich aus zu nichts bemächtigte Holzpuppen, dennoch verfolgen sie in Verschwörungsmysen auch eigene Ziele (zum Beispiel Reichtum oder Macht). Auf der Bühne, also in der Öffentlichkeit, wird der Bevölkerung beziehungsweise den Zuschauer*innen etwas vorgespielt. Die zu sehenden Geschehnisse basieren auf einem Theaterskript, geschrieben von Verschwörer*innen. Folglich ist alles willentlich und einer Dramaturgie folgend konstruiert. Die Bevölkerung erkennt nur, was sie nach dem Willen der Verschwörer*innen sehen soll. Bei Theatermetaphorik stellt sich stets „die Frage nach Sein und Schein“ (Taylor 2018: 86). Von der Bevölkerung wahrgenommene Ereignisse sind von den Verschwörer*innen „inszeniert“ (Interview, T3). Die Metaphorik wirft die Frage auf, was „hinter den Kulissen“ (T2) passiert. Das ist für normale Menschen nicht ersichtlich. VG meinen jedoch oft Ziele einer jeweiligen Inszenierung zu erkennen. Zwar ist die Bezeichnung des

„Dahinter(s)“ (Interview) auch eine Begrifflichkeit des Raumes, kann sich jedoch an das metaphorische Konzept „Verschwörung ist ein Theaterstück“ anschließen. Wenn etwas „dahinter steckt“ (Interview) wird impliziert, dass eigentliche Urheber*innen oder Gründe im Verborgenen liegen, also nicht zu sehen sind. Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung des „Tiefen Staates“ (T2) beziehungsweise „Deepstate“ (Interview) sowie mit dem Ausdruck „zutage kommen“ (T1). Die Verschwörer*innen sowie die Wahrheit sind verborgen, stecken tief unten und werden durch die Aufklärungsarbeit der VG an die Oberfläche geholt, also sichtbar gemacht.

Der menschliche Geist ist eine Maschine und gefangen in einer Matrix

Fremdkontrolle, Autonomieverlust und die Tatsache, dass die Realität der unwissenden Menschen bewusst von Verschwörer*innen konstruiert wird, finden nicht nur Ausdruck in der Theatermetapher. Auch in der Metaphorisierung des menschlichen Geistes als Maschine, die „manipuliert“ (Interview) werden kann, um die „Leute zu lenken“ (Interview), werden diese Aspekte aufgegriffen. Auch von „abschalten“ (Interview), „ausschalten“ (Interview) und „ticken“ (Interview) ist die Rede. Handelt es sich beim menschlichen Geist um eine Maschine, wirft dies die Frage nach

Programmierung und Ingenieur*innen auf. Die manipulierte Programmierung steht für das Teilen der offiziellen Ansicht und das Nicht-Erkennen einer Verschwörung. Da dieser Zustand jedoch durch Manipulation herbeigeführt wird, handelt es sich bei den Verschwörer*innen wohl nicht um die eigentlichen Konstrukteur*innen des Geistes, sondern um Programmierer*innen, die im Laufe des menschlichen Lebens Einfluss auf diese nehmen. Möglicherweise stellen VG ebenfalls Programmierer*innen dar, oder Maschinen, die ihre Programmierung überwunden haben. Die erste mögliche Position kann der Kontrastierung gegenüber der restlichen Bevölkerung dienen, die zweite Position eröffnet andere Handlungsmöglichkeiten für alle Menschen, nämlich die Befreiung von dieser Illusion und somit höhere Grade an Autonomie. Hier wird das Menschenbild der VG deutlich. Zwar werden Menschen einem traditionellen Menschenbild folgend als potenziell selbstbestimmte Individuen verstanden, was auch die Attraktivität vieler Verschwörungsmythen bedingt, trotzdem können sie aber durch Manipulation und „Gehirnwäsche“ konditioniert werden (vgl. Butter 2018: 96). Die daraus resultierenden Ansichten gehen also auf einen identifizierten Schuldigen, nämlich die Manipulator*innen (Verschwörer*innen) zurück. Soziale und kulturbedingte Einflüsse werden weitgehend ignoriert. Es scheint zudem eine Verbindung zwischen den Konzepten „Verschwörung ist ein Theaterstück“, „der

” Im Krieg ist das eigene Leben und das der Verbündeten gefährdet. Dieser Umstand legitimiert radikale Forderungen, gewaltsames Vorgehen und aggressives Verhalten.

menschliche Geist ist eine Maschine“ und der Beschreibung der Realität als „Matrix“ (Interview) zu geben. Die Metapher der Matrix leitet sich aus dem 1999 erschienenen Film „Matrix“ ab. Interessanterweise werden auf YouTube in Videos von VG häufiger auch Sequenzen dieses Filmes eingespielt (vgl. FOLLOWTHEWHITERABBIT 2010; vgl. Reality of the World 2019). Sie scheint eine gebräuchliche Metapher unter VG zu sein. Dies überrascht nicht, ist sie doch eine explizite, vielen Menschen bekannte, gut visualisierbare und moderne Erweiterung der Theatermetapher, dahingehend, dass normale Zuschauer*innen eines Theaterstücks prinzipiell immer noch die Fähigkeit besitzen, die Ränge zu verlassen oder zu intervenieren. Zudem handelt es sich bei der Täuschung um eine Aufführung. Die Matrix wiederum beschreibt die allgegenwärtige Realität. In der Matrix ist es Unwissenden unmöglich, selbstständig Wissen über die tatsächlichen Zustände zu generieren und damit handlungsfähig zu werden. Auch stellt die Matrix eine Anwendung der

modernen technologischen Mittel zur effektiveren Realitätskonstruktion dar, wirkt dadurch noch bedrohlicher und provoziert effektiver Ängste.

Verschwörung und Wirken dagegen ist Krieg

Kriegsmetaphorik ist charakteristisch für Verschwörungsmysen. Dieses Konzept erfreut sich wohl aufgrund seiner Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit großer Beliebtheit, in dem sich „die Elementarprinzipien von Gut und Böse archetypisch evozieren lassen“ (Küster 1978: 81). Verschwörer*innen und VG werden als oppositionelle „Lager“ (T2) oder „Seiten“ (Interview) beschrieben. Die Herrschaft der Verschwörer*innen wird als „Besatzung“ (T3) oder „Eroberung“ (T3) bezeichnet. Dies deutet darauf hin, dass bereits kriegerische und gewaltsame Handlungen von Verschwörer*innen ausgegangen sind, damit können kriegerische Handlungen der VG als Verteidigung ausgelegt werden. Da im Interview nicht nur von „Krieg“, sondern auch von „Informationskrieg“ (Interview, T3) die Rede ist, ist davon auszugehen, dass Informationen als Waffen, also potenziell existenzgefährdend, zu verstehen sind. Die Metaphorisierung der Verschwörung als Krieg dient der Erzeugung einer existentiellen Bedrohungssituation. Im Krieg ist das eigene Leben und das der Verbündeten gefährdet. Dieser Umstand

legitimiert radikale Forderungen, gewalt-sames Vorgehen und aggressives Verhalten. Handeln wird zwingend notwendig. Diese Metapher birgt ein hohes Mobilisierungs- und Emotionalisierungspotenzial. Auch hier ist ein Lösungsvorschlag zu erkennen. Die Feinde müssen vernichtet werden. Es müssen Strategien ausgearbeitet und Soldat*innen rekrutiert werden. Tatsächlich finden mittels Kommunikationsmedien wie Discord Menschen zusammen, die unter Hashtags wie #Infokrieg systematisch und organisiert Kommentarspalten und andere Hashtags in sozialen Medien mit ihren eigenen Inhalten überlasten. Zahlreiche Akteur*innen identifizieren sich als „Informationskrieger“ (erkennbar an den Titeln ihrer YouTube-Kanäle: InfokriegerMCM, Infokrieger Killuminati oder InfokriegerDresden). Während die Verschwörer*innen als übermächtige Gegner*innen dargestellt werden, charakterisieren sich die VG als standhafte (Widerstands-)Kämpfer*innen. Dies scheint ein essentieller Teil ihres Selbstbildes zu sein und erhöht dieses, vor allem im Vergleich zur restlichen Bevölkerung.

Verschörung ist ein Spiel

„Play is older than culture“ (Huizinga 1998: 1) und ist in allen Kulturen als auch unter Tieren zu beobachten. Mit dem Konzept des Spielens wird zumeist Spaß verbunden, nichtsdestotrotz gibt es auch sehr ernsthafte

Spiele. Nach Johan Huizinga (1998) ist jedes Spielen eine freiwillige Tätigkeit. Spielen erfüllt zwar soziale und biologische Funktionen und Bedürfnisse, ist aber weder notwendig für das eigene Überleben noch ist es eine moralische Pflicht. Hinzu kommt, dass das Spiel nicht das als real empfundene Leben ist, vielmehr ist es ein Schritt aus dieser Realität. Es ist meistens zeitlich limitiert, hat einen Anfang und ein Ende, seine Wirkung auf ein Individuum geht jedoch über diesen begrenzten Zeitrahmen hinaus. Dies betrifft Erfahrungen und Traditionen aber auch Spielgemeinschaften. Zur Limitation der Zeit kommt die Limitation des Raumes auf ein Spielfeld oder einen Spielplatz. In diesem begrenzten Rahmen hat das Spiel eine feste Ordnung und feste Regeln, wobei die Umgehung dieser Ordnung als „spielverderbend“ das Wesen des Spiels zerstört. Auch ist dem Spiel Spannung und Emotionalisierungspotenzial zu eigen. Die Spannung ergibt sich aus dem Umstand, dass Spieler*innen ein Ziel verfolgen, dass zumeist nur schwierig zu erreichen ist (vgl. ebd.: 1ff.).

Damit birgt diese Konzeptualisierung zwar eine eindeutige Spaltung und Rivalität der Akteur*innen, ist jedoch weniger emotionalisierend und dramatisch als zum Beispiel Kriegsmetaphorik. Die Differenzierung von Spiel- und Kriegsmetaphorik stellt eine Hauptproblematik bei der Zuordnung der einzelnen Metaphern dar. Viele Metaphern können

”

Mithilfe von Metaphern werden lebensbedrohliche Situationen und die vermeintlichen Verschwörer*innen als böseartig konstruiert und dadurch radikale Ansichten und Handlungen legitimiert.

beiden oder zumindest nicht eindeutig einem der Konzepte zugeordnet werden. So gibt es im Krieg wie auch im Spiel Gewinner*innen („GOTT GEWINNT (T1)) und Verlierer*innen. Es gibt verschiedene, sich oppositionell gegenüberstehende Seiten beziehungsweise – im Falle von Spielmetaphorik – Spieler*innen. Jedoch finden sich auch Metaphern, die eindeutig auf Spielmetaphorik hinweisen, wie beispielsweise die Verwendung der Begriffe „Endspiel“ (T2) oder „gigantischer Spielveränderer“ (T2). Da im Interview die Rede von Schachzügen („schlauer Schachzug“ (Interview)) ist, ist davon auszugehen, dass es sich bei diesem Spiel um ein Schach- zumindest aber um ein Strategiespiel handelt. Möglicherweise spielen dabei Ressourcen wie Macht oder Kontrolle eine Rolle. Jedenfalls scheint es sich nicht um ein Glücksspiel zu handeln. Die Öffentlichkeit stellt möglicherweise das Spielfeld dar, Spielregeln werden nicht expliziert. Die Metaphorisierung des Phänomens als Spiel und beider Parteien als Spielerinnen weist Anhänger*innen und Verschwörer*innen eine ähnliche Position zu. Zunächst ist kein so eindeutiges Machtgefälle wie bei anderen metaphorischen Konzepten zu erkennen. Jedoch beherrschen manche das Spiel besser als

andere („Russland und China sind Meister“ (Interview)) und spielen folglich in anderen Ligen („in was für ’ner Liga“ (Interview)). Dennoch birgt diese Metaphorik eine relativ hohe Handlungsfähigkeit und Autonomie der Teilnehmenden und ist weniger dramatisch und lebensfeindlich als andere Konzeptualisierungen.

Fazit

Verschwörungen entstehen im Geheimen, für die Öffentlichkeit nicht erkennbar, bergen daher gewissermaßen abstrakte Chancen und Risiken. VG verwenden Metaphern bemerkenswert häufig, um komplexere Erkenntnisse einfach begreifbar darzustellen. Obwohl die verschiedenen Verschwörungsmymen (NWO und QAnon) zum Teil Annahmen treffen, die sich diametral entgegenstehen (Donald J. Trump als Erlöser oder Verschwörer), weisen sie eine Vielzahl von strukturellen Gemeinsamkeiten auf wie etwa einen hohen Grad subjektiver Gewissheit. Mithilfe von Metaphern werden lebensbedrohliche Situationen und die vermeintlichen Verschwörer*innen als böseartig konstruiert und dadurch radikale Ansichten und

Handlungen legitimiert. Schuldige werden verlässlich identifiziert und Handlungsempfehlungen und Lösungsstrategien aufgezeigt. Somit zeugt die verwendete Bildsprache von Angst, Unsicherheit und Unterlegenheit ihrer Anhängerschaft. Sie soll diese durch Komplexitätsreduktion und Autonomiesteigerung minimieren, trägt unbeabsichtigt aber zugleich zu deren Stabilisierung bei. Damit soll nicht präjudiziert werden, dass VG ausschließlich ausgiebig reflektierte Kommunikationsstrategien anwenden, aber darauf hingewiesen werden, dass bei ihnen Glaube und Vernunft insofern zusammenfallen, als dass auch VG nichts glauben, was mit ihrer eigenen Rationalität unvereinbar ist.

Die Ergebnisse der rekonstruktiven Metaphernanalyse bestätigen grundsätzlich die oben erwähnten Erkenntnisse von Forschenden, welche annehmen, dass Verschwörungsmythen – von den Unsicherheiten einer komplexen Gesellschaft begünstigt – als Bewältigungsstrategie und zur Kompensation von Unterlegenheitsgefühlen dienen. Die Metaphorik hilft zudem diese komplexen Unterlegenheitsgefühle einfach in Worte zu fassen, führt ihre Verwender*innen aus ihrer Sprachlosigkeit heraus und wird somit für Sprachlose attraktiv. Zusätzlich dienen die Metaphern als Gefäß, in welchem Unterlegenheitsgefühle in Überlegenheitsgefühle gewandelt werden. In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, zukünftig zu überlegen wie diese

Gefühle entstehen, wie sie anderweitig kompensiert werden können und unter welchen Bedingungen gesellschaftliche Unsicherheit ausgehalten werden kann. Dazu könnte biographische Forschung einen interessanten Einblick bieten.

Angesichts der aktuell zu beobachtenden Gewöhnung an eine schnelle Lebensweise, die alles optimieren will – immer reicher, höher, besser, toller –, kann rekonstruktive Sozialforschung ein Innehalten und ein Zuhören mit erhöhter Sensibilität bieten. Dadurch verändert sich unweigerlich der Blick auf Menschen und es wird möglich, zum rasanten medialen Schlagabtausch ein wenig Distanz zu gewinnen. Dazu gehört auch, sich befremden zu lassen, ohne durch eine zu starke Pathologisierung qua Normsetzung die Fremdheit postwendend abzuwerten. Die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass eine pathologisierende Deutung von Verhaltensweisen, Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedanken, sozialen Verhältnissen oder zwischenmenschlichen Beziehungen von VG nicht als alternativlos angesehen werden muss. In einem umfassenderen Sinne erscheint es vorteilhaft, Verschwörungsmythen daraufhin zu untersuchen, inwiefern sie mit einer substantiellen Teilhabeinschränkung am gesellschaftlichen Leben einhergehen. Deshalb kann es hilfreich sein, ihre Funktionsweise – und damit auch die VG – besser zu verstehen. Dazu möchte diese Untersuchung einen kleinen Beitrag leisten.

LITERATUR

Aikos2309 (2020): Endspiel: Der Prozess, die Kabale aus ihren Machtpositionen zu entfernen geht weiter. Online verfügbar unter Pravda-TV.com, <https://www.pravda-tv.com/2020/05/endspiel-der-prozess-die-kabale-aus-ihren-machtpositionen-zu-entfernen-geht-weiter/> (18.05.2020).

Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael (2014): Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie – Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Anton, Andreas/ Schetsche, Michael/ Walter, Michael (Hrsg.): *Konspiration – Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer, S. 9-25.

Barkun, Michael (2013): *A Culture of Conspiracy: Apocalyptic Visions in Contemporary America*. Berkeley (CA): University California Press.

Buchmayr, Florian (2019): Im Feld der Verschwörungstheorien – Interaktionsregeln und kollektive Identität einer verschwörungstheoretischen Bewegung. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* Jg. 44/4, S. 369-386.

Bude, Heinz (1995): Raum als soziale Kategorie. In: *Institut für Regionentwicklung und Strukturplanung* (Hrsg.): *Lebensstile und Raumerleben. Zur Analyse und Empirie von Strukturveränderungen in der sozialen Raumerfahrung*. Berlin: Springer VS, S. 21-29.

Butter, Michael (2018): *Nichts ist wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.

Caumanns, Ute/Niendorf, Mathias (2001): Raum und Zeit, Mensch und Methode. Überlegungen zum Phänomen der Verschwörungstheorie. In: Caumanns, Ute/ Niendorf, Mathias (Hrsg.): *Verschwörungstheorien. Anthropologische Konsultanten, historische Varianten*. Osnabrück: Fibre, S. 197-210.

Cosentino, Gabriele (2020): From Pizzagate to the Great Replacement: The Globalization of Conspiracy Theories. In: Cosentino, Gabriele (Hrsg.): *Social Media and the Post-Truth World Order*. Cham: Palgrave Pivot, S. 59-86.

Dachsel, Felix (2018): Das geheime Dahinter. Online verfügbar unter Zeit Online, <https://www.zeit.de/kultur/2018-06/verschwörungstheorien-politik-israel-afd-komplettansicht> (07.06.2020).

Douglas, Karen M./Uscinski, Joseph E./Sutton, Robbie M./Cichocki, Aleksandra/Nefes, Turkey/Ang, Chee Siang/Deravi, Farzin (2019): Understanding Conspiracy Theories. In: *Political Psychology* Jg. 40/1, S. 3-35.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag.

Fulford, Benjamin (2020): DIE HERRSCHENDE ELITE RENNT WIE KOPFLOSE HÜHNER HERUM, WÄHREND DER CORONAVIRUS-BETRUG AUSEINANDERFÄLLT. Online verfügbar unter Tanneneck.blogspot.com, https://tanneneck.blogspot.com/2020/05/benjamin-fulford-deutsch_11.html (18.05.2020).

FOLLOWTHEWHITERABBIT (2010): *Zeitgeist Promo*. Online verfügbar unter YouTube, <https://m.youtube.com/watch?v=xtDjgGqjQ5g> (29.06.2020).

MDR Sachsen (2020): *Verschwörungstheorien in Sachsen: Ein wilder Legenden-Mix*. Online verfügbar unter MDR Sachsen, <https://www.mdr.de/sachsen/corona-verschwörungstheorien-populismus-100.html> (03.06.2020).

Goertzel, Ted (1994): Belief in Conspiracy Theories. In: *Political Psychology* Jg. 15/4, S. 731-742.

Goodenough, Ward H. (1957): *Cultural Anthropology and Linguistics*. In: Garvin, Paul L. (Hrsg.): *Report of the Seventh Annual Round table Meeting on Linguistics and Language Study*. Georgetown University, Washington D.C.: Monograph Series on Language and Linguistics, S. 167-173.

Gries, Rainer (2005): *Dramaturgie der Utopie. Kulturgeschichte der Rituale der Arbeiter-und-Bauern-Macht*. In: Hübner, Peter/ Kleßmann, Christoph/ Tenfelde, Klaus (Hrsg.): *Arbeiter im Sozialismus. Ideologischer Anspruch und Wirklichkeit*. Köln: Böhlau, S. 191-214.

Huizinga, Johan (1998): *Homo ludens: A Study of the Play-Element in Culture*. London: Routledge.

Imhoff, Roland/Bruder, Martin (2014): Speaking (Un-) Truth to Power: Conspiracy Mentality as a Generalised Political Attitude. In: *European Journal of Personality* Jg. 28/1, S. 25-43.

Kruse, Jan/Biesel, Kay/Schmieder, Christian (2011): *Metaphernanalyse – Ein rekonstruktiver Ansatz*. Wiesbaden: Springer VS.

- Küster, Rainer** (1978): Militärmetaphorik im Zeitungskommentar. Darstellung und Dokumentation an Leitartikeln der Tageszeitungen „Die Welt“ und „Süddeutsche Zeitung“. Göppingen: Kümmerle.
- Lakoff, George** (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and thought*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 202-251.
- Lakoff, George/Johnson, Mark** (1998): *Leben in Metaphern*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Lakoff, George/Johnson, Mark** (2003): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Ortega y Gasset, José** (1957): *Mediationen über die Jagd*. Hamburg: Rowohlt.
- Reality of the World** (2019): *Slaves In Wonderland: Satan's Matrix*. Online verfügbar unter YouTube, <https://m.youtube.com/watch?v=PcoluJpIn4c> (29.06.2020).
- Schmitt, Rudolf** (2010): *Metaphernanalyse*. In: Mey, Günter/ Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer, S. 676-691.
- Schmitt, Rudolf/Köhler, Bettina** (2006): *Kognitive Linguistik, Metaphernanalyse und die Alltagspsychologie des Tabakkonsums*. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* Jg. 30/3-4, S. 39-64.
- Schmitt, Rudolf/Schröder, Julia/Pfaller, Larissa** (2018): *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Seidenglanz, Melanie** (2014): *Die Abdankungserklärung – eine Textsorte der Zäsur und Diskurselement*. In: Kämper, Heidrun/ Haslinger, Peter/ Raithel, Thomas (Hrsg.): *Demokratiegeschichte als Zäsurgeschichte. Diskurse der frühen Weimarer Republik*. Berlin: De Gruyter, S. 153-188.
- Tagesereignis** (2019): *QAnon: Der Sturm ist angekommen. Außerdem: Anklageschrift Jeffrey Epstein auf Deutsch*. Online verfügbar unter [Tagesereignis.com, https://tagesereignis.de/2019/07/allgemein/qanon-der-sturm-ist-angekommen-ausserdem-anklageschrift-jeffrey-epstein-auf-deutsch/11158/](https://tagesereignis.de/2019/07/allgemein/qanon-der-sturm-ist-angekommen-ausserdem-anklageschrift-jeffrey-epstein-auf-deutsch/11158/) (16.05.2020).
- Taylor, Henry M.** (2018): *CONSPIRACY! Theorie und Geschichte des Paranoiafilms*. Marburg: Schüren Verlag.
- Unknown** (2014): *The Crown Council of 13*. Online verfügbar unter Ahayah Yashiya, <http://ahayahyashiya.blogspot.com/2014/03/13-bloodlines-of-illuminati.html> (06.07.2020).
- Veritas Liberabit Vos** (2020): *Ein Aufruf für die Kirche und für die Welt an Katholiken und alle Menschen guten Willens*. Online verfügbar unter <https://veritasliberabitvos.info/aufruf/#> (18.05.2021).
- Witzel, Andreas** (1985): *Das problemzentrierte Interview*. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz, S. 227-255.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (Hrsg.)** (2019): *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz.

ZUR AUTORIN

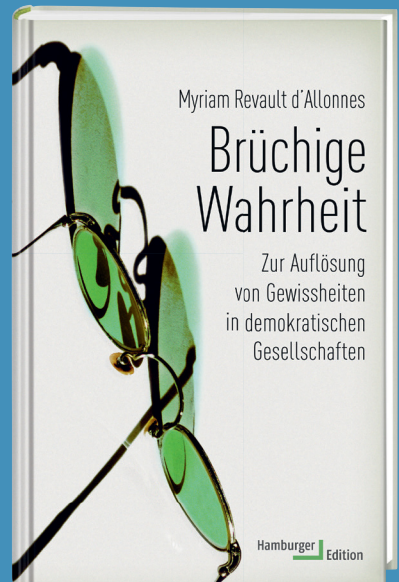
Charlotte Fehr, 24, studierte Sozialwissenschaften an der *Universität zu Köln*. Ihre Forschungsinteressen umfassen die Gebiete *Moderne Kulturosoziologie, Wirklichkeitsrekonstruktion und Qualitative Forschung*.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Nils Haacke, Philipp Meinert und Cathrin Mund**.

Von Lug und Trug und Gründen



Geb., 232 S., € 28,- | auch als E-Book



Geb., 128 S., € 18,- | auch als E-Book



Fadenheftung, 120 S., 12,- | auch als E-Journal

Mittelweg 36

Hamburger  Edition

Verlag und Zeitschrift des Hamburger
Instituts für Sozialforschung

hamburger-edition.de

Wundmale der Postdemokratie

Zur gesellschaftlichen Bedingtheit von Verschwörungstheorien in der Pandemie

von Robin Forstenhäusler

45

In der Forschung zu Verschwörungstheorien zeigt sich, dass diese oftmals als ahistorisches Phänomen behandelt werden. Mit Rückgriff auf die Theorie des autoritären Charakters wird dagegen argumentiert, dass Verschwörungsmentalität eine charakterliche Disposition ist, die auf gesellschaftliche Ursachen zurückzuführen ist. Das Individuum muss die Kränkungen und Ohnmachtsgefühle, die es im kapitalistischen Konkurrenzkampf erfährt, durch eine gesteigerte narzisstische Besetzung des eigenen Charakters kompensieren, was vermehrt mithilfe identitätsstiftender Konsumpraktiken und der öffentlichen Performanz von Authentizität geschieht. Aktuell fallen aufgrund der Einschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie die Möglichkeiten dazu weg. Verschwörungstheorien stellen ein Mittel dar, diesen triebökonomischen Mangel auszugleichen.

abstract

Schlagwörter

Autoritärer Charakter; Narzisstischer Charakter; Verschwörungsmentalität; Coronaproteste; konformistische Rebellion

Einleitung

Die Demonstrationen, die die Covid-19-Pandemie durch das Jahr 2020 begleiteten, vermochten es, teils mehrere zehntausend Menschen aus verschiedenen politischen Spektren zu mobilisieren, um gegen Einschränkungen, wie die Maskenpflicht oder die befürchtete Beschneidung von Grundrechten vorzugehen. Zudem erweisen sich die Coronaproteste als Tummelplatz für Verschwörungstheorien. So wird zum Beispiel vermutet, dass Microsoftgründer und Milliardär Bill Gates hinter der Verbreitung des Virus stecke, um die Menschen im Verbund mit der Pharmaindustrie zwangsimpfen zu können; für einige steckt die Bundesregierung hinter dem Virus – dessen Existenz bisweilen auch schlicht gelegnet wird –, um im Schatten der Regulierung des öffentlichen Lebens autoritäre Gesetzesänderungen zu forcieren. Auch die bizarre *QAnon*-Verschwörungstheorie aus den Vereinigten Staaten erfreut sich hierzulande einer zunehmenden Verbreitung (vgl. Pöhlmann 2020).

Dabei zeigen sich Kontinuitäten zu früheren Protestbewegungen. Die sogenannten *Montagsmahnwachen für den Frieden* und anschließend *Pegida* stellten gleichsam die ‚Avantgarde‘ für eine neue Form der sozialen Bewegung dar, die sich besonders durch ein starkes Misstrauen gegenüber etablierten Institutionen und Parteien, von

sozialen Medien geprägte Meinungen der Teilnehmenden und die Abwesenheit eines verbindenden Narratives auszeichnete (vgl. Ullrich 2017: 24). Das gemeinsame Moment der unterschiedlichen Narrative, derer sich im Zuge der Bewegungen bedient wurde, ist ein manichäisches Weltbild, das etwa in der antisemitischen Verschwörungstheorie einer ‚Neuen Weltordnung‘ zum Ausdruck kommt und als Scharnier für die Integration der heterogenen Milieus funktioniert (vgl. Hammel 2020: 385). Auch auf die Proteste, die sich als Reaktion auf die einschränkenden Maßnahmen im Zuge der Covid-19-Pandemie formierten, treffen diese Merkmale zu. Der britische Soziologe Colin Crouch (2008) bezeichnete den Krisenzustand, der zum Legitimitätsverlust etablierter Institutionen und zu einem steigenden Desinteresse an demokratischer Partizipation führt, als ‚Postdemokratie‘. Doch für Crouch beginnt das Problem erst dort, wo Politik hinter verschlossenen Türen von einflussreichen Lobbyist*innen und anderen *rackets* betrieben wird. Hingegen legte schon 1954 der Politikwissenschaftler Franz L. Neumann in seinem Aufsatz *Angst und Politik* eine politische Theorie der Entfremdung vor, mit der sich politische Apathie und Verschwörungstheorien als Phänomene verstehen lassen, die in der kapitalistischen Gesellschaft *sui generis* angelegt sind. Im Geiste von Neumann will ich mich auf eine Tradition beziehen, die im kontemporären soziologischen Diskurs

eine randständige Position einnimmt: Es geht um eine analytische Sozialpsychologie der Coronaproteste. Denn diese, so lautet meine These, lassen sich ohne Bezug auf die Psychoanalyse – als rationale Theorie des Irrationalen – einerseits und Gesellschaftstheorie andererseits nicht hinreichend begreifen.

Eingangs wird statt eines Forschungsstandes auf eine in der einschlägigen Forschung besonders prävalente Erklärung von Verschwörungstheorien eingegangen: die sogenannte *Kompensationstheorie*, die von mir im Sinne des Ideologiebegriffs von Theodor W. Adorno gefasst wird. Der nächste Schritt besteht in einer Einführung in die Grundlagen der Theorie des autoritären Charakters nach Erich Fromm und Adorno. Anschließend an die Kritik vorhandener Deutungsmuster leiste ich unter Bezug auf die Theorie des autoritären Charakters eine eigene Deutung der Proteste. Schlussendlich werden zentrale Punkte resümiert und ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven gegeben.

Der Topos der Ahistorizität im wissenschaftlichen Diskurs über Verschwörungstheorien

Eine häufig rezipierte Erklärung von Verschwörungstheorien ist die *Kompensationstheorie* oder *Compensatory Control Theory*, der zufolge sich die Bereitschaft,

überall dort Muster und versteckten Sinn zu erkennen, wo Schreckliches geschieht, als ein allgemeines und überhistorisches Charakteristikum der menschlichen Psyche auszeichnet:

People of all eras and cultures are likely to believe in conspiracy theories, provided that they are confronted with societal crisis situations [...] [T]his relationship between societal crisis situations and belief in conspiracy theories is attributable to feelings of fear, uncertainty, and being out of control. These feelings instigate sense-making processes that increase the likelihood that people perceive conspiracies in their social environment. (van Proojien/Douglas 2017: 330)

Evolutionenpsychologische Erklärungsansätze versuchen die geschichtliche Kontinuität von Verschwörungstheorien weiter zu untermauern, „[so]dass manche Forscher_innen mittlerweile von einer evolutionären Veranlagung ausgehen, daran zu glauben“ (Rees/Lamberty 2019: 205). Anschließend an Dieter Grohs (1987) These eines anthropologischen Bedürfnisses nach Weltorientierung wurde von verschiedenen Forscher*innen eine solche überzeitliche Konstante im Zusammenhang von menschlicher Kognition und Verschwörungstheorie rekonstruiert. Wie populär diese Form der Erklärung auch sein mag, so eignet ihr doch ein „*ontologische[r]*

Reduktionismus“ (Illies 2006: 113, Herv. i. O.), insofern Verhaltensweisen nur noch als Ablauf eines genetischen Programms wahrgenommen werden, ohne, dass ihre Eigenarten erfasst würden.

Trotz der Kritik an der sozialanthropologischen Erklärung kommt der Kompensationshypothese ein gewisser Wahrheitsgehalt zu: Nachweislich reagieren Menschen auf das Gefühl von Kontrollverlust damit, dass sie strukturierende Muster aus ihrem Seelenleben in die äußere Welt verlagern, um wieder die Oberhand über Angst und Ungewissheit zu erlangen. Jedoch wird diese Erklärung durch ihre Beschränktheit auf die Psyche *in abstracto* falsch, denn spezifische geschichtliche und gesellschaftliche Bedingungen werden ausgeklammert und kommen nur in den invarianten Kategorien *der Krise und des Menschen* zum Ausdruck. Die Kompensationshypothese erweist sich somit als ideologisch, das heißt als eine „Verschränkung von Wahre[m] und Unwahre[m]“, die zur „*Rechtfertigung*“ (Adorno 2018a: 465, Herv. i. O.) des *status quo* dient: Insofern die Struktur psychischer Mechanismen (*wahr*) in einem ahistorischen Menschenbild situiert wird (*unwahr*), dient die Kompensationshypothese zur *Rechtfertigung* einer Vergesellschaftungsform, die – wie im Folgenden gezeigt werden soll – das Bedürfnis nach Verschwörungstheorien erst aus sich heraus hervorbringt. Kurzum: Es ist erklärungsbedürftig, warum Men-

schen, die den zivilisatorischen Prozess der Aufklärung durchschritten haben, weiterhin auf psychische Positionen regredieren, die einem vormodernen Weltbild entsprechen.

Vorweg lässt sich festhalten, dass sich moderner Verschwörungs- und Aberglauben nicht ohne Rekurs auf Aufklärung, Rationalität und moderne Vergesellschaftungsformen denken lässt – ihnen liegt ein gesellschaftlicher Gehalt zugrunde, der nicht auf eine wie auch immer geartete Natur des Menschen zurückführbar ist. So lassen sich Aberglaube und Esoterik als „das Andere der Aufklärung“ (Neugebauer-Wölk/Meumann zit. n. Schließler et al. 2020: 293) verstehen, während die Hyperrationalität mancher Verschwörungstheorie als auf die Spitze getriebene positivistische Wissenschaft erscheint. Beide stellen eine Form der Abwehr dar: So wird in der Esoterik eine *gute Natur* konstruiert, von der der moderne Mensch sich entfremdet habe und zu der es zurückzukehren gelte. Hier soll die unter kapitalistischen Verhältnissen ubiquitäre Erfahrung der Entfremdung, die sich in Gefühlen der Ohnmacht und der Sinnlosigkeit niederschlägt, durch die Imagination einer nicht-entfremdeten natürlichen Ordnung kompensiert werden, deren Autorität bedingungslose Unterwerfung impliziert – wie immer sie im Konkreten ausbuchstabiert wird: als Schicksal, Natur, Kosmos oder Karma. An die Stelle von Vermittlung, Abstraktion,

”

[M]oderne Verschwörungstheorien [lassen sich] als eine Abwehr der Undurchschaubarkeit kapitalistischer Vergesellschaftung verstehen.

Sinnlosigkeit und Indifferenz sollen Unmittelbarkeit, Konkretion, Sinnhaftigkeit und zwischenmenschliche Nähe treten. Die kalte moderne Rationalität, die in ihrem Identifikationszwang alles Nichtidentische liquidiert, soll durch eine Rückkehr zu tradierten Werten und mystischer Weisheit ihrer totalitären Macht beraubt werden (vgl. ebd.).

Im Gegenzug lassen sich moderne Verschwörungstheorien als eine Abwehr der Undurchschaubarkeit kapitalistischer Vergesellschaftung verstehen. Es ist der Zwang zur Verwertung des Werts, die Marktrationalität selbst, die den Menschen als handlungsleitender Imperativ entgegentritt – sowohl den Käufer*innen als auch den Verkäufer*innen von Arbeitskraft. Beide müssen sich nach den Gesetzen richten, die die sachliche Herrschaft des Kapitals ihnen vorschreibt; es gibt dabei freilich keine personale Instanz, die dem enthoben wäre und den Lauf der Dinge bestimmte. Gegen Herrschaft, die ihrem Wesen nach anonym ist und die durch ebenso anonyme

Autoritäten wie Massenmedien, Wissenschaft und *common sense* gefestigt wird (vgl. Fromm 2020: 81), lässt sich jedoch schlechter aufbegehren, als wenn sie in personalisierter Form dingfest gemacht wird. Verschwörungstheorien bieten Frederic Jameson zufolge einen Ausweg, um mit der Undurchschaubarkeit apersonaler Herrschaftsverhältnisse umzugehen:

The ‘conspiratorial text’, which, whatever other messages it emits or implies, may also be taken to constitute an unconscious, collective effort at trying to figure out where we are and what landscapes and forces confront us in a late twentieth century whose abominations are heightened by their concealment and their bureaucratic impersonality. (Jameson zit. n. Lutter 2001: 48)

Bleiben die gesellschaftlichen und ökonomischen Kräfte hinter der Entfremdung unverstanden, so ist der Weg zur Verschwörungstheorie als „Gesellschaftstheorie“ ohne Gesellschaftsbegriff“ (Uhlig 2015: 37) geebnet, die durch Personalisierung des Apersonalen eine Möglichkeit zur Bindung gestauter Affekte bietet. Hat sich erst einmal ein*e Schuldige*r für die eigene Malaise gefunden, lässt diese sich besser aushalten. In der Tradition der Verschwörungstheorie füllten diese Position zumeist Jüd*innen, die das Paradoxon der personalisierten Abstraktheit des Werts verkörpern (vgl. Postone 2005).

Die spezifischen sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen, unter denen Verschwörungstheorien (weiter-)bestehen, bedürfen einer kritisch-sozialpsychologischen und gesellschaftstheoretischen Analyse. Zieht man sich auf eine anthropologische Erklärung zurück, verkennt man die Spezifik von Verschwörungstheorien in der Gegenwart und den Charakter der modernen Vergesellschaftung, die sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie den Menschen zur zweiten Natur wird – ebenso feindlich, undurchschaubar und von anarchischen Gesetzen gelenkt, wie dem vormodernen Menschen die erste Natur erscheinen musste.

50

Negiert wird so die Historizität des Phänomens [der Verschwörungstheorie, R. F.] wie auch die Historizität wissenschaftlicher Thematisierungen und ignoriert wird der Funktionswandel, dem das Phänomen im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung unterworfen ist, wie auch dessen inhaltlich und formal grundlegend politische, normativ antidemokratische Codierung. Im Kern reproduziert man damit – unwillentlich – den Mythos des Denkens in ‚Verschwörungen‘ selbst. (Hessel et al. 2020: 11)

Negiert wird zudem, so darf man hinzufügen, die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Wandels, durch den Verschwörungsdanken verschwinden könnte.

Grundlagen der Theorie des autoritären Charakters

Die Grundlagen für ein sozialpsychologisches Verständnis von Verschwörungstheorien legte Fromm (1936) mit seiner an die Charakterologie Sigmund Freuds anschließende Theorie des autoritär-masochistischen Charakters, die im Zuge der *Studien zu Autorität und Familie* ihre endgültige Gestalt annahm. Der *Charakter* wird dabei als eine Schnittstelle von individuellem und sozialem verstanden, was sich bereits in der Doppeldeutigkeit des Charakterbegriffs andeutet: er ist sowohl Ergebnis der individuellen Persönlichkeitsentwicklung, als auch gemäß einem gesellschaftlichen Muster strukturiert. Einen bestimmten Sozialcharakter teilen sich diejenigen Menschen, die infolge ihrer Sozialisationsbedingungen ähnlichen und für ihre Charakterstruktur prägenden Einflüssen ausgesetzt waren. Wie Freud versteht auch Fromm den Charakter als Resultat zahlreicher Anpassungen, die die Sexualtriebe der*des Einzelnen, im Sinne der sozialen Normen, erfahren: Triebleben und gesellschaftliche Ansprüche, Lust- und Realitätsprinzip, müssen in Einklang gebracht werden, um als funktionelles Gesellschaftsmitglied auftreten zu können. Gelingt die Anpassung der widerpenstigen Triebe, werden diese durch Reaktionsbildungen in Bahnen gelenkt, die mit den gesellschaftlichen Ansprüchen konformgehen (vgl. Fromm 1980b: 42).

Reaktionsbildungen können vereinfacht als Schutzbauten des Ichs vorgestellt werden, die die vom Es ausgehenden libidinösen Regungen unterdrücken. Fromm nennt das Beispiel der „Übergüte“ (ebd., Fn.) als Reaktion auf verdrängte sadistische Impulse. Die als Charakterzüge erscheinenden Reaktionsbildungen erfüllen, Fromm zufolge, nun eine doppelte Funktion: Sie leiten die sexuelle Energie der*des Einzelnen in Bahnen, in denen sie im Sinne der gesellschaftlichen Forderungen produktiv gemacht werden kann; gleichzeitig erfahren die Triebe vermittelt über die Betätigung der Charakterzüge eine ständige Befriedigung (vgl. Fromm 1936: 171). Hiermit ist die Funktion des Sozialcharakters nach zwei Seiten hin bestimmt: auf der objektiven Seite wird eine Gesellschaft in ihrer bestehenden Form perpetuiert, indem ihr entsprechende Charaktere ‚produziert‘ werden; auf der subjektiven Seite erfährt die*der Einzelne in der gesellschaftstragenden Betätigung ihrer*seiner Charakterzüge Befriedigung und kommt nicht auf die Idee, gegen die bestehenden Verhältnisse aufzubegehren – ihre*seine sozial konforme Charakterstruktur fungiert als „Kitt“ (Fromm 1980a: 35), der die Gesellschaft zusammenhält.

Eine historisch-spezifische Gestalt dieses Gesellschaftscharakters ist der autoritäre Charakter. Ihn zeichnet einerseits aus, „daß Situationen, wo er gehorchen kann, für ihn befriedigend sind, daß er sie, wo er

sie in der Realität findet, nicht zu ändern, sondern zu verfestigen sucht“ (Fromm 1936: 171). Lust an der Unterwerfung, an der Preisgabe der eigenen Individualität, zugunsten einer als mächtig empfundenen Autorität ist die eine, die *masochistische* Seite der autoritären Charakterstruktur: „Wo dieser Charakter Macht spürt, muß er sie beinahe automatisch verehren und lieben. Dabei ist es gleich, ob es sich um die Macht eines Menschen, einer Institution oder eines durch die Gesellschaft anerkannten Gedankens handelt“ (ebd.: 172). Die andere, *sadistische* Seite wird aus all denjenigen aggressiven Komponenten der ambivalenten Gefühle gegenüber der Autorität gespeist, die nicht zugelassen und verdrängt werden. Sie richtet sich wiederum gegen alles, was als schwach, hilflos und abweichend vom *status quo* wahrgenommen wird. Begehrt der autoritäre Charakter doch einmal auf, so tut er es niemals in revolutionärer Absicht, denn er müsste sich in letzter Konsequenz mit einer Situation auseinandersetzen, in der seine Unterwerfung aufgehoben und er in die Lage versetzt wäre, seine Zukunft selbstbestimmt gestalten zu können. Doch gerade davor ängstigt sich der autoritäre Charakter, er braucht die Anlehnung an eine überlegene Macht, sei es eine Führerfigur oder – wie im Aberglauben – ein undurchschaubares Fatum, um seine Situation ertragen zu können. Sein Protest kann mithin nur ein konformistischer sein, er rebelliert „im Wesentlichen [aus]

Trotz. Es handelt sich um den Versuch, sich durchzusetzen und das Gefühl der Ohnmacht zu überwinden, indem man die Autorität bekämpft, obwohl man auch weiterhin das Bedürfnis hat, sich zu unterwerfen – bewußt oder unbewußt“ (Fromm 2020: 126). Es lässt sich festhalten, dass der autoritäre Charakter keine anthropologische Konstante, sondern das Pendant zu einer bestimmten ökonomischen und kulturellen Formation darstellt (vgl. Fromm 1980a: 23). In Fromms Theorie sind die geschichtlichen Bedingungen seiner Zeit reflektiert: Sie hat Menschen zum Objekt, die, von Industriekapitalismus und familiärer Disziplin geprägt, ihrem Sozialcharakter entsprechend Gehorsam und Entsagung lustvoll besetzten.

In den an Fromm anknüpfenden *Studien zum autoritären Charakter* hatten sich diese historischen Bedingungen gewandelt. Untersuchungsobjekt war nun eine fordistische Konsumgesellschaft unter den Vorzeichen der amerikanischen Nachkriegsprosperität, deren Mitglieder ihren Triebapparat weniger mit Versagungen als mit der sachlichen Macht des Kapitalismus arrangieren mussten und die folglich weniger eine Unterwerfung unter personale Autoritäten kennzeichnete, als eine blinde Orientierung an Normen und Konventionen, die ihnen von anonymen Autoritäten wie Kulturindustrie, Wissenschaft und öffentlicher Meinung vorgegeben wurden. In den *Studien*, in

denen von Adorno et al. die Frommschen Überlegungen zum Sodomasochismus für die sozialwissenschaftliche Forschung operationalisiert worden waren, kam also neben den Variablen der *autoritären Aggression* (Sadismus) und der *autoritären Unterwürfigkeit* (Masochismus) die grundlegende Kategorie des *Konventionalismus* hinzu. Zudem spielte hier die projektive Dynamik bereits eine entscheidende Rolle, sie sei „das alles durchdringende Element der Charakterstruktur der Vorurteilsgeleiteten“ (Adorno 2019a: 55). Mit der Unterwerfung unter eine höhere Macht gehen demnach ambivalente Gefühle einher: Man verspricht sich Sicherheit und Teilhabe an dieser Macht, Gefühle der Demütigung, des Hasses und der Angst müssen jedoch abgespalten und auf ein äußeres Objekt projiziert werden. Was man an sich selbst verleugnet, kann an einem äußeren Objekt, dem die eigenen unliebsamen Affekte gleichsam eingepflanzt werden, gehasst werden. Adorno und Horkheimer prägen dafür den Begriff der ‚pathischen Projektion‘: die*der Projizierende „versetzt [...] das sprungbereite Innen ins Äußere und prägt noch das Vertrauteste als Feind“ (Horkheimer/Adorno 2013: 196). *Pathisch* und nicht *pathologisch* ist diese Projektion, weil es sich nicht um einen individuellen Wahn handelt. „Dem gewöhnlichen Paranoiker steht dessen Wahl“ darüber, wer zum Objekt seiner Wahnvorstellungen wird, „nicht frei, sie gehorcht den Gesetzen seiner Krankheit“ (ebd.) – „er verliebt sich

gleichsam negativ“ (Adorno 2018b: 113). Bei der Projektion handelt es sich hingegen um einen normalen psychischen Vorgang. Im Zuge der modernen Subjektivierung lernt das Individuum in der Regel die einholende Reflexion dieses Vorganges, es lernt Inneres und Äußeres zu differenzieren; pathisch wird er, wenn Eigen- und Fremdanteile in der Wahrnehmung nicht mehr unterschieden werden können. Die psychische Wurzel liege beim archaischen Umgang des Einzelnen mit sich und der Welt, die kollektive Entfaltung dieses Mechanismus werde allerdings erst durch politische Steuerung ausgelöst und durch Krisen in größerem Maße katalysiert. Bestimmte gesellschaftliche Konstellationen begünstigten pathische Projektion und gerade in Krisenzeiten könnten verstärkt paranoide Züge mobilisiert werden (vgl. Pohl 2006: 71). Pathische Projektion stellt einen psychischen Mechanismus dar, der auch in Verschwörungstheorien und Esoterik zum Einsatz kommt und für die Betroffenen eine ‚Schiefheilung‘ (Freud) ermöglicht, somit also keinen psychotischen Wahn darstellt, sondern gerade eine Möglichkeit, diesem zu entgehen.

Sozialpsychologische Deutung der Coronaproteste

Verschwörungstheorien erfüllen ein Bedürfnis, ebenso wie bedingungsloser Gehorsam und Disziplin für den autoritären Charakter der Zwischenkriegszeit Bedürfnisse waren. Es gilt, das verschwörungstheoretische Bedürfnis als ein, unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, Hervorgebrachtes zu dechiffrieren und damit auch jene Bedingungen auf den gesellschaftstheoretischen Begriff zu bringen. Anstatt die Coronaproteste positivistisch in eine Mannigfaltigkeit von Ursachen aufzulösen, werden im Folgenden Ansätze aufgezeigt, an denen eine gesellschaftstheoretisch informierte Deutung ansetzen könnte.

Bereits Frank Böckelmann (2017) und daran anschließend Lutz Eichler (2013) hatten das Entstehen eines neuen Sozialcharakters konstatiert, der in seinen grundsätzlichen charakterlichen Dispositionen narzisstisch und passgenau für den *consumerism* sei, der „fast als das neue ‚Prinzip‘ der Gesellschaft gelten“ könne (Böckelmann 2017: 42). Liberale Formen der Erziehung und

” Es gilt, das verschwörungstheoretische Bedürfnis als ein unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Hervorgebrachtes zu dechiffrieren und damit auch jene Bedingungen auf den gesellschaftstheoretischen Begriff zu bringen.

das weitestgehende Verschwinden des Autoritätsverhältnisses in der Eltern-Kind-Beziehung begünstigten eine narzisstische und triebbejahende Charakterstruktur (vgl. Lasch 2018). Innerhalb der kapitalistischen Vergesellschaftung sind Menschen auf einer strukturellen Ebene zu einer narzisstischen Besetzung genötigt, insofern sie ‚Konkurrenzsubjekte‘ sind – ein Narzissmus der zwangsläufig in Kränkung mündet (vgl. aus soziologischer Perspektive Reckwitz 2020: 221ff.), denn das gesellschaftliche Diktat zur Einzigartigkeit trifft auf reale Austauschbarkeit, die die Subjekte auf den verschiedenen Märkten erfahren, auf denen sie konkurrieren. Diese Dynamik, die Jan Weyand (2001: 136) als ‚Dialektik des Narzissmus‘ bezeichnet hat, ist der Struktur von Märkten selbst immanent (vgl. Ellmers 2019), wurde durch deren neoliberale Entfesselung indes noch einmal potenziert und bildet nunmehr die Basis für eine verstärkt narzisstische Subjektivierung. Die strukturell angelegten narzisstischen Kränkungen sollen dabei insbesondere durch Konsumpraktiken gekittet werden; ihnen kommt im Gesamtprozess die Funktion zu, das krisenhafte Subjekt zu integrieren und ihm Halt zu geben. Angestrebt wird eine „Einheit von Selbst und Welt“ (Schulz 2020: 286). Abhängigkeit von anderen Menschen wird schlichtweg geleugnet, der Andere dient Narziss nur noch als sein Spiegel.

Dieser Form der spätmodernen Subjektivierung wurde von dem Kultursoziologen Andreas Reckwitz jüngst ein gesellschaftstheoretisches Fundament gegeben. In *Die Gesellschaft der Singularitäten* buchstabiert er die neue soziale Logik des Besonderen aus, die die Logik des Allgemeinen seit den 1970er Jahren nach und nach abgelöst habe. Nicht mehr Normalität sei demnach der gesellschaftliche Leitwert, sondern Besonderheit – eine Entwicklung, die von einem Kulturkapitalismus unterfüttert wird, der statt auf funktionelle Massenware vermehrt auf Einzigartigkeitsgüter (vgl. Reckwitz 2018: 119-147) setzt, die ästhetisch ansprechend sind, Geschichten erzählen oder ethische Versprechen beinhalten und die von den Konsument*innen affektiv besetzt werden. Die globale ‚Hyperkultur‘ dient als unerschöpflicher Quell solcher Güter, aus dem das spätmoderne Subjekt die ‚zu ihm passenden‘, d.h. affektiv ansprechenden und identitätsstiftenden, schöpfen und somit sein Bedürfnis nach Selbstentfaltung befriedigen kann. Identität wird so zusehends zu einem Konglomerat aus kuratierten Gütern, die in ihrer einzigartigen Zusammenstellung die Authentizität des Individuums repräsentieren sollen: das schicke Apartment in Toplage, die Reise auf dem Jakobsweg, das Computer-Rollenspiel oder die Mitgliedschaft bei der Ökobank (hier wird deutlich, dass insbesondere eine mit entsprechenden Ressourcen ausgestattete neue Mittelklasse überhaupt Zugriff auf

” Bei der Verschwörungstheorie tritt der Projektionsmechanismus auf eine andere Weise in Kraft: Die Stützfunktion eines Massenführers fällt weg, stattdessen wird die äußere Welt den eigenen Wünschen entsprechend umgeformt.

entsprechende Waren hat. Indes prägt sie als kontemporäres Leitmilieu den Maßstab dafür, was für andere als begehrenswert gilt (vgl. ebd.: 308-349; Koppetsch 2019: 116ff.). Jedoch hat die Sache einen Haken: Für einen reibungslosen Ablauf muss der Zugriff auf Einzigartigkeitsgüter gesichert sein und ihre Performanz bedarf eines Rezipienten, eines Spiegels für den spätmodernen Narziss. Scheitert die „narzisstische ‚Reparatur‘“ (Schulz 2020: 287), weil Konsum und Authentizitätsperformanz nicht möglich sind, so könne der narzisstische in den autoritären Charakter umkippen (vgl. ebd.; ein ähnlicher Gedanke findet sich bei Decker 2018).

Eine Möglichkeit, diesen Mangel auszugleichen und den drängenden Gefühlen von Ohnmacht und Angst zu begegnen, ist deren Verarbeitung durch Projektion. Beim autoritären Charakter sollte durch die Identifikation mit einer Führerfigur das eigene Ich stabilisiert werden. Das Realitätsprinzip, wonach der Einzelne seine Triebe nach den Anforderungen der Wirklichkeit auszurichten habe, behielt dabei jedoch seine Geltung. Bei der Verschwörungstheorie tritt der Projektionsmechanismus

auf eine andere Weise in Kraft: Die Stützfunktion eines Massenführers fällt weg, stattdessen wird die äußere Welt den eigenen Wünschen entsprechend umgeformt: „[i]n ihr soll das Realitätsprinzip nicht mehr gelten. [...] Psychoanalytisch gesprochen ist es der Sieg des Narzissimus über den Trieb“ (Decker et al. 2020: 192). Die Stärkung des Ichs wird aufgegeben für das eigene Allmachtsgefühl und die Entgrenzung von Innen und Außen. Die Verschwörungstheorien, die im Zuge der Pandemie virulent werden, sind indes kein neues Phänomen; bereits 2012 attestierte die Leipziger Autoritarismusstudie 44,8 Prozent der Befragten eine manifeste Verschwörungsmentalität (vgl. ebd.: 201).

Rekapitulieren wir noch einmal die zentralen Punkte: Eingangs wurde der kognitive Aspekt von Verschwörungstheorien angesprochen. Demnach ist es die Undurchschaubarkeit des kapitalistischen Verwertungsprozesses, die dazu verleitet, die abstrakten gesellschaftlichen Beziehungen in Gestalt konkreter Menschen zu personifizieren. Dieser Aspekt allein ist jedoch nicht zureichend für eine Erklärung, denn in der Regel haben Menschen kein

Problem damit, etwas nicht zu verstehen – selbst dann nicht, wenn es sich um Prozesse handelt, die ihr Leben maßgeblich bestimmen. Sie sind zumeist „epistemologische Phlegmatiker“ (Schneider 2020: 51) und setzen ein unreflektiertes Vertrauen in die gesellschaftlichen Institutionen, in Staat, Wirtschaft und Medien. Wie werden nun aus den Phlegmatiker*innen „epistemische Fundamentalistinnen“ (ebd.), wird das generelle Vertrauen zu einem universellen Misstrauen? Es muss ein dynamisch-psychologisches Moment hinzutreten. Den unbegriffenen gesellschaftlichen Verhältnissen geht eine Angst voraus, die sich aus Ohnmachtserfahrungen speist. Es handelt sich um jene Ohnmachtserfahrungen, die die Subjekte in der Konkurrenz auf verschiedenen Märkten immer wieder erleben. Besonders die Angst vor sozialer Degradation ist zentral – eine Angst, die im Zuge der Pandemie weiter angefacht wird und in Paranoia umschlagen kann, wenn der dem Statusverlust zugrundeliegende Prozess nicht verstanden wird (vgl. Neumann 1978: 452). Es handelt sich folglich um strukturelle, der kapitalistischen Gesellschaft innewohnenden Aspekte – Mystifikation des gesellschaftlichen Zusammenhanges und Dialektik des Narzissmus –, die die Menschen sowohl für Verschwörungsdanken empfänglich machen, als auch Sehnsüchte nach identitären Kollektiven wecken (vgl. Neumann 1978; Fromm 1936). Keineswegs ‚erliegen‘ die Einzelnen einfach nur

verschwörungstheoretischer Propaganda, sondern wie im Falle einer Verführung ist die Bereitschaft dazu, verführt zu werden, vorausgesetzt (vgl. Löwenthal 2017: 18). Diese Bereitschaft zur Hingabe an die „Lust an der Verschwörung“ (Uhlir 2015: 36), hat ihren Ursprung in den Erfahrungen, die die Gesellschaftsmitglieder unter Verhältnissen kapitalistischer Vergesellschaftung machen. Wie also der Verführung widerstehen? Bereits 1947 konstatierte Adorno, dass man sich angesichts der objektiven Vorherrschaft antisemitischer Einstellungen „wirklich fragen könnte, weshalb jemand *nicht* antisemitisch ist, statt zu fragen, weshalb manche es sind“ (Adorno 2019a: 64, Herv. i. O.). Die Undurchschaubarkeit der sachlichen Herrschaft des Kapitals einerseits, der ‚funktionale Charakter‘ der Verschwörungstheorie andererseits (vgl. ebd.: 47), die für das Individuum den „Weg des geringsten Widerstands“ (ebd.) bietet, mit der Übermacht der versagenden Objektivität und den eigenen negativen Affekten umzugehen – beides wirft die Frage nach der Möglichkeit von Vernunft in unvernünftigen Verhältnissen auf. Der Psychoanalytikerin Janine Chasseguet-Smirgel (1987: 90f.) zufolge wird es „immer jemanden geben, [...] [der] nicht nur ein besser verwurzelt ödipales Über-Ich hat, sondern auch [...] eine narzißtische Zufuhr gerade in der Tatsache finden wird, daß er der Verführung durch die Illusion nicht nachgegeben hat.“ Im Einzelfall gilt es, sich die Dispositionen des Individuums

anzusehen, das immer auch mehr ist als die Summe seiner spezifischen Sozialisationsbedingungen.

Diese strukturellen oder systemischen Determinanten werden durch soziologische und politisch-kulturelle Momente überlagert und verstärkt. So äußerte sich in vergangenen autoritär-populistischen Protestbewegungen die Angst vor sozialem Abstieg als kulturell begründete Angst vor dem Verlust nationaler Identität – besonders deutlich trat dies im Fall von *Pegida* zutage (vgl. Schiedel 2015: 17). Mit Rekurs auf die von Oliver Nachtwey und Maurits Heumann (2019) erarbeitete Autoritarismus-Typologie kann im Kontext der Coronaproteste die*der ‚regressive Rebell*in‘ als einer der zentralen Typen angesehen werden. Geprägt durch Erfahrungen sozialer Anomie zählten die regressiven Rebell*innen bereits zuvor zu den sozialen und politischen Außenseiter*innen. Im Zuge der vermeintlichen ‚Flüchtlingskrise‘ 2015 nutzten sie die verschiedenen Protestbewegungen, um ihrem Gefühl der politischen Entfremdung Gehör zu verschaffen (vgl. ebd.: 450) und auch die Coronaproteste lassen sich vor diesem Hintergrund als eine Verlängerung dieser Rebellion der „antiautoritäre[n] Autoritäre[n]“ (ebd.) gegen ein als korrupt empfundenes System verstehen. „Ihr Hang zu Schmährede, Vorurteil und verschwörungstheoretischer Praxis“ wird von den Autoren „als Teil ihrer immerwährenden Rebellion und

Benachteiligung gedeutet“ (ebd.: 451). Dass dem antiautoritären Gestus („Gegen die Merkeldiktatur!“) oft ein bewusster oder unbewusster autoritärer Wunsch nach Unterwerfung („Putin, hilf!“) zugrunde liegt, gehört zu den Grundlagen des autoritären Charakters. Soweit nichts Neues. Jedoch wird das Milieu der Neonazis, Rechtspopulist*innen und Russophilen zur allgemeinen Irritation aus linksalternativer Richtung sekundiert. Laut einer (nicht-repräsentativen) Studie gaben über 40 Prozent der Beteiligten an, dass sie zuletzt *Die Linke* und *Die Grünen* wählten, zudem sei der Anteil der Akademiker*innen und Selbstständigen überdurchschnittlich hoch. Klima und Spiritualität spielten darüber hinaus eine relativ wichtige Rolle, auch fänden sich kaum manifest sozialdarwinistische Haltungen – der Fakt, dass die Forderungen der Protestierenden in ihrer Konsequenz extrem sozialdarwinistisch sind, unterliegt wohl einer Verdrängung – und schließlich seien viele der Teilnehmer*innen frisch politisiert und nähmen zum ersten Mal an einem öffentlichen Protest teil (vgl. Nachtwey et al. 2020: 51ff.). Es lässt sich vermuten, dass es sich hier, in den Kategorien der SINUS-Studie ausgedrückt, um *Sozialökologische*, *Liberal-Intellektuelle*, *Performer* und *Expeditive* handelt, die allesamt ein Leitbild von Selbstverwirklichung und Kosmopolitismus teilen (siehe Abb. 1), kurzum: Mitglieder einer neuen Mittelklasse, die Halt im verschwörungstheoretischen und esoterischen Kollektiv fanden.

Auf der Basis dieser Befunde lässt sich folgende *Deutung* formulieren: Während es sich bei den regressiven Rebell*innen vornehmlich um eine sadomasochistisch grundierte Ausprägung des autoritären Charakters handelt, verkörpert der links-alternative Teil der Bewegung eine narzisstisch grundierte Form. Im Kontrast zu ersteren, bei denen eine *Krise der Anerkennung* konstatiert werden kann, die auf die Hegemonie von neoliberalen Wettbewerbsstaat, *diversity*-Kultur und die damit einhergehenden Erfahrungen sozialer Prekarität und Abstiegsängste verweist, zählt letzterer unter normalen Umständen zu den Gewinnern der Kulturökonomisierung des Sozialen: Innerhalb des apertistisch-differenziellen Liberalismus (vgl. Reckwitz 2018: 374-393) profitieren die Mitglieder der neuen Mittelklasse sowohl von einem schlanken Wettbewerbsstaat, der sich statt gesamtgesellschaftlicher Ziele auf die Ermöglichung des individuellen Konsums fokussiert, als auch von der Förderung kultureller Diversität – beides entspricht ihrem Lebensstil der erfolgreichen Selbstverwirklichung und des Kulturkosmopolitismus (vgl. ebd.: 285-307). Allerdings ist die volatile Beschaffenheit der Märkte und Arbeitsverhältnisse auch ein ständiger Frustgenerator und so ist das unternehmerische Selbst (vgl. Bröckling 2007) der neuen Mittelklasse zugleich oft das von Alain Ehrenberg (2015) beschriebene erschöpfte Selbst. Es zeigt sich nun, dass neben der endemischen Depression

die projektive Verarbeitung der negativen Affekte im Zuge der Pandemie stärker in den Vordergrund rückt. Nicht zuletzt kann die bereits angesprochene *Krise der Selbstverwirklichung und Authentizitätsperformanz* (vgl. Reckwitz 2018: Kap. V.3, 432ff.) als eine der Determinanten dieser Veränderung gedeutet werden: *Einerseits* bricht durch die fehlende Möglichkeit des Konsums von Affektgütern ein wichtiger Baustein der narzisstischen Reparatur weg, die die Ohnmachtserfahrungen der Konkurrenzsubjekte kompensieren soll – zentral erscheint hier vor allem der Wegfall der Affektgüter in Form von *Ereignissen* wie Urlaubsreisen, Live-Konzerten und Restaurantbesuchen (vgl. ebd.: 120); *andererseits* bieten die Coronaproteste samt ihrer „Festivalstimmung mit affektivem Potential“ (Nachtwey et al. 2020: 55) einen Ersatz für die vermissten Befriedigungsmöglichkeiten. Zwar ist das Bedürfnis nach Konspirationsdenken in der kapitalistischen Form der Vergesellschaftung angelegt, die erwähnten soziokulturellen und politischen Momente können jedoch ausschlaggebend dafür sein, unter welchen Umständen diesem Bedürfnis nachgegeben wird. Diese Deutung ist, wie es in der Natur der Sache liegt, spekulativ. Sie muss sich am Maßstab der Empirie erhärten. Die Kategorien sind zudem analytisch, sie trennen künstlich, was in der Realität oft vermischt vorliegt. Weder wird dort eine absolute Trennschärfe von rechtsorientierter Unterklasse und linksorientierter

neuer Mittelklasse vorliegen, noch eine volle Übereinstimmung dieser mit einem je sadomasochistischem bzw. narzisstischem Sozialcharakter.

Schlussendlich darf der wahrscheinlich wichtigste kausale Faktor nicht unerwähnt bleiben: die durch die Pandemie ausgelöste *existenzielle Krise*, die nicht nur die ökonomische Existenz vieler Menschen bedroht, sondern eines jeden Leib und Leben (wenn auch nicht in gleichem Ausmaß). Freilich zeigen die Protestierenden oft keine Angst, schließlich würde das Virus ihrer Meinung nach überhaupt nicht existieren oder wäre lediglich vergleichbar mit einer schweren Grippe. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn verleugnet wird in der *Verschwörungstheorie* eine gefährliche und ängstigende *Situation*, im *rebellischen Gebaren* hingegen „der Umstand, dass man sich ängstigt. ‚Reaktiver Mut‘ ist eine häufig anzutreffende einfache Reaktionsbildung gegen eine noch wirksame Angst“ (Fenichel 1977: 45, Herv. R.F.). Die allgemeine Affektlage (unterdrückte Angst) und der daraus resultierende primärnarzisstische Wunsch nach Verschmelzung von Ich und Ich-Ideal innerhalb der Gruppe führen zu Abspaltung und Projektion (vgl. Chasseguet-Smirgel 1987: 84ff.). Dies kann als das einheitsstiftende Moment in der Vielheit des Protestmilieus angesehen werden. Freud (1921: 110) äußerte die Vermutung, „der Haß gegen eine bestimmte Person oder

Institution könnte ebenso einigend wirken und ähnliche Gefühlsbindungen hervorrufen wie die positive Anhänglichkeit [an einen Massenführer, R. F.]“; ein Punkt, der auch von Oliver Decker et al. (2020: 204) fast 100 Jahre später hervorgehoben wird: Das Verschwörungsdenken erlaube es den Betroffenen, sich der durch die Pandemie geweckten Ängste projektiv zu entledigen, besser noch als die Orientierung an äußeren Autoritäten. Verschwörungstheorien als Brücke über vormals wirksame, tiefe politisch-ideologische Trennlinien, sodass offen auftretende Neonazi-Kader und ein Heer an Reichkriegsfahnen plötzlich keinen Anstoß mehr erregen? Vielleicht waren die Gräben auch nie so tief, wie gemeinhin angenommen. So sah bereits Wolfgang Pohrt (1991: 270) moralische und politische Prinzipienlosigkeit als Substrat eines deutschen Nationalcharakters an – auf beiden Seiten des politischen Spektrums.

Fazit

Es wurde gezeigt, inwiefern eine Erklärung, die die spezifischen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen nicht reflektiert, die dem Verschwörungsdenken nach Form und Inhalt zugrunde liegen, zu Ideologie wird. Indem sie einen überhistorischen mentalen Vorgang postuliert, dient sie zur Rechtfertigung derjenigen Verhältnisse, die aus sich heraus erst verschwörungstheoretische Weltanschauung

und Leidenschaft produzieren. Frei nach Adorno lassen sich hingegen die postdemokratisch-verschwörungsaffinen Bewegungen als „Wundmale [...] einer Demokratie bezeichnen, die ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird.“ (Adorno 2019b: 18) Dies trifft insbesondere zu einer Zeit zu, da sich Demokratien weniger als ‚Steuerungsstaat‘ denn als ‚Wettbewerbsstaat‘ begreifen und zusehends als Sachwalterinnen eines neoliberalen Akkumulationsregimes auftreten.

60 Verschwörungdenken und Aberglaube liegt eine abwehrende psychische Verarbeitung von undurchschaubarer anonymer Herrschaft und der Wunsch nach deren Transzendenz zugrunde. Verschwörungstheorien erweisen sich dabei als perfektes Vehikel, um sowohl die eigenen Ängste projektiv zu binden, als auch ein narzisstisches Surplus im triebökonomischen Haushalt zu verbuchen, kann man sich doch als einer der wenigen *truthers* gegen die Masse der *Schlafschafe* profilieren (vgl. Lantian et al. 2017). Mit Rekurs auf die Theorie des autoritären Charakters wurde gezeigt, inwiefern dem Denken in Verschwörungstheorien ein

Bedürfnis entspricht, das seine Ursachen in der Sozialisation der Subjekte hat (folglich macht es auch wenig Sinn, diese Theorien durch Faktenchecks zu widerlegen, da sie aus einer affektiven Besetzung heraus und nicht aufgrund rationaler Erwägung für triftig gehalten werden). Doch auch autoritäre Unterwürfigkeit und Aggression sind weiterhin virulent, wie sich in der Verbreitung von Esoterik und Hass auf Risikogruppen und Establishment zeigt. Man macht es sich zu einfach, wenn man Coronaleugner*innen als „Covidioten“ abtut, statt nach den gesellschaftlichen Ursachen ihres Handelns zu fragen und betreibt dadurch ein *othering*, das zur Abgrenzung und Selbstdefinition dient, jedoch nichts zu einer Erklärung beiträgt. „This is the moment of dishonesty in political criticism“, merkt Peter E. Gordon hierzu an, „that it forges a negative cathexis against the enemy who permits us better to define who we are.“ (Gordon 2017: 50) Abschließend soll auf zwei gesamtgesellschaftliche Trends hingewiesen werden, die ihren Niederschlag im Massenbewusstsein der Protestierenden finden. Hier könnte Forschung zu Verschwörungstheorien anknüpfen.

” Frei nach Adorno lassen sich hingegen die postdemokratisch-verschwörungsaffinen Bewegungen als „Wundmale [...] einer Demokratie bezeichnen, die ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird.“

Ein zentrales Moment, das in den Corona-protesten aufscheint, ist die Kulturindustrie. Besonders der Aspekt der vorgefertigten Schemata, die aus den industriell produzierten Massenmedien übernommen und als ‚geborgte Erfahrung‘ (vgl. Herzog 1941) auf ein politisches Verständnis der Welt übertragen werden, spielt hier eine Rolle. Diese Schemata sind so vertraut, dass sie in der Regel nicht hinterfragt werden: der Manichäismus von Gut und Böse, die personifizierende Darstellung von sozialen Strukturen, das *happy end* usw. Es ließe sich zum Beispiel die *QAnon*-Verschwörungstheorie als Anknüpfung an die massenmediale Form des *blockbusters* deuten: Ein Geheimagent, der Zugang zum *inner circle* des Pentagon hat und geheime Informationen über die satanischen Machenschaften der politischen Elite an die Öffentlichkeit bringt – einer Verschwörungstheorie muss diese kulturindustrielle *sexiness* zu Eigen sein, um zum Exportschlager zu werden.

Ein weiterer Punkt betrifft das zeitgenössische geistige Klima. Angesichts des verbreiteten Verständnisses von Rationalität, wonach Wahrheit und Moral relative Kategorien sind und sich in eine Vielzahl von individuellen Meinungen (oder ‚Wahrheiten‘) auflösen, mag es nicht verwundern, dass in den Mitte-Studien 2018/19 über 50 Prozent der Befragten eine wissenschaftsfeindliche Tendenz vorwiesen, indem sie angaben, sie würden ihren Gefühlen mehr

vertrauen als Expert*innen (vgl. Rees/Lamberty 2019: 213). Marc Lutter (2001) zeigt in einer interessanten Studie die Schnittmenge von Konspirationsdenken und Postmoderne auf. Demnach können der Zweifel an der *einen* Wahrheit und die ciceronianische Frage *cui bono?* als nachgerade postmoderne Eigenschaften des Verschwörungsdenkens angesehen werden. Hieran anknüpfend wäre zu zeigen, inwiefern der Konspirationismus im Einklang mit allgemeinen geistigen Tendenzen steht. Zahlreiche der Phänomene verweisen auf eine Fragmentierung auch des historischen Bewusstseins: so kann man sich „im postmodernen Nebel der erinnerungspolitischen Degenerierung“ (Salzborn 2020: 110) einen Judenstern mit dem Schriftzug „Ungeimpft“ anheften oder sich in der konformistischen Rebellion gegen den Staat wie Anne Frank fühlen, ohne, dass dies auf bemerkenswerten öffentlichen Einspruch träfe. Die um sich greifende ‚Entkonkretisierung‘ (vgl. Moller 1998) ist besonders im Kontext der postnazistischen Bundesrepublik auch als schuldabwehrantisemitische Täter-Opfer-Umkehr zu deuten.

LITERATUR

Adorno, Theodor W. (2018a [1954]): Beitrag zur Ideologienlehre. In: Adorno, Theodor W.: Soziologische Schriften I. Gesammelte Schriften, Bd. 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 457-477.

Adorno, Theodor W. (2018b [1950]): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. (2019a [1947]): Bemerkungen zu The Authoritarian Personality von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford. In: Adorno, Theodor W.: Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ und weitere Texte. Berlin u.a.: Suhrkamp, S. 21-70.

Adorno, Theodor W. (2019b [1967]): Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Böckelmann, Frank (2017 [1966]): Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit. Freiburg im Breisgau: ça ira.

Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Chasseguet-Smirgel, Janine (1987): Das Ichideal. Psychoanalytischer Essay über die „Krankheit der Idealität“. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Crouch, Crouch (2008): Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Decker, Oliver (2018): Flucht ins Autoritäre. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechts-extreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial, S. 15-64.

Decker, Oliver/Schuler, Julia/Yendell, Alexander/Schließer, Clara/Brähler, Elmar (2020): Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit. In: Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen: Psychosozial, S. 179-209.

Ehrenberg, Alain (2015): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart. Frankfurt am Main: Campus.

Eichler, Lutz (2013): System und Selbst. Arbeit und Subjektivität im Zeitalter ihrer strategischen Anerkennung. Bielefeld: transcript.

Ellmers, Sven (2019): ‚Der Narzissmus wird gesellschaftsfähig.‘ Subjektivierungspraktiken der Marktwirtschaft. In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie Jg. 44/1, S. 5-25.

Finchel, Otto (1977 [1945]): Psychoanalytische Neurosenlehre, Bd. 3. Olten: Walter.

Freud, Sigmund (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: GW XIII, S. 71-161.

Fromm, Erich (1936): Sozialpsychologischer Teil. In: Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: Librairie Félix Alcan, S. 77-135.

Fromm, Erich (1980a [1932]): Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus. In: Fromm, Erich: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9-40.

Fromm, Erich (1980b [1932]): Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. In: ders.: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 41-70.

Fromm, Erich (2020 [1941]): Die Furcht vor der Freiheit. München: dtv.

Groh, Dieter (1987): The Temptation of Conspiracy Theory, or: Why Do Bad Things Happen to Good People? In: Graumann, Carl F./Moscovici, Serge (Hrsg.): Changing Conceptions of Conspiracy. New York: Springer, S. 1-38.

Gordon, Peter E. (2017): The Authoritarian Personality Revisited: Reading Adorno in the Age of Trump. In: boundary Jg. 2/44, S. 31-56.

Hammell, Laura-Luise (2020): ‚... und sie ziehen seit über hundert Jahren die Fäden auf diesem Planeten.‘ Antisemitische Verschwörungstheorien in gegenwärtigen Protestbewegungen: Das Beispiel der Mahnwachen für den Frieden. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 367-388.

Henkelmann, Katrin/ Jäckel, Christian/ Stahl, Andreas/ Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hrsg.) (2020): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters. Berlin: Verbrecher.

- Herzog, Herta** (1941): On borrowed experience. An analysis of listening to daytime sketches. In: *Studies in Philosophy and Social Science* Jg. 9/1, S. 65-95
- Hessel, Florian/Luy, Mischa/Chakkarath, Pradeep** (2020): Verschwörungdenken. Zu Semantik, Strukturen und Funktionen einer Wahrnehmungs- und Deutungskultur. In: *psychosozial* Jg. 43/1, S. 5-15.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.** (2013 [1944]): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* Frankfurt am Main: Fischer.
- Illies, Christian** (2006): *Philosophische Anthropologie im biologischen Zeitalter. Zur Konvergenz von Moral und Natur.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Koppetsch, Cornelia** (2019): *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter.* Bielefeld: transcript.
- Landau, Mark J./Kay, Aaron C./Whitson, Jennifer A.** (2015): Compensatory control and the appeal of a structured world. In: *Psychological Bulletin* Jg. 141/3, S. 694-722.
- Lantian, Anthony/Muller, Dominique/Nurra, Cécile/Douglas Karen M.** (2017): "I Know Things They Don't Know!" The Role of Need for Uniqueness in Belief in Conspiracy Theories. In: *Social Psychology* Jg. 48/3, S. 160-173.
- Lasch, Christopher** (2018 [1979]): *The Culture of Narcissism. American Life in an Age of Diminishing Expectations.* New York u.a.: Norton.
- Löwenthal, Leo** (2017 [1949]): *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus.* In: Löwenthal, Leo: *Schriften*, Bd. 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lutter, Marc** (2001): *Sie kontrollieren alles! – Verschwörungstheorien als Phänomen der Postmoderne und ihre Verbreitung über das Internet.* München: Ed. Fatal.
- Moller, Sabine** (1998): *Die Entkonkretisierung der NS-Herrschaft in der Ära Kohl.* Hannover: Offizin.
- Nachtwey, Oliver/Heumann, Maurits** (2019): *Regressive Rebellen und autoritäre Innovatoren: Typen des neuen Autoritarismus.* In: Dörre, Klaus/Rosa, Hartmut/Becker, Karina/Bose, Sophie/Seyd, Benjamin (Hrsg.): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften.* Berlin: Springer, S. 435-453.
- Nachtwey, Oliver/Schäfer, Robert/Frei, Nadine** (2020): *Politische Soziologie der Corona-Proteste.* Online verfügbar unter <https://doi.org/10.31235/osf.io/zyp3f> (11.01.2021).
- Neumann, Franz L.** (1978 [1954]): *Angst und Politik.* In: Neumann, Franz L.: *Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 424-459.
- Pohl, Rolf** (2006): *Adorno und die Sozialpsychologie des Antisemitismus.* In: Perels, Joachim (Hrsg.): *Leiden bereitet werden lassen. Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos.* Hannover: Offizin, S. 27-74.
- Pöhlmann, Matthias** (2020): „QAnon wächst in Deutschland rasant“. In: *Zeit Online*, Nr. 38/2020. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/2020/38/matthias-poehlmann-qanon-bewegung-radikalisierung-corona> (30.11.2020).
- Pohrt, Wolfgang** (1991): *Der Weg zur inneren Einheit. Elemente des Massenbewußtseins BRD 1990.* Hamburg: Konkret Literatur.
- Postone, Moishe** (2005): *Antisemitismus und Nationalsozialismus.* In: Postone, Moishe: *Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen.* Freiburg im Breisgau: ça ira, S. 165-194.
- van Prooijen, Jan-Willem/Douglas, Karen M.** (2017): *Conspiracy theories as part of history: The role of societal crisis situations.* In: *Memory Studies* Jg. 10/3, S. 323-333.
- Raab, Marius/Carbon, Claus-Christian/Muth, Claudia** (2017): *Am Anfang war die Verschwörungstheorie.* Berlin: Springer.
- Reckwitz, Andreas** (2018): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas** (2020): *Erschöpfte Selbstverwirklichung: Das spätmoderne Individuum und die Paradoxien seiner Emotionskultur.* In: Reckwitz, Andreas: *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 203-238.
- Rees, Jonas H./Lamberty, Pia** (2019): *Mitreibende Wahrheiten: Verschwörungsmymen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.* In: Zick, Andreas/Küpper, Beate/Berghan, Wilhelm (Hrsg.): *Verlorene Mitte. Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19.* Bonn: Dietz, S. 203-222.

Salzborn, Samuel (2020): Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern. Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Schiedel, Heribert (2015): „Abendland in Christenhand!“ Autoritäre und rassistische Mobilisierungen in der Post-Demokratie. In: Freie Assoziation. Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie Jg. 18/2, S. 13-32.

Schließler, Clara/Hellweg, Nele/Decker, Oliver (2020): Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie. In: Decker, Oliver/Brähler Elmar (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen: Psychosozial, S. 283-308.

Schneider, Peter (2020): Follow the science? Ein Plädoyer gegen wissenschaftsphilosophische Verdummung und für wissenschaftliche Artenvielfalt. Berlin: Edition Tiamat.

Schulz, Peter (2020): Die Gleichzeitigkeit verschiedener Sozialcharaktere im zeitgenössischen Kapitalismus. In: Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Stahl, Andreas/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hrsg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters. Berlin: Verbrecher, S. 281-296.

Uhlig, Tom D. (2015): Wahnmachen. Eine Adoleszenzkrise des völkischen Protests. In: Freie Assoziation. Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie Jg. 18/2, S. 33-49.

Ullrich, Peter (2017): Postdemokratische Empörung. Ein Versuch über Demokratie, soziale Bewegungen und gegenwärtige Protestforschung. In: Heim, Tino (Hrsg.): Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkungen und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 217-252.

Weyand, Jan (2001): Adornos kritische Theorie des Subjekts. Lüneburg: zu Klampen.

ZUM AUTOR

Robin Forstenhäusler studiert Philosophie im Master an der *Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*. Seine Interessensgebiete sind: Kritik der politischen Ökonomie, Psychoanalyse und Sozialpsychologie, Sozialphilosophie, Theorien der Moderne und Postmoderne.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Nils Haacke, Marlene Müller-Brandeck und Lucas Steger**.

,Krisen' und ,Verschwörungstheorien' in Zeiten der Corona-Pandemie

Wissenssoziologische Analysen

von Sebastian Klimasch

65

In Zeiten der Corona-Pandemie dominieren *Krisendiagnosen* das Tagesgeschäft. Zu deren zentralen Bezugspunkten zählen neben (den Folgen) der Pandemiebekämpfung im engeren Sinne vor allem sogenannte *Verschwörungstheorien* und *Verschwörungstheoretiker*innen*. Zum einen mehrten sich angesichts der von den „Querdenker*innen“ initiierten „Hygiene-Demonstrationen“ *Krisendiagnosen*, die in der gegenwärtigen Protestpraxis den vorläufigen Höhepunkt eines demokratiezersetzenden „postfaktischen Zeitalters“ sehen. *Zum anderen* werden die Gründe für diesen vermeintlichen Popularitätszuwachs von Verschwörungstheorien ihrerseits in der *Krisenhaftigkeit der Pandemie* verortet. Das Moment der *Krisenhaftigkeit* wird also regelmäßig sowohl als Ursache wie auch als Folge von Verschwörungstheorien verhandelt. Der vorliegende Beitrag gewinnt sein Untersuchungsinteresse aus dieser prominenten diskursiven Verknüpfung von subjektiven und gesellschaftlichen Krisen einerseits sowie Verschwörungstheorien andererseits. Aus der Perspektive einer phänomenologisch-fundierten Wissenssoziologie will er auf eine theoretisch-konzeptionelle Alternative zur bislang öffentlich dominierenden Bestimmung dieses nicht nur gegenwärtig kulturbedeutsamen Phänomenbestands verweisen.

abstract

Schlagwörter

Krise; Verschwörungstheorien; Phänomenologie; Konstruktivismus

Von Deutungskrisen und (un-)liebsamen) Krisendeutungen

„So viel Wissen über unser Nichtwissen und den Zwang, unter Unsicherheit handeln und leben zu müssen, gab es noch nie.“ (Habermas, zitiert nach Schwering 2020). So charakterisierte Jürgen Habermas die Corona-Pandemie am 7. April 2020 in der *Frankfurter Rundschau*. Pandemien scheinen genuine „Wissenskrisen“ (Mezes 2020; vgl. Wagner 2020) zu sein, insofern ihr Auftreten zwar zunehmend wahrscheinlicher wird (*Wissen*), jedoch weder genaue Vorhersagen bezüglich des Orts, des Zeitpunkts und des Ausmaßes eines Ausbruchs noch hinsichtlich der Beschaffenheit des Erregers getroffen werden können (*Nichtwissen*). Prognosen bzgl. zu erwartender Krankheits- und Pandemieverläufe, vermeintlich erfolgversprechender Eindämmungsmaßnahmen wie auch potenzieller gesamtgesellschaftlicher (Neben-)Folgenkonstellationen und Transformationsprozesse bleiben somit notwendig prekär (*Nichtwissen*) (vgl. Mezes 2020; Dörre 2020: 166f.; Rosa 2020: 204f.; Lessenich 2020: 217f.; Block/Ernst-Heidenreich 2020: 74f.).

Wissenschaftliches Wissen erfährt in solchen Situationen besondere Aufmerksamkeit: Unter den Vorzeichen der Unsicherheiten und Unwägbarkeiten eines diffusen Pandemiegeschehens wird nach möglichst eindeutigen, evidenzbasierten

Handlungsrichtlinien verlangt, die sowohl hinreichend alltägliche (*Handlungs*-) Sicherheit gewährleisten als auch weitreichende politische Maßnahmen legitimieren sollen. Während der Pandemie wird so fortwährend versucht, die „Fähigkeit, rechtzeitig angemessen zu handeln“ (Wagner 2020) maßgeblich über die Konsultation wissenschaftlicher Expertise (wieder)herzustellen (vgl. Hitzler 1994). Schlechterdings kann dieser Anspruch jedoch von wissenschaftlicher Seite nur selten rechtzeitig und umfassend eingelöst werden (vgl. Wagner 2020; Prisching 2020). Fortwährend öffentlich ausgetragene Debatten um die Belastbarkeit bereits kommunizierter Studienergebnisse kreisten insofern von Anfang an um deren Fragilität und Liquidität. Damit einhergehende, wiederholte Kursjustierungen in der Pandemiepolitik bieten offenkundig große Einfallstore für die Kritik an (natur)wissenschaftlichem Wissen als Inbegriff von „Objektivität und Wahrheit“ (Kuck 2020: 244ff.) sowie dessen Orientierungspotenzial für politische Entscheidungen und Fragen der alltäglichen Lebensführung (vgl. Anton 2020a: 15). So beobachtet Alexander Bogner (2020, 2021) nach einer ersten Phase der weithin unhinterfragten Dominanz eines naturwissenschaftlich-medizinischen Primats eine zweite Phase des politischen Primats, mit dem eine beträchtliche Erweiterung des Kreises relevanter Expertisen und eine Verschiebung von quasi-szientistisch verhandelten

Fragen hin zu (be)wert(ungs)bezogenen Grundsatzkontroversen einhergegangen sei (vgl. Bogner 2021: 20ff.). Durch die Pandemie vorangetriebene *Aushandlungs- und Bewertungsprozessen von Expertise* innerhalb von, zwischen wie auch quer zu gesonderten Wissensbereichen vermitteln so das *Bild einer inflationären Vervielfältigung von Expertise* bei einer gleichzeitigen Diagnose seiner *epistemischen Vorläufigkeit und Prekarität*. Mehr oder weniger generalisierte Verlustanzeigen der Vertrauenswürdigkeit (natur)wissenschaftlichen Wissens avancierten vor diesem Hintergrund zum zentralen Topos des „Widerstands“ (Menzel 2020) und Protests gegen die Unverhältnismäßigkeit pandemiepolitischer Maßnahmen in Gestalt von „Hygiene-Demonstrationen“ (vgl. Mezes 2020; Nachtwey et al. 2020: 54ff.).

Die aktuell mit Blick auf die Corona-Proteste geführten Debatten zeichnen sich mithin vor allem durch die Problematisierung alternativer Wirklichkeitsbestimmungen aus, die zumeist unter dem Begriff der ‚Verschwörungstheorie‘ subsumiert werden. Und zwar auch dann, „wenn die damit bezeichnete Argumentation gar keine Verschwörungsbehauptung enthält“ (Anton 2020a: 18). Mit Andreas Anton lässt sich insofern festhalten: „Die Aussage, dass Verschwörungstheorien derzeit Hochkonjunktur haben, hat derzeit Hochkonjunktur.“ (ebd.: 12) Dabei tritt während der Pandemie eine grundlegende Ambivalenz

deutlich hervor: Zwar werden sogenannte verschwörungstheoretische Deutungsangebote ebenso wie die entsprechende Sozialfigur des/der Verschwörungstheoretiker*in regelmäßig ins Lächerliche gezogen, ja „ridikülisiert“ (Schetsche/Schmied-Knittel 2018a: 15). Gleichwohl wird ihre gegenwärtig erhöhte Sichtbarkeit mittlerweile auch in der Bundesrepublik vermehrt als ernstzunehmendes *Krisensymptom* gehandelt. Neben Analysen, die die hohe Aufmerksamkeit für die Corona-Proteste als Resultat „mediale[r] Verdrehung“, als „*self-fulfilling prophecy*“ (Welzer 2020) i. S. einer regelrechten „Verschwörungstheorie)panik“ (Butter 2019) einordnen, ist mittlerweile ebenso häufig nachzulesen, dass „[d]ie Pandemie [...] weltweit Angst und Unsicherheit [schürt] – der ideale Nährboden für konspiratives Denken.“ (Staas/Ullrich 2020: 15). In diesem Sinne funktionierten „Verschwörungstheorien [...] in der gegenwärtigen Krise perfekt, da sie scheinbar klare Antworten auf die Unsicherheit geben“, so Michael Butter (zitiert nach Werner/Flohr 2020: 111). Damit greift er seine bereits im Jahre 2016 vertretene Position wieder auf, denn: „[d]iese Theorien erklären die Welt. Das heißt, sie schaffen Sinn und lösen Chaos auf. [...] Diese These [...] ist auch sehr zutreffend, weil in Krisenzeiten Erklärungsnot herrscht. Und Verschwörungstheorien bieten Erklärung und Sinnhaftigkeit an.“ (Butter, zitiert nach Stoppel 2016). Aus dieser Perspektive scheint also die These

” Als Ursache für den vermeintlichen Popularitätszuwachs von als verschwörungstheoretisch bezeichneten Deutungsangeboten wird die in Krisenzeiten gesteigerte „Erklärungsnot“ gehandelt. Verschwörungstheorien kommen dann vor allem als individuelle Krisenbewältigungsstrategie in den Blick.

generalisierbar zu sein: „Wenn die Welt aus den Fugen gerät, blühen Verschwörungstheorien.“ (Staas/Ullrich 2020: 6)

68 Als Ursache für den vermeintlichen Popularitätszuwachs von als verschwörungstheoretisch bezeichneten Deutungsangeboten wird die in Krisenzeiten gesteigerte „Erklärungsnot“ gehandelt. Verschwörungstheorien kommen dann vor allem als *individuelle Krisenbewältigungsstrategie* in den Blick. Entsprechend werden Verschwörungstheorien im Kontext der Corona-Pandemie mittlerweile sowohl von politischer Seite als auch im öffentlichen Diskurs – dominant (sozial-)psychologisch informiert – unter Verweis auf „Verschwörungsmentalitäten“ (etwa in: LpB BW 2020; BpB 2020) mit individuellen, persönlichkeits- bzw. charakterstrukturbedingten Neigungen bzw. Tendenzen zusammengebracht. Dabei werden sie nicht selten *a priori* zu einer *illegitimen*, also einer kognitiv wie normativ unhaltbaren Form der Krisenbewältigung erklärt und zunehmend selbstverständlich als politische Gefahr problematisiert (etwa in:

Lamberty/Knäble 2020; vgl. Menzel 2020; Anton 2020a: 18f.). Sinnbildlich hierfür steht die dieser Tage von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wirkmächtig etablierte metaphorische Übertragung des Pandemie-Geschehens auf die mit diesem einhergehenden selbstverständlichkeits-, vertrauens- und wissensbezogenen Erosionsprozesse als „*infodemic*“ (WHO 2020; vgl. Mezes 2020; Anton 2020a: 12). Entsprechend häufen sich Krisendiagnosen mit Blick auf die Akzeptanz und Anerkennung von journalistischen, wissenschaftlichen oder politischen Expertisen. Dass sogenannten Verschwörungstheorien und denjenigen, die sie propagieren, erhebliches Irritations-, Desorientierungs- und Desintegrations-, ja *Krisenpotenzial* für demokratische Gegenwartsgesellschaften zugeschrieben wird, setzt dabei voraus, dass diese nicht von einer Mehrheit, sondern nur von einer bedrohlichen Minderheit geteilt werden. Die forcierte Markierung eines – gerade auch dadurch – gegenwärtig an Sichtbarkeit gewinnenden Typus krisenbewältigenden Denkens und Wissens als „Verschwörungstheorie“ in Medien und

Politik verweist dabei auf den antizipierten Verlust der eigenen Wirklichkeitsautorität (vgl. Anton 2020a: 18).

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit diesem vielfach bearbeiteten Phänomenbestand von Krisen und Verschwörungstheorien aus der Perspektive der phänomenologisch fundierten Wissenssoziologie am Beispiel der Corona-Pandemie. Er versteht sich insofern als Versuch, die These des Erstarkens sogenannter Verschwörungstheorien und theoretiker*innen in Krisenzeiten pluralistischer, der Selbstbeschreibung nach liberal-demokratisch verfasster Gesellschaften am Fall der Corona-Pandemie aus einer solchen Perspektive einzuordnen. Hierzu wird ein argumentativer Dreischritt unternommen, der – ausgehend von einer Problematisierung der Diffusion alltagsweltlicher Begriffsverwendungen in die Soziologie – eine analytische Spezifizierung der Phänomene ‚Krise‘ und ‚Verschwörungstheorie‘ im Anschluss an die phänomenologisch fundierte Sozialtheorie Alfred Schütz‘ und Thomas Luckmanns (2017) sowie die (allgemeine) Wissenssoziologie Peter L. Bergers und Luckmanns (2018) vorschlägt. Vor diesem Hintergrund werden schließlich Implikationen einer politisch-soziologischen Neubestimmung des Phänomens „Verschwörungstheorie“ skizziert.

Zur Diffusion alltagsweltlicher Begriffsverwendungen in die Soziologie

Verschwörungstheorien firmieren disziplinenübergreifend in mannigfachen theoretischen Varianten als „Krisenbewältigungsstrategie“ (vgl. Groh 1992: 296; Groh 2001; Ruch 2010: 9; Pfahl-Traughber 2004: 55; Fenster 2008: 90). Gemein ist diesen Ansätzen – so Sascha Pommrenke (2014: 310) –, dass sie als „wesentlichen Begründungszusammenhang von Verschwörungsdanken [...] das Bedürfnis nach (Welt-)Orientierung, besonders nach Krisen“ sehen. Diese populäre These findet sich jedoch bis heute meist in hartnäckiger Frontstellung zwischen zwei Positionen eingebettet, die eine „wissenschaftliche Spiegelung des lebensweltlichen Verständnisses des Begriffes [Verschwörungstheorie, SK]“ (Anton/Schetsche 2020: 91) genährt hat und weiterhin nährt. So zeigt Oliver Kuhn (2014: 327f.) auf, dass sich infolge der paradigmatischen Texte von Richard Hofstadter (*The Paranoid Style in American Politics* (1996)) und Karl Popper (*Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* (2003)) zwei Diskursstränge seit den 1990er Jahren mehr oder minder unabhängig voneinander kontinuierlich: Charakteristisch für die bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien seien entweder „repressiv“ oder „permissiv“ vereinseitigende Perspektiven. Erstere

70
 ordneten Verschwörungstheorien unter impliziter oder expliziter Bezugnahme auf Hofstadters Essay (1996) *a priori* der Sphäre des „Wahnhaften“ zu oder problematisierten diese mit Verweis auf Poppers Ausführungen als Auswüchse des „Irrationalen“ und suchten ihnen folglich den Nachweis epistem(olog)ischer Inferiorität zu führen. Auf „permissiver“ Seite werde demgegenüber die Freigabe und Förderung verschwörungstheoretischer Wissensbestände geradezu uneingeschränkt eingefordert, da sie die Wahrscheinlichkeit erhöhten, „reale Verschwörungen aufzudecken“ (Kuhn 2014: 328f.). Abseits dieser Frontstellung wurden analytisch-neutrale, sozio- bzw. diskurslinguistische sowie kultur- und wissenssoziologische Ansätze zur Analyse von Verschwörungstheorien im deutschsprachigen Raum zuletzt unter anderem in Beiträgen von Anton (2011, 2020a, 2020b), einem Sammelband von Andreas Anton, Michael Schetsche und Michael Walter (2014), der Dissertationsschrift von Kim Meyer (2018), einem interdisziplinären Sammelband von Sören Stumpf und David Römer (2020) sowie der Dissertationsschrift von Alan Schink (2020b, siehe Beitrag in diesem Heft) vorgelegt. Diese Beiträge können sowohl als instruktive methodologische Appelle wie auch als theoretisch-konzeptionelle (Neu-) Bestimmungsversuche gelesen werden, um die in den gegenwärtigen Diskussionen um den vermeintlichen Königsweg im Umgang mit Verschwörungstheorien

offenkundig überhandnehmende normative (Ab-)Geschlossenheit aufzubrechen, statt diese schlicht zu reproduzieren.

Dass im Zuge der Ausdeutung und Beschreibung solch weltumspannender und folgenreicher sozialer Prozesse wie der Corona-Pandemie der Begriff „Krise“ Konjunktur erfährt, ist wenig verwunderlich: So scheint er bevorzugt immer dann zum Einsatz zu kommen, wenn Situationen der Unsicherheit, des Umbruchs, der Offenheit, des wie auch immer gearteten Missstands – kurz und in Anlehnung an Niklas Luhmann (1984): nahezu jedwede vorstellbare Kontingenzerfahrung – beschrieben werden soll (vgl. Koselleck 1969, 1982, 2006; Bühl 1984; Habermas 1973; Opp 1978; Prisching 1986; Preunkert 2011; Replinger 1999; Schulze 2011; Steil 2014; Mayr 2014; Oevermann 2016; Antony et al. 2016; Kiess 2019; Steg 2020a, 2020b). Andererseits aber bietet genau dieser Umstand ein Einfallstor für die Frage danach, welche Signale die unhinterfragte Übernahme eines solchen Krisenbegriffs in den (Sozial-)Wissenschaften (nicht nur) mit Blick auf den postulierten Zusammenhang mit Verschwörungstheorien sendet. Ein dezidiert wissenssoziologischer Beitrag, der sich systematisch dem Zusammenhang von Krisen und Verschwörungstheorien widmet, stellt insofern ein Desiderat dar, obschon entsprechende Verknüpfungen vielerorts zu finden sind, denn: Was –

gerade, wenn Verschwörungstheorien als Krisenbewältigungsstrategie aufgefasst werden – soziologisch unter Krise zu verstehen ist, und ob bzw. inwiefern solcherlei Wissensbestände in Krisenzeiten an „Plausibilitätsstrukturen“ (Berger et al. 1987: 19f.) gewinnen, bedarf einer theoretisch-konzeptionellen Präzisierung.

Diese Befunde weisen damit für das hier verfolgte Anliegen auf ein zentrales Problem hin: Den Begriffen der „Verschwörungstheorie“ wie auch der „Krise“ scheint ihre analytische Tragfähigkeit (für eine sozialkonstruktive Perspektive) dann abzugehen, wenn das Fürwahrhalten ersterer *a priori* als essenzialistisch verstandene individuelle Abweichung, eventuell gar als Pathologie und insofern als inferior markiert (*Othering*) wird. Und wenn letztere gleichermaßen inflationär benannt, dabei jedoch als nicht weiter begründungsbedürftige empirische Tatsache eingeführt werden. Aus einer wissenssoziologischen (sozialkonstruktiven) Perspektive stellt sich die Frage, inwiefern darin eine anschluss- wie tragfähige Erklärung für den

gegenwärtigen Aufmerksamkeitszuwachs für verschwörungstheoretische Deutungsangebote liegen kann. Zumal diese regelmäßig im Kontext mehr oder weniger profunder, über die Corona-Pandemie hinausreichender *gesellschaftsbezogener* Krisendiagnosen (etwa der Demokratie, der politischen Kultur, des (politischen) Vertrauens etc.) verortet werden. Diese Diagnosen haben also genuin *soziale* (Krisen-)Phänomene im Blick und können – ungeachtet der Frage danach, ob oder inwiefern sie zutreffen mögen – soziologisch weder zufriedenstellend alleine mit dem dieser Tage prominenten Verweis auf intra-psychische Vorgänge verhandelt werden, noch scheint eine repressive, permissive oder essenzialisierende Betrachtungsweise für deren (wissens-)soziologische Analyse zielführend (vgl. Anton 2020a: 13f.).

Angesichts der sich während der Corona-Pandemie ergebenden Spezifika der Diskussion um Verschwörungstheorien erscheint daher im Anschluss an die vorgenannten Autoren folgender *relationaler*

”

Aus einer wissenssoziologischen (sozialkonstruktiven) Perspektive stellt sich die Frage, inwiefern darin eine anschluss- wie tragfähige Erklärung für den gegenwärtigen Aufmerksamkeitszuwachs für verschwörungstheoretische Deutungsangebote liegen kann.

Zugriff fruchtbar: Ein an Berger und Luckmann anschließendes wissenssoziologisches Verständnis von Verschwörungstheorien kann insofern einen Beitrag zum besseren Verständnis leisten, als es deren je historisch spezifische (II) Legitimitätsstatus als „*Ergebnis eines Konflikts um Geltungsansprüche*“ einordnet (Kuhn 2014: 329, Herv. i. O.), ohne sich sogleich entweder repressiver oder permissiver Absichten verdächtig zu machen. Der Begriff „Verschwörungstheorie“ stellt dann zunächst einmal nichts anderes als ein zumeist stigmatisierendes Label für alternative Wirklichkeitsbestimmungen im Sinne *heterodoxen, illegitimen (Sonder-)Wissens* dar (vgl. Anton 2011; Anton/Schetsche 2020; Anton et al. 2014; Meyer 2018; Butter 2018; Schetsche/Schmied-Knittel 2018a, 2018b; Schnettler 2018).

Für ein genuin wissenssoziologisches Verständnis von so verstandenen Verschwörungstheorien scheint – wie eingangs angedeutet – das Moment der in Krisenzeiten in besonderem Maße thematisch werdenden Fragilität sozialer Wirklichkeitskonstruktionen relevant, also die gewahr-werdende bzw. gewordene „Nicht-Selbstverständlichkeit des Selbstverständlichen“ (Endreß 2010: 95f.). Vor diesem Hintergrund gewinnen *heterodoxe* Deutungsangebote in Krisenzeiten womöglich an Plausibilität (sstrukturen) (Berger et al. 1987: 19f.; vgl. auch Berger/Kellner 1965). Ebendarin liegt offenkundig wiederum Irritationspotenzial für als

” *Krise entpuppt sich als „soziologisch amorph“ – Krisenhaftigkeit ist konstitutiv für das Soziale und doch kaum zu fassen.*

orthodox und *legitim* geltende Wirklichkeitsbestimmungen und die entsprechenden Deutungsinstanzen. Sowohl subjektiv krisenhaftes Erleben und Erfahren während der Corona-Pandemie, sich daran womöglich anschließende Verwandlungen subjektiver Wirklichkeit hin zur Übernahme von verschwörungstheoretischen Deutungsmustern i. S. eines radikal anderen Strukturtypus von Weltdeutung und -orientierung einerseits wie auch dessen diskursive Problematisierung andererseits scheinen also konstitutiv miteinander verwoben.

Konturen eines phänomenologisch-fundierten wissenssoziologischen Krisenbegriffs

Was Krise „*grundsätzlich*“ heißt, ist und bleibt in der Soziologie trotz vielfacher Bestimmungsversuche wohl ungeklärt (vgl. Steg 2020a: 423, Herv. im O.). Man könnte vielleicht sogar in Anlehnung an Max Weber (vgl. 1985: 28) behaupten: *Krise* entpuppt sich als „soziologisch amorph“ – Krisenhaftigkeit ist konstitutiv für das

Soziale und doch kaum zu fassen. Die Schwierigkeiten einer soziologischen Begriffsbestimmung liegen in der mehrfachen Relationalität: Wer Krise sagt, bezeichnet damit typischerweise eine Abweichung von einer wie auch immer gearteten *Normalität*, spricht die Irritation einer wie auch immer gearteten *Routine* an. *Ab wann* eine solche Abweichung, eine solche Irritation vorliegt, ist jedoch kontingent. „Krise“ kann sich auf unterschiedlichste Phänomene beziehen, ist gleichermaßen „Alltagskonstruktion“ und „Konstruktion zweiten Grades“ (Schütz 2010: 334f.) – häufig wird diese Unterscheidung jedoch nicht gemacht und in der Analyse wenig Berücksichtigung. Dies führt auch zur eigentümlichen Ambivalenz der objektiven Alltäglichkeit (Perspektive des/der Beobachter*in) von auf Außeralltäglichkeit abstellenden Krisendiagnosen (Akteur*innenperspektive) – dem also, was Joris Steg kürzlich auf den Begriff der „normalen Anomalie“ gebracht hat (Steg 2020a: 427ff.; Steg 2020b).

Für die hier verfolgten Zwecke lohnt somit ein Blick auf einen spezifischen grundsätzlichen Bestimmungsversuch von „Krise“. Aus einer an Alfred Schütz anschließenden phänomenologischen Perspektive, die von der in der *natürlichen Einstellung* selbstverständlich fraglos gegebenen Lebenswelt des Alltags ausgeht (vgl. Schütz 2003: 327), lässt sich fragen, wann Situationen und Prozesse als *problematisch* oder als

krisenhaft gedeutet werden und welche Implikationen dies für im Zuge dieser Auslegungsprozesse angelegte Wissensbestände wie auch für sich damit stellende Handlungsprobleme aufweist. In seinem auf das Jahr 1957 datierenden Manuskript *Strukturen der Lebenswelt* bietet Schütz eine Unterscheidung von *problematischen Situationen* und *Krisen* an (vgl. ebd.: 325ff.). Von *problematischen Situationen* ist hier die Rede, wenn „[d]ie auf der Konstanz der Weltstruktur aufgebauten Erwartungen [...] ‚explodieren‘ [mögen], das Gültige zweifelhaft, das Vermögliche undurchführbar werden. Das vordem als fraglos-gegeben Angesetzte wird dann zum Problem, einem theoretischen, praktischen oder emotionalen, das formuliert, analysiert und gelöst werden muss“ (ebd.: 327), das heißt, wenn dieses „Fragwürdigwerden des bisher Fraglosen *nur einzelne Elemente* unserer lebensweltlichen Erfahrung erfasst“ (ebd.; Herv. S. K.). In Erweiterung dessen spricht Schütz dann von einer „Krise“, wenn auch „das ebenfalls als fraglos gegeben hingegenommene Schema unserer Interpretation dieser Erfahrungen, also das, was Scheler die relativ-natürliche Weltanschauung genannt hat“ (ebd.), selbst *als Ganzes und grundlegend* in Zweifel gezogen wird. „Krisenlagen“ in diesem Sinne können sowohl „persönlich-individuelle[r]“, aber auch „soziale[r]“ Art sein, also „alle Arten von religiösen, ehelichen, geschäftlichen, gesundheitlichen Schwierigkeiten im Einzelleben“ meinen, oder aber

„Naturkatastrophen, Krieg, Zusammenbrüche[] des ökonomischen oder sozialen Systems im Leben der Gruppe“ (ebd.).

Auch wenn Schütz zu verstehen gibt, dass es ihm nicht primär um die Auseinandersetzung mit so verstandenen „Krisen“ des täglichen Lebens geht (vgl. ebd.), legt seine Charakterisierung den Fokus doch gerade unter handlungs- und wissensanalytischen Gesichtspunkten auf das *Erodieren von Vertrautheiten und Selbstverständlichkeiten* sowie auf sich damit einstellende handlungspraktische Probleme. Krisen in diesem Sinne betreffen des täglichen Lebens geht (vgl. ebd.), legt seine Charakterisierung den Fokus doch gerade unter handlungs- und wissensanalytischen Gesichtspunkten auf das *Erodieren von Vertrautheiten und Selbstverständlichkeiten* sowie auf sich damit einstellende handlungspraktische Probleme. Krisen in diesem Sinne betreffen nicht nur, aber insbesondere die „Großen Transzendenzen“ im Sinne Schütz' und Luckmanns: Gerade jene Erfahrungen, die auf die letzte Grenze des eigenen Lebens – den (auch: „sozialen“ (Pommrenke 2014: 313)) Tod – verweisen, können zum zumindest zeitweiligen Außerkraftsetzen der grundlegenden alltagsweltlichen Idealisierungen führen und den stets nur bis auf Weiteres gegebenen Selbstverständlichkeitscharakter ebendieser gleichsam *ex negativo* zutage fördern (vgl. Schütz/Luckmann 2017: 628f.). Charakteristisch für solch schwere Krisen des täglichen Lebens ist

aus phänomenologischer Perspektive also, dass eine „Fundamentalangst, die mit dem Wissen um den eigenen Tod verbunden ist“, die „In-Frage-Stellung des Alltags“ (ebd.: 629) keineswegs außer Kraft setzt, sondern – ganz im Gegenteil – schlechterdings motiviert. In und nach solchermaßen als existenzbedrohend wahrgenommenen Situationen kann es somit zu einer *Aufhebung der Geltungsansprüche* kommen, mit denen die Lebenswelt des Alltags in der *natürlichen Einstellung* bislang erlebt und erfahren wurde (vgl. ebd.: 629f.). Dergestalt als krisenhaft begreifbare Erlebnisse bzw. Erfahrungen können dann zu „Verwerfung[en]“ des Sinnkonstitutionsprozesses“ führen (Endreß 2018: 51), die gerade nicht in der *natürlichen Einstellung* aufgefangen werden können, denn ihre Funktion als unbefragter Boden der Selbstverständlichkeit wird schließlich in ihren Grundfesten erschüttert und müsste zuerst selbst wiederhergestellt werden. Folglich wird die von Schütz und Luckmann erläuterte *theoretische Einstellung* schrittweise und/oder teilweise eingenommen, wodurch das alltäglich Selbstverständliche als – zumindest zeitweise in seinen Grundfesten – zu Bezweifelndes in den Blick genommen werden muss. Dies geschieht zunächst im Sinne einer „vortheoretischen Verwandlung[] der natürlichen Einstellung“ (ebd.: 631) angesichts der soeben angesprochenen „Fundamentalangst“ und kann später – von dieser befreit – in die *theoretische Einstellung* übergehen, in der erst das die

„Fundamentalangst“ evozierende Wissen um den eigenen (auch sozialen) Tod in objektive Deutungszusammenhänge eingeordnet werden kann. Hierbei verliert das für die *natürliche Einstellung der Lebenswelt des Alltags* charakteristische *pragmatische Motiv* notwendigerweise vorübergehend an Relevanz, da „für die Zeit des in dieser Einstellung vollzogenen Denkens also sogar das eigene Selbst in seiner Leiblichkeit und Endlichkeit einer Epoché [verfällt]“ (vgl. ebd.: 631f.). Insofern erfahren die im Rahmen der *natürlichen Einstellung* wirksamen und für die Aufrechterhaltung der Handlungs- und Interaktionsfähigkeit unverzichtbaren, bis auf Weiteres gültigen Idealisierungen des *Und-so-weiter*, des *Ich-kann-immer-wieder* (vgl. ebd.: 34) und der *Reziprozität der Perspektiven* (vgl. ebd.: 99f.) eine massive Erschütterung. Als präreflexiv-fungierende wie auch routinisiert-habitualisierte Ausklammerungen der immerwährenden potentiellen Krisenhaftigkeit jeglichen Erlebens und Erfahrens und damit jeglichen Wissens, Deutens und Handelns werden sie in Krisen thematisch und damit ihres fungierenden Charakters zeitweilig beraubt. So verstandene Krisen werden dann – auch wenn soziologischerseits deren objektive Alltäglichkeit im Sinne einer Konstruktion zweiten Grades (vgl. Schütz 2010 [1953]: 334 f.) sicherlich zu konstatieren ist – typischerweise eben gerade nicht als „normale Anomalien“ (Steg 2020a: 428; vgl. auch Steg 2020b) alltagspraktisch wirkmächtig.

Hinsichtlich der analytischen Tragfähigkeit eines solchen Krisenbegriffs ergibt sich vorderhand das Problem, wie Krisen nun von alltäglichen Handlungsproblemen zu unterscheiden sind. Aus einer phänomenologisch-fundierten wissenssoziologischen Perspektive kann festgehalten werden: Krisenhaftigkeit erscheint nicht als bestimmten Ereignissen *a priori* zukommende Qualität, sondern dieser Sinn konstituiert sich erst durch und in Deutungsprozessen und Handlungsvollzügen. Das heißt: Bis auf Weiteres unproblematische Situationen werden genau dann zu problematischen und problematische Situationen werden genau dann zu Krisen, „wenn sich Handelnde in spezifischer Art und Weise gegenüber diesen Situationen *verhalten*“, wie Alexander Antony, Gerd Sebald und Frank Adloff betonen (2016: 8, Herv. i. O.). Wenn also routinisierte Deutungs- und Handlungsoptionen (zumindest temporär) nicht mehr greifen, so schlagen Antony, Sebald und Adloff vor, kann die Rede von der (subjektiven) „Erfahrung der Unbewältigbarkeit bzw. eines Sinnzusammenbruchs“ (vgl. ebd.: 8) sein: Als Krise ließe sich aus dieser Perspektive die „spezifische *Qualität* des bedeutungsvollen Erfahrens bzw. Erlebens von Handlungs- und Interaktionssituationen fassen, deren Bedeutungshaftigkeit sich paradoxerweise in ihrer (zumindest temporären) *senselessness* manifestiert“ und (vorübergehend) praktisch nicht-beantwortbar ist (ebd.: 8 ff., Herv. i. O.).

Im Sinne einer idealtypischen Unterscheidung ließen sich also aus einer an Schütz (und Luckmann) anschließenden Perspektive für die hier verfolgten Zwecke analytisch bis auf Weiteres *unproblematische Situationen* von – „[d]ie alltäglichen Selbstverständlichkeiten unseres Lebensvollzugs [ggf.; S. K.] fundamental“ (Block/Ernst-Heidenreich 2020: 73) *irritierenden – problematischen Situationen* unterscheiden (vgl. auch Ernst-Heidenreich 2019), wie auch diese wiederum von „alltägliche Gewissheiten“ ggf. grundsätzlich und nachhaltig *erodierenden krisenhaften Situationen* unterschieden werden können.

76

Aus der Perspektive „distanzierter Beobachter:innen“ erscheinen Krisen damit immer als *doppelt relationale Abweichung*, und zwar zum einen von einer wie auch immer gearteten, unterstellten Normal- bzw. Kontrastfolie und zum anderen mit Blick darauf, ab wann eine solche Abweichung vorliegt. Krisen kommen demnach als das vonseiten der Beobachtenden identifizierte – je relativ zu sozio-historisch, sozio-kulturell und sozio-politisch spezifischen, unterstellten Kontrastfolien – Außeralltägliche in den Blick (vgl. Antony et al. 2016: 9f.). Und aus einer an die Ethnomethodologie anschließenden, auf Teilnehmer*innen-Darstellungen und -Konstruktionen abzielenden Perspektive schließlich werden Krisen „nicht *per se* in der Erfahrung der Unbewältigbarkeit bzw. des Sinnzusammenbruchs identifiziert“, sondern die Frage

lautet vielmehr *wie*, sprich „auf welche Art und Weise Handelnde Krisensituationen als solche für Mithandelnde anzeigen und kommunizieren bzw. wie diese sich in ihrem Tun dokumentieren“ (ebd.: 10). Hier sehen Antony et al. ein Kontinuum zwischen der expliziten Verwendung der Krisensemantik und Fällen, in denen sich krisenhafte Situationen auf weniger explizite Weise dokumentieren (vgl. ebd.: 10f.). Auch hier ist also letztlich von einer „Relativität und Kontingenz“ der Darstellung einer Situation als Krise auszugehen (vgl. ebd.: 11).

Die somit vorgeschlagene Betrachtungsweise von Handlungs- und Interaktionskrisen postuliert damit weder eine beobachtungsunabhängige Phänomenklasse ‚Krise‘, noch eine distinkte Unterscheidung verschiedener Ebenen des Sozialen, da somit sowohl „körperliche Routinen, auftretende Emotionen, das subjektive Bewusstsein oder das material-gegenständliche Umfeld“ wie auch „semantische Ordnungsstrukturen (etwa Leitbilder oder Diskurse), [...] Institutionen oder Organisationen“ und „verschiedene gesellschaftliche Funktionsbereiche“ als *miteinander* verwoben gedacht werden können (ebd. 2016: 12). Krisen zeigen insofern „das Zusammenwirken von gesellschaftlichen Strukturierungen in der alltäglichen Lebenswelt“ *ex negativo* auf und können so in methodologischer Hinsicht den Blick auf die ansonsten nicht-thematisierte oder auf Nachfrage

gar nicht-explizierbare, „historisch-kulturell variierende Geltung verschiedener Ordnungsniveaus, Normalitäten und Rationalitäten“ (ebd. 2016: 13) lenken.

In Krisenzeiten werden also typischerweise latent gehaltene Fragilitäten des Sozialen manifest, gewöhnlich mehr oder weniger präreflexiv-fungierende sowie routinisierte und habitualisierte Dimensionen des Sozialen thematisch. Krisen werden insofern von (soziologischen) Beobachter*innen ganz im Sinne ihrer etymologischen Ursprünge als *mit Handlungsdruck versehene Entscheidungssituationen unter Unsicherheit* konzipiert – allerdings gerade nicht im Sinne eines beobachtungsunabhängigen Phänomens, das einen solchen Entscheidungsdruck *per se* mit sich brächte, und ohne dass die vermeintlich adäquate Entscheidung zwischen Handlungsalternativen den Involvierten angesichts der als Krise gedeuteten Prozesse und Situationen damit bereits selbstevident gegeben wäre (vgl. Oevermann 2016 [2008]: 44 ff.; 63 f.). Solcherlei Situationen erscheinen aus der Perspektive der Deuten- und Handelnd-Müssenden also gerade nicht als „normale Anomalien“ (vgl. Steg 2020a: 428, 2020b).

Zur doppelten Krisenhaftigkeit der Corona-Pandemie

Mit Schütz (und Luckmann) sowie Berger und Luckmann gesprochen lässt sich

während der Corona-Pandemie nun gleich in doppelter Hinsicht die *Dominanz einer der beiden Möglichkeiten subjektiver Wirklichkeitsabsicherung* beobachten. Statt Routinen, die für die derzeitige Lage *grasso modo* nicht zur Verfügung stehen, gilt es, die Krisenhaftigkeit zu bewältigen, die besonders in *Grenzsituationen* – wie etwa drohendem (sozialen) Tod oder durch Kontakte mit konkurrierenden Wirklichkeitsbestimmungen, die die routinemäßige subjektive Wirklichkeitsabsicherung gefährden – auf den Plan treten kann und Bewältigungsstrategien sowie Gegenmaßnahmen hervorruft (vgl. Berger/Luckmann 2018: 158).

Bezeichnenderweise bringt nun die Corona-Pandemie offenkundig die beiden hier angesprochenen Typen von Grenzsituationen mit sich: *Zum einen* den grundsätzlich nur mittelbar über andere erfahrbaren, jedoch plötzlich in umfassender Weise thematisch und relevant gewordenen *Tod in Gestalt des Virus* sowie sich daraus ergebende weitreichende (politisch auferlegte) Restrukturierungen des gewohnten alltäglichen gesellschaftlichen Lebens (vgl. zu einer möglichen Rahmung dieser pandemie-induzierten Krisen (in) der Lebenswelt des Alltags einen gemeinsam mit Martin Endreß formulierten Kommentar: Endreß/Klimasch 2020; vgl. für eine instruktive autoethnographische Perspektive auf die mit der Corona-Pandemie sich einstellende „Erosion alltäglicher Gewissheiten“

auch Pierburg 2021). *Zum anderen* aber auch die *Konfrontation mit* an Plausibilität und Popularität vermeintlich gewinnenden *fundamental abweichenden Wirklichkeitsbestimmungen* in Form von Verschwörungstheorien – und damit die Notwendigkeit, sich sowohl privat wie auch öffentlich zu diesen verhalten zu müssen, was wiederum seinerseits als krisenhaft erfahren und/oder dargestellt werden kann. Diese sich auf Deutungsebene gleich in zweierlei Hinsicht vollziehende „Auflösung [...] der routinierten gesellschaftlichen Normalität“ (Endreß/Zillien 2014: 14) hin zu einer Außeralltäglichkeit des gegenwärtigen Lebenszusammenhangs beschreibt die doppelte Krisenhaftigkeit der Corona-Pandemie: *pandemieinduzierten Krisen (in) der Lebenswelt des Alltags* werden flankiert von *pandemieinduzierten Wirklichkeitskrisen*, die die Bindungskraft *orthodoxer* Bestimmungen der Pandemie infrage stellen.

Werden *orthodoxe* Wirklichkeitsbestimmungen im Zuge des zuvor beschriebenen, krisenhaft gedeuteten Prozesses womöglich ihres Selbstverständlichkeitscharakters beraubt und existieren daneben – diese Pluralität ist für demokratische Gesellschaften wohl als konstitutives, strukturell ambivalentes Merkmal zu verstehen (vgl. Endreß 2020b: 50) – auch *heterodoxe* Wirklichkeitsbestimmungen (im Sinne von Bergers und Luckmanns Charakterisierung von Wirklichkeitskrisen), dann trägt

wohl kaum etwas „so sehr zur Verbreitung von Heterodoxien bei, wie deren lautstarke Verurteilung durch die Orthodoxie“ (Schetsche/Schmied-Knittel 2018a: 18):

Was wir in den Leitmedien bis heute etwa über Verschwörungstheorien, alternative Heilmethoden oder auch paranormale Erfahrungen lesen, hören und sehen können, liefert empirische Nachweise für den Einsatz und auch die Wirksamkeit der klassischen, bereits von Berger und Luckmann angesprochenen Abwehr- und Nihilierungsstrategien gegenüber heterodoxem Wissen. (Schetsche/Schmied-Knittel 2018a: 19)

Die in Krisenzeiten offenkundig gesteigerte Wirkmächtigkeit von Verschwörungstheorien lässt sich somit in zweierlei wechselseitig verschränkter Hinsicht wissenssoziologisch einordnen. *Zum einen*: Wenn sozial bedeutsame Geschehnisse, Ereignisse oder Situationen als erklärungsbedürftig angesehen werden, können solche Situationen und Prozesse eben gerade dann als krisenhaft gedeutet werden, wenn ‚nicht-verschwörungstheoretische‘ Deutungsangebote je standortabhängig schlicht nicht (mehr) plausibel scheinen *wollen*. Dies bedeutet jedoch weder, dass orthodoxe Wissensbestände nicht erlaubten, das Geschehene plausibel zu deuten (vgl. Anton/Schetsche 2020: 103), noch dass die Demonstrierenden aufgrund psychischer Dispositionen nicht

anders *können*. Wie die je perspektivisch gebrochen womöglich notwendig erscheinenden Überprüfungen und etwaige Neujustierungen der subjektiven Wirklichkeit im oben beschriebenen Sinne ausfallen und welche handlungspraktischen Anschlüsse sich damit verbinden mögen, hängt maßgeblich von verschiedenen biographischen sowie sozio-historisch und sozio-kulturell spezifischen gesellschaftlichen Umständen ab (vgl. Schütz/Luckmann 2017: 629f.). Krisen rücken also den *gesellschaftlichen Wissensvorrat*, insbesondere die für solche *Grenzsituationen* verfügbaren, vorgefertigten Deutungsangebote sowie deren Plausibilität(sstrukturen) und Bindungskraft in den Blick. Die in Krisenzeiten offenbarte Lücke im subjektiven Wissensvorrat *kann* dann durch im gesellschaftlichen Wissensvorrat eben auch sedimentierte alternative bzw. *heterodoxe* Deutungsangebote geschlossen werden. Dies jedoch ist (wissens)soziologisch nicht zufriedenstellend als individuell-essenzialistische Abweichung analysierbar, wie Peter L. Berger, Brigitte Berger und Hansfried Kellner deutlich machen: „[J]ede Art von Bewußtsein ist nur unter besonderen sozialen Bedingungen plausibel. Diese Bedingungen nennen wir eine *Plausibilitätsstruktur*.“ (Berger et al. 1987: 19f.) Und diesen Plausibilitätsstrukturen zuträglich ist *zum anderen* die zu Zeiten der Corona-Pandemie beobachtbare fortwährende Präsenz ebendieser *heterodoxen* Deutungsoptionen und

” Die Pathologisierung subjektiver Krisen der Wirklichkeit stärkt ebenso wie das Lächerlich-Machen dieser Deutungen und ihrer Träger(gruppen) paradoxerweise deren Plausibilität(sstrukturen) und befördert mithin selbst deren Popularität.

79

deren (kaum klar auszumachenden) Träger(gruppen) in Form von andauernden pejorativen Bezugnahmen. Mit anderen Worten: Die *Pathologisierung subjektiver Krisen der Wirklichkeit* stärkt ebenso wie das *Lächerlich-Machen dieser Deutungen und ihrer Träger(gruppen)* paradoxerweise deren Plausibilität(sstrukturen) und befördert mithin selbst deren Popularität (vgl. Schetsche/Schmied-Knittel 2018a: 13ff.).

Die gegenwärtig beobachtbare scharfe Abgrenzung gegenüber Verschwörungstheorien und -theoretiker*innen kann insofern als Bewältigungsversuch, als „Normalisierungsbemühung“ (vgl. Garfinkel 2020: 107) einer vonseiten der Orthodoxie als solche gedeuteten (*pandemieinduzierten*) *Wirklichkeitskrise* im Sinne Bergers und Luckmanns gefasst werden, wie auch *vice versa* die Vergemeinschaftungsprozesse aufseiten

der Querdenker*innen auf ebendiese Sozio-Logik verweisen. Mit Blick auf die hier untersuchte Beziehung zwischen Krisen und Verschwörungstheorien dient dabei der Topos „Krise“ zunächst dem Handhabbar- und Kommunizierbar-Machen der mit der prinzipiellen Nicht-Fassbarkeit der allgegenwärtigen Bedrohung durch das Virus einhergehenden fundamentalen Verunsicherung. Die zunehmende (affirmative wie pejorative) Bezugnahme auf die Verschwörungsemantik zielt sodann auf die *Normalisierung* dieser Entwicklungen durch die Restituierung bestehender Grenzen oder gar neuer oder schärferer Grenzziehungsprozesse zwischen Sinnwelten. Die insofern doppelte Krisenhaftigkeit der gegenwärtig beobachtbaren „Auflösung [...] der routinierten gesellschaftlichen Normalität“ (Endreß/Zillien 2014: 14) vollzieht sich damit konstitutiv auf der Deutungs- und zunehmend nun auch auf der Handlungsebene.

Mit Blick auf den hier verhandelten Phänomenbestand bleibt also analytisch zwischen mindestens zwei je als krisenhaft gedeuteten Prozessen zu unterscheiden: die –phänomenologisch gesprochen – in der (1) *Nicht-Sichtbarkeit des Virus* selbst gründende *Krisenhaftigkeit (in) der pandemischen Lebenswelt des Alltags* wird dabei gewissermaßen konterkariert von der (2) als *Wirklichkeitskrise* beschreibbaren *erhöhten Sichtbarkeit verschwörungstheoretischer Deutungsangebote*.

Implikationen einer politisch-soziologischen Neubestimmung

Unter den historischen Voraussetzungen einer sich als liberal-demokratisch beschreibenden Gesellschaft wie auch der – infolge der Erfahrungen des Nationalsozialismus – in den USA und Westeuropa vor ca. 75 Jahren einsetzenden Delegitimierungs- und Stigmatisierungspraxis gegenüber Verschwörungstheorien (vgl. Butter 2018: 151 ff.) treten zentrale Parallelen zu gegenwärtig erfolgreichen, teils quer zu altbekannten politischen Lagergrenzen liegenden Populismen hervor (vgl. Butter 2018: 170ff.; Vobruba 2019: 99f.; Vobruba 2020: 116; Nachtwey et al. 2020: 51ff.). Diese *können* das Verhalten von Eliten immer auch verschwörungstheoretisch deuten, müssen dies aber nicht (vgl. Butter 2018: 173ff.). Die mit (nicht-)verschwörungstheoretisch imprägnierten Deutungsmustern einhergehende Protestpraxis scheint allerdings – wie auch gegenwärtig bei den „Hygiene-Demos“ zu beobachten ist – demgegenüber indifferent: Die Idee der *illegitimen Oktroyierung* von Corona-Maßnahmen scheint ungeachtet spezifischer Erklärungsangebote für ebendieses Elitenhandeln nicht nur spaltenden, sondern ganz ebenso integrativen Charakters zu sein (vgl. Nachtwey et al. 2020: 14f., 52, 60f.). Alternativen Wirklichkeitsbestimmungen, die die komplexe virologische, epidemiologische, gesellschaftliche und politische Lage entweder gänzlich negieren

oder aber für wahr halten, dann jedoch auf eine Verschwörung zurückführen und damit einfache Feindbilder evozieren, scheinen sich im Sinne der Charakteristika sozialer Deutungsmuster (vgl. Anton 2011: 72ff.) aktuell in besonderer Weise zur Bewältigung anzubieten. Ihnen wird dabei das Potenzial zugeschrieben, zum Bedrohungsmoment des gesellschaftlichen Zusammenhalts wie auch der politischen Ordnung werden zu können.

Eine in ihrer Bedeutung insofern wohl kaum zu unterschätzende, jedoch erst allmählich beginnende politisch-soziologische Neubestimmung des Phänomens „Verschwörungstheorien“ kann hier nicht geleistet werden. Die Überlegungen Bergers und Luckmanns zum gesellschaftlichen Umgang mit abweichenden Wirklichkeitsbestimmungen bieten allerdings verschiedene zentrale Anknüpfungspunkte. Aus wissenssoziologischer Perspektive sind diejenigen sozialen Prozesse zu fokussieren, in denen die *Delegitimierung qua Nihilierung* (vgl. Berger/Luckmann 2018: 121ff.) von als verschwörungstheoretisch bezeichneten Wissensbeständen unternommen wird – eine Form der *negativen Legitimierung* orthodoxer Wissensbestände und deren Trägergruppen. Die soziologisch anschlussfähige, hochnormative Komponente der aktuell vor allem (sozial-)psychologisch informierten Debatten selbst wird gegenwärtig jedoch selten explizit thematisiert, obwohl es doch um nichts

Geringeres geht als die gesellschaftlich ausgetragene Entscheidung darüber, wer *die Wahrheit* sagt – entsprechend treten wenig verwunderlich auch beide Seiten zunehmend mit *Absolutheitsansprüchen* auf. Anton, Schetsche und Walter formulieren daher:

Der Begriff ‚Verschwörungstheorie‘ und die damit verbundenen Zuschreibungen sind selbst immer auch Teil des Kampfes um die Definitionsmacht über soziale Wirklichkeit. Wenn das, was als fiktive Verschwörung(stheorie) gilt, und das, was als reale Verschwörung angenommen wird, durch diskursive Zuschreibungsprozesse und Deutungskämpfe innerhalb der Gesellschaft bestimmt wird, lässt sich das Phänomen ‚Verschwörungstheorien‘ wissenschaftlich nur durch eine relationale Betrachtungsweise adäquat fassen. (Anton et al. 2014: 12f.)

Dem Phänomen der Verschwörungstheorien dürfte insofern mit wechselseitig pathologisierenden und inferiorisierenden Diffamierungen weder alltagspraktisch noch medial oder politisch beizukommen zu sein. Ebenso wenig scheint eine solche Herangehensweise soziologisch vertretbar oder tragfähig, und zwar gerade dann nicht, wenn der Begriff in politisch einigermaßen turbulenten Zeiten Konjunktur erfährt, indes zunehmend diffus zu werden droht und letztlich vor allem als

stigmatisierendes Label zur Bezeichnung vielfältiger unliebsamer Wirklichkeitsbestimmungen und devianter Verhaltensweisen Verwendung findet. Gerade diese soziologisch hochanschlussfähigen (diskursiven) Verschiebungen gehören somit – hier ist meines Erachtens Anton, Schetsche und Walter (siehe oben) zu folgen – in den Fokus wissenssoziologischer Analysen des Phänomens Verschwörungstheorien in Zeiten der Corona-Pandemie gerückt.

82

Die gegenwärtig sowohl in massenmedialen, politischen und wissenschaftlichen Diskursen als auch in alltäglichen Interaktionszusammenhängen gesteigerte Prominenz (sozial-)psychologischer und teils klinisch-psychologischer Erklärungsansätze für Verschwörungstheorien deutet darauf hin, dass eine „diagnostische Methodik und ein theoretisches System der ‚Seelenheilung‘“ (Berger/Luckmann 2018: 121), also der Therapie, bis zu einem gewissen Grad nachgefragt ist und für möglich gehalten wird: Ironischerweise wird sowohl von orthodoxer als auch von heterodoxer Seite regelmäßig die Rückbesinnung auf den „gesunden Menschenverstand“ bemüht. Andererseits: Mit Blick auf die hoffnungslosesten Fälle der sogenannten Corona-Leugner*innen und Covidiot*innen (oder eben: die „hoffnungslosesten Schlafschafe“) legt sich gegenwärtig offenbar eher die Strategie der *Nihilierung* nahe, wenn den von ihnen behaupteten Phänomenen und ihren Interpretationen

a priori ein negativer bzw. inferiorer ontologischer Status zugeschrieben wird. Nicht nur sind ihre Theorien (epistemo-)logisch aus der Perspektive der sich angegriffen sehenden und verteidigenden Sinnwelten nicht haltbar, sondern sie sind vor allem auch normativ unhaltbar; *in nuce: illegitim* (vgl. ebd.: 123). Die als solche wahrgenommene, von konkurrierenden Wirklichkeitsbestimmungen und deren durchaus heterogenen Träger (gruppe)n (vgl. Genner/Dietzsch 2020: 78ff.) ausgehende (politische) Gefahr wird so zu neutralisieren versucht, indem wechselseitig unterstellt wird, dass die je perspektivisch gebrochen als „Leugner“ zu Bezeichnenden ohnehin nicht wirklich wissen, was sie sagen (vgl. Berger/Luckmann 2018: 124). Gerade deshalb muss man auch aktuell

nur sorgfältig auf ihre Aussagen achten, die ihren Defensivcharakter und ihre Verlogenheit enthüllen. Was immer gesagt wird, lässt sich in Bestätigung der [konkurrierenden] Sinnwelt, die äußerlich verleugnet wird, übersetzen. (ebd.: 124)

Wenngleich also gegenwärtig offenbar vorwiegend die Strategie der *Nihilierung* wechselseitig verfolgt zu werden scheint, ist hier doch womöglich in Erweiterung der von Berger und Luckmann skizzierten Strategien zur Bewältigung von Wirklichkeitskrisen von sich wechselseitig in ihrer

Kritik gar nicht mehr treffenden (*Selbst-Immunsierungsstrategien* auszugehen (vgl. Kuhn 2014: 343; vgl. Endreß 2020a: 133).

Entscheidend für die solchermaßen ausgeprägten Rivalitäten um Deutungshoheit – dies haben Berger und Luckmann auch gesehen – sind jedoch typischerweise gerade nicht theorie- bzw. sinnwelt-immanente Bezüge, sondern allem voran außertheoretische *Interessen*:

So wird über konkurrierende Wirklichkeitsbestimmungen in der Sphäre konkurrierender gesellschaftlicher Interessen entschieden, Interessen, deren Antagonismus auf diese Weise ins Theoretische ‚übersetzt‘ wird. Ob die Experten und ihre Gönner dann als Einzelne und im einzelnen die Theorien subjektiv ‚ehrlich‘ meinen, ist für das soziologische Verständnis solcher Prozesse von nur sekundärer Bedeutung. (Berger/Luckmann 2018: 129)

Die dieser Tage populäre (implizite wie explizite) Verschwörungsemantik könnte also zunächst einmal als (nicht notwendig intendierte) *Übersetzungsanstrengung außertheoretischer gesellschaftlicher Interessen ins Theoretische* gelesen werden – und zwar beiderseits. Sie sagt insofern weder etwas darüber aus, ob Verschwörungstheorien „ehrlich“ gemeint werden, noch lässt sich damit eine auf Individuen zurechenbare (Fern-)Diagnostik

kurzschließen – deswegen erübrigt sich zumindest aus wissenssoziologischer Perspektive auch die Fahndung nach Prädikatoren für Empfänglichkeiten, problematischen Persönlichkeitsmerkmalen oder Charaktereigenschaften im Sinne von „Verschwörungsmentalitäten“ (vgl. zu dieser Einschätzung auch Anton 2020a: 14).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Krisen sind aus (wissens-)soziologischer Perspektive als (sozio-historisch und sozio-kulturell variierende) Deutungsphänomene zu begreifen, die typischerweise – und insbesondere während der Pandemie – umfassend-inklusive Betroffenheitskollektive („demos“ (Moser 2020: 25), „Bevölkerung“ (mit Rekurs auf Foucault: Knoblauch 2020: 10)) adressieren, zugleich aber immer auch gruppenspezifische und damit perspektivisch gebrochene Entscheidungs- und Handlungserfordernisse sicht-, zurechen- und bewertbar machen (vgl. Kiess 2019: 22ff.; Mergel 2012: 15; Mayr 2014: 8). Akzentuierten Unsicherheiten gegenwärtiger Lagen und offener Zukünfte wird dann mit Schließungen von Erwartungshorizonten in vielfältiger Hinsicht begegnet: Sogenannte Verschwörungstheorien kommen so als ein Typus des Denkens und Wissens in den Blick, der auf ebendiesen Umstand reagiert, und zwar – daran sei abschließend erinnert – unter Rückgriff auf das kulturell orthodoxe Wissen um die Existenz realer Verschwörungen (vgl. Schink 2020a,

2020b). Dass Verschwörungstheorien immer nur als vorläufiges, weil notwendig *spekulatives* Wissen kommuniziert werden können (vgl. Kuhn 2014), führt(e) sowohl in den klassisch-massemedialen, politischen und wissenschaftlichen Diskursen, aber auch in alltäglichen Gesprächen (sowohl *in vivo* als auch *online*) zu entsprechenden Krisendiagnosen bezüglich der eigenen Wissens- und Wirklichkeitsautorität, zu Verlustanzeigen der Wahrheit und Wahrhaftigkeit und in der Folge zu Abwehrhaltungen, *Nihilierungs-* und (*Selbst-*)*Immunisierungsstrategien*. Szientistisch anmutende Politiken der Alternativlosigkeit befeuern also offenbar – hier ist Bogner (2020, 2021) meines Erachtens vollumfänglich zuzustimmen – eine Gegenpolitik der „alternativen Fakten“ gerade dann in besonderem Maße, wenn der soziale Druck, die eigene normative Position mit dem Rekurs auf (alternative) Expertisen zu legitimieren, wächst (vgl. Bogner 2021: 121). Dass das Beharren auf der epistem(olog)ischen Überlegenheit und Gesundheit der eigenen Wirklichkeitsbestimmungen sowohl demokratische Debatten als auch wissenschaftliche Diskurse nachhaltig fehlerhaft bzw. gar in sich gegenüberstehenden Absolutheitsansprüchen *ad absurdum* führen kann (vgl. Endreß 2014, 2020b: 48ff.), gerät dabei gegenwärtig allzu leicht aus dem Blick.

LITERATUR

Anton, Andreas (2011): *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*. Berlin: Logos.

Anton, Andreas (2020a): Willkommen in der Paranoia-Gesellschaft. Verschwörungstheorien in Zeiten von Corona. In: Spiegel, Simon/Nitzke, Solvejg/Anton, Andreas/Amlinger, Carolin/Pause, Johannes (Hrsg.): *Verschwörungstheorien als narratives Phänomen*. Zeitschrift für Fantastikforschung Jg. 8/1, S. 12-19.

Anton, Andreas (2020b): Die verschwörungstheoretische (De-)Konstruktion der Wirklichkeit. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): *Verschwörungserzählungen*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 61-74.

Anton, Andreas/Schetsche, Michael (2020): Vielfältige Wirklichkeiten. Wissenssoziologische Überlegungen zu Verschwörungstheorien. In: Stumpf, Sören/Römer, David (Hrsg.): *Verschwörungstheorien im Diskurs – Interdisziplinäre Zugänge*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 88-115.

Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (2014): Einleitung: Wirklichkeitskonstruktion zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.): *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-25.

Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.) (2014): *Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens*. Wiesbaden: Springer VS.

Antony, Alexander/Sebald, Gerd/Adloff, Frank (2016): Handlungs- und Interaktionskrisen. Eine Annäherung in systematisierender Absicht. In: Antony, Alexander/Sebald, Gerd/Adloff, Frank (Hrsg.): *Handlungs- und Interaktionskrisen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-15.

Berger, Peter L. (1988 [1973]): *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Fischer.

Berger, Peter L./Berger, Brigitte/Kellner, Hansfried (1987 [1975]): *Das Unbehagen in der Modernität*. Frankfurt am Main u. a.: Campus.

Berger, Peter L./Kellner, Hansfried (1965): *Die Ehe und die Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Abhandlung zur*

- Mikrosoziologie des Wissens. In: Soziale Welt Jg. 16/3, S. 220-235.
- Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas** (2018 [1969]): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer.
- Block, Katharina/Ernst-Heidenreich, Michael** (2020): Das pandemische Unverfügbarwerden von Welt – Zeitdiagnostische Überlegungen zum sozialtheoretischen Denken in ökologischen Zusammenhängen. In: Soziologie und Nachhaltigkeit - Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung, Sonderband II, S. 72-83.
- Bogner, Alexander** (2020): Zwischen Virologie und Verschwörungstheorie: Expertise in der Coronakrise. Vortrag am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) vom 07. Oktober 2020 im Rahmen des digitalen Kolloquiums „Soziologische Perspektiven auf die Corona-Krise“. Online verfügbar unter <https://coronasoziologie.blog.wzb.eu/tag/alexander-bogner/> (10.03.2021).
- Bogner, Alexander** (2021): Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Stuttgart: Reclam.
- Bühl, Walter L.** (1984): Krisentheorien. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Übergang. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bundeszentrale für Politische Bildung** (2020): Spezial zum Thema „Verschwörungstheorien“. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/270188/verschoerungstheorien> (28.08.2020).
- Butter, Michael** (2018): „Nicht ist, wie es scheint“ – Über Verschwörungstheorien. Bonn: Suhrkamp.
- Butter, Michael** (2019): Verschwörungs(theorie)panik. „Filter Clash“ zweier Öffentlichkeiten. In: Hastedt, Heiner (Hrsg.): Deutungsmacht von Zeitdiagnosen – Interdisziplinäre Perspektiven. Bielefeld: transcript, S. 197-211.
- Butter, Michael** (2020): Verschwörungstheorien. Zehn Erkenntnisse aus der Pandemie. In: Kortmann, Bernd/Schulze, Günther G. (Hrsg.): Jenseits von Corona – Unsere Welt nach der Pandemie. Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: transcript, S. 225-231.
- Dörre, Klaus** (2020): Die Corona-Pandemie – eine Katastrophe mit Sprengkraft. In: Berliner Journal für Soziologie Jg. 30/2, S. 165-190.
- Endreß, Martin** (2010): Vertrauen – soziologische Perspektiven. In: Maring, Matthias (Hrsg.): Vertrauen. Zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, S. 91-113.
- Endreß, Martin** (2014): Unabdingbare Kompromisse angesichts unbedingter Ansprüche – Versuch zur Rehabilitation des Kompromisses als politische Figur. In: Liebsch, Burkhard/Staudigl, Michael (Hrsg.): Bedingungslos? Zum Gewaltpotential unbedingter Ansprüche im Kontext politischer Theorie. Baden-Baden: Nomos, S. 141-166.
- Endreß, Martin** (2018): Trauma – Schritte zu einer phänomenologisch-fundierten soziologischen Analyse. In: Endreß, Martin/Hahn, Alois (Hrsg.): Lebenswelttheorie und Gesellschaftsanalyse – Studien zum Werk von Thomas Luckmann. Köln: Herbert von Halem, S. 39-75.
- Endreß, Martin** (2020a): „Systemrelevanz“ oder: die Umwertung der Werte in Zeiten von Corona. In: Aptom, Jg. 16/02-03, S. 128–133.
- Endreß, Martin** (2020b): Gesellschaft und Demokratie in Deutschland heute. „Weimarer Verhältnisse“ als Damoklesschwert der gegenwärtigen Demokratie. In: Endreß, Martin/Nissen, Sylk/Vobruba, Georg (Hrsg.): Aktualität der Demokratie – Strukturprobleme und Perspektiven. Weinheim u. a.: Beltz Juventa, S. 11-56.
- Endreß, Martin/Zillien, Nicole** (2014): Routinen der Krise – Krise der Routinen. Themenpapier zum 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier vom 6. bis 10. Oktober 2014. Online verfügbar unter https://soziologie.de/fileadmin/user_upload/kongress/2014/DGS-Kongress_2014_Trier_Hauptprogramm.pdf, S. 10-16 (18.05.2021).
- Endreß, Martin/Klimasch, Sebastian** (2020): Noch eine Frage bitte, Herr Endreß und Herr Klimasch [Kommentar anlässlich der Veröffentlichung des Bd. IX der Alfred Schütz Werkausgabe]. In: Halem-Verlag, 30.04.2020. Online verfügbar unter <https://www.halem-verlag.de/noch-eine-frage-bitte-herr-endress-und-herr-klimasch> (30.11.2020).
- Fenster, Mark** (2008): Conspiracy Theories. Secrecy and Power in American Culture. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Garfinkel, Harold** (2020 [1967]): Studien zur Ethnomethodologie. Frankfurt am Main: Campus.
- Genner, Julian/Dietzsch, Ina** (2020): 'Verschwörungstheorien'. Ein Streifzug mit Bourdieu durch geächtete

Sinn- und Heilsangebote. In: Frizzoni, Brigitte (Hrsg.): Verschwörungserzählungen. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 75-87.

Groh, Dieter (1992): Die verschwörungstheoretische Ver- suchung oder: Why do bad things happen to good people? In: Groh, Dieter (Hrsg.): Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 267-304.

Groh, Dieter (2001): Verschwörungstheorien revisited. In: Niendorf, Matthias/Caumanns, Ute (Hrsg.): Verschwö- rungstheorien. Anthropologische Konstanten – historische Varianten, Osnabrück: fibre, S.187-196.

Habermas, Jürgen (1973): Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hitzler, Ronald (1994): Wissen und Wesen des Experten. Ein Annäherungsversuch – zur Einleitung. In: Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Maeder, Christoph (Hrsg.): Ex- pertenwissen – Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 13-30.

Hofstadter, Richard (1996 [1964]): The Paranoid Style in American Politics. In: Hofstadter, Richard: The Paranoid Style in American Politics and Other Essays. Cambridge: Harvard University Press, S. 3-40.

Kiess, Johannes (2019): Die soziale Konstruktion der Krise. Wandel der deutschen Sozialpartnerschaft aus der Framing-Perspektive. Weinheim: Beltz Juventa.

Knoblauch, Hubert (2018): Jenseits von Orthodoxie und Heterodoxie: Das populäre Wissen. In: Schetsche, Michael/ Schmied-Knittel, Ina (Hrsg.): Heterodoxie. Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung. Köln: von Halem, S. 140-160.

Knoblauch, Hubert (2020): Symbole und Räume – Sozio- logische Reflexionen aus dem Inneren der Corona-Krise. Berlin: SFB 1265.

Koselleck, Reinhart (1969 [1954]): Kritik und Krise – Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Heidelberg u. a.: Alber.

Koselleck, Reinhart (1982): Krise. In: Brunner, Otto/ Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozia- len Sprache in Deutschland, Bd. 3. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 617-650.

Koselleck, Reinhart (2006): Einige Fragen an die Be- griffsgeschichte von „Krise“. In: Koselleck, Reinhart: Be- griffsgeschichten – Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 203-217.

Kuck, Kristin (2020): Objektivität und Wahrheit im Dis- kurs um Corona – Oder warum Konstruktivismus nicht öffentlichkeitsstauglich ist. In: aptum Jg. 16/2-3, S. 244-251.

Kuhn, Oliver E. (2014): Spekulative Kommunikation und ihre Stigmatisierung. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/ Walter, Michael K. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden: Springer VS, S. 327-347.

Lamberty, Pia/Knäble, Jonas (2020): CIA, HIV und BRD GmbH – Die Psychologie der Verschwörungstheorie. In: Stumpf, Sören/Römer, David (Hrsg.): Verschwörungsthe- orien im Diskurs. Weinheim u. a.: Beltz Juventa, S. 32-56.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Würt- temberg (2020): Verschwörungstheorien – Warum sind sie so erfolgreich und was kann man tun? In: LpB BW, 07.2020. Online verfügbar unter <https://www.lpb-bw.de/verschwörungstheorien> (27.08.2020).

Lessenich, Stephan (2020): Soziologie – Corona – Kritik. In: Berliner Journal für Soziologie Jg. 30/2, S. 215-230.

Luhmann, Niklas (1984): The Self-Description of Society: Crisis Fashion and Sociological Theory. In: International Journal of Comparative Sociology Jg. XXV/1-2, S. 59-72.

Mayr, Florian (2014): Gibt es Krisen, und wenn ja wie viele? – Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zu einer Soziologie der Krise. Eichstätt: KU Eichstätt – Ingolstadt.

Menzel, Anne (2020): Widerstand und Verschwö- rungstheorien in der Gesundheitskrise. In: Soziopolis, 03.09.2020. Online verfügbar unter [soziopolis.de, https:// www.sozioopolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/wider- stand-und-verschwörungstheorien-in-der-gesundheits- krise/](https://www.sozioopolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/wider- stand-und-verschwörungstheorien-in-der-gesundheits- krise/) (01.10.2020).

Mergel, Thomas (2012): Krisen als Wahrnehmungsphä- nomene. In: Mergel Thomas (Hrsg.): Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Frankfurt am Main: Campus, S. 9-22.

Meyer, Kim (2018): Das konspirologische Denken. Zur gesellschaftlichen Dekonstruktion der Wirklichkeit. Wei- lerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Mezes, Carolin** (2020): (Nicht-)Wissen und (Un-)Sicherheit in der Pandemie. In: Soziopolis, 20.05.2020. Online verfügbar unter <https://www.sozio.polis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/nicht-wissen-und-un-sicherheit-in-der-pandemie/> (01.10.2020).
- Moser, Evelyn** (2020): Rückzug des Politischen? In: Aus Politik und Zeitgeschichte Jg. 70/35-37, S. 23-28.
- Nachtwey, Oliver/Schäfer, Robert/Frei, Nadine** (2020): Politische Soziologie der Corona-Protteste. Grundauserwertung, 17.12.2020. Basel. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.31235/osf.io/zyp3f> (14.04.2021).
- Oevermann, Ulrich** (2016 [2008]): „Krise und Routine“ als analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften. In: Becker-Lenz, Roland/Franzmann, Andreas/Jansen, Axel/Jung, Matthias (Hrsg.): Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer VS, S. 43-114.
- Opp, Karl-Dieter** (1978): Theorie sozialer Krisen. Apathie, Protest und kollektives Handeln. Hamburg: Hoffman & Campe.
- Pfahl-Traugber, Armin** (2004): Die Ideologie von der angeblichen Verschwörung der Freimaurer. Zur historischen Entwicklung und inhaltlichen Analyse einer Konspirationsvorstellung. In: Reinalter, Helmut (Hrsg.): Typologien des Verschwörungsgedenkens. Innsbruck: Studienverlag, S. 32-60.
- Pierburg, Melanie** (2021): Reisen während der COVID-19-Pandemie: die Erosion alltäglicher Gewissheiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung Jg. 22/1, Art. 2.
- Pommrenke, Sascha** (2014): Sinnvoller Unsinn – Unheilvoller Sinn. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael K. (Hrsg.): Konspiration. Soziologie des Verschwörungsgedenkens. Wiesbaden: Springer VS, S. 301-326.
- Popper, Karl** (2003 [1945]): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2. Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Preunkert, Jenny** (2011): Die Krise in der Soziologie. In: Soziologie Jg. 40/4, S. 432-442.
- Prisching, Manfred** (1986): Krisen. Eine soziologische Untersuchung. Wien: Böhlau.
- Prisching, Manfred** (2020): Viren, Wirren, Wissen: eine Irritation wird bearbeitet – eine wissenssoziologische Perspektive. Vortrag am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) vom 12. November 2020 im Rahmen des digitalen Kolloquiums „Soziologische Perspektiven auf die Corona-Krise“. Online verfügbar unter <https://coronasozio.log.wzb.eu/podcast/manfred-prisching-viren-wirren-wissen-eine-irritation-wird-bearbeitet-eine-wissenssoziologische-perspektive/> (12.03.2021).
- Repplinger, Roger** (1999): Auguste Comte und die Entstehung der Soziologie aus dem Geist der Krise. Frankfurt am Main: Campus.
- Rosa, Hartmut** (2020): Pfadabhängigkeit, Bifurkationspunkte und die Rolle der Soziologie. Ein soziologischer Deutungsversuch der Corona-Krise. In: Berliner Journal für Soziologie Jg. 30/2, S. 191-213.
- Ruch, Christian** (2010): Eine kleine Soziologie der Verschwörungstheorie. In: Matthias Pöhlmann, Matthias/Ehrhardt, Heiko/Ruch, Christian (Hrsg.): Der Dan-Brown-Code – Von Illuminaten, Freimaurern und inszenierten Verschwörungen. Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina** (2018a): Zur Einleitung – Heterodoxien in der Moderne. In: Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina (Hrsg.): Heterodoxie. Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung. Köln: von Halem, S. 9-33.
- Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina (Hrsg.)** (2018b): Heterodoxie. Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung. Köln: von Halem.
- Schink, Alan** (2020a): Verschwörungsgedenken als gesellschaftliche Praxis und im Diskurs – kultur- und wissenssoziologische Annäherungen. In: Stumpf, Sören/Römer, David (Hrsg.): Verschwörungstheorien im Diskurs – Interdisziplinäre Zugänge. Weinheim: Beltz Juventa, S. 116-158.
- Schink, Alan** (2020b): Verschwörungstheorie und Konspiration. Ethnographische Untersuchungen zur Konspirationenkultur. Wiesbaden: Springer VS.
- Schnettler, Bernd** (2018): Heterodoxien aus der Perspektive der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit. In: Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina (Hrsg.): Heterodoxie. Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung. Köln: von Halem, S. 216-233.
- Schulze, Gerhard** (2011): Krisen: Das Alarmdilemma. Frankfurt am Main: Fischer.

Schütz, Alfred (2003 [1957]): Strukturen der Lebenswelt. In: Endreß, Martin/Srubar, Ilja (Hrsg.): Alfred Schütz-Werkausgabe, Bd. V.1: Theorie der Lebenswelt 1. Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt. Konstanz: UVK, S. 325-347.

Schütz, Alfred (2010 [1953]): Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns. In: Thomas S. Eberle/Jochen Dreher/Gerd Sebald (Hrsg.): Alfred Schütz Werkausgabe, Bd. IV: Zur Methodologie der Sozialwissenschaften. Konstanz: UVK, S. 329-399.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (2017): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK.

Schwering, Markus (2020): Jürgen Habermas über Corona: „So viel Wissen über unser Nichtwissen gab es noch nie“ In: „Frankfurter Rundschau“, 15.04.2020. Online verfügbar unter FR, <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/juergen-habermas-coronavirus-krise-covid19-interview-13642491.html> (31.08.2020).

Staas, Christian/Ullrich, Volker (Hrsg.) (2020): Vorsicht, Verschwörung! Hexen, Illuminaten, finstere Eliten. Die Macht konspirativer Mythen. DIE ZEIT Geschichte, 3/2020.

Steg, Joris (2020a): Was heißt eigentlich Krise? In: Soziologie Jg. 49/4, S. 423-435.

Steg, Joris (2020b): Normale Anomalie. Die Coronakrise als Zäsur und Chance. In: Blätter für deutsche und internationale Politik Jg. 65/6, S. 71-79.

Steil, Armin (2014 [1993]): Krisensemantik. Wissenssoziologische Untersuchungen zu einem Topos moderner Zeiterfahrung. Wiesbaden: Springer VS.

Stoppel, Kai (2016): Sinnsuche in Krisenzeiten – „Verschwörungstheorien lösen Chaos auf“ [Interview mit Michael Butter]. In: n-tv.de, 30.03.2016. Online verfügbar unter n-tv.de, <https://www.n-tv.de/wissen/Verschwörungstheorien-loesen-Chaos-auf-article17339811.html> (15.01.2021).

Stumpf, Sören/Römer, David (Hrsg.) (2020): Verschwörungstheorien im Diskurs. Interdisziplinäre Zugänge. Weinheim: Beltz Juventa.

Vobruba, Georg (2019): Die Gesellschaft der Leute – Kritik und Gestaltung der sozialen Verhältnisse. Wiesbaden: Springer VS.

Vobruba, Georg (2020): Einfachdenken in der komplexen Gesellschaft – Das Volk, die repräsentative Demokratie und der Populismus. In: Endreß, Martin/Nissen, Sylke/Vobruba, Georg (Hrsg.): Aktualität der Demokratie – Strukturprobleme und Perspektiven. Weinheim u. a.: Beltz Juventa, S. 105-154.

Wagner, Peter (2020): Wissen, um rechtzeitig angemessen zu handeln. In: Soziopolis, 05.05.2020. Online verfügbar unter soziopolis.de, <https://www.sozio.polis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/wissen-um-rechtzeitig-angemessen-zu-handeln/> (10.03.2021).

Weber, Max (1976 [1920]): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr.

Weltgesundheitsorganisation (2020): Munich Security Conference. In: WHO, 15.02.2020. Online verfügbar unter <https://www.who.int/dg/speeches/detail/munich-security-conference> (30.10.2020).

Welzer, Harald (2020): Es wird ein Protest mit Relevanz versehen, der keine hat. In: ZEIT ONLINE, 24.05.2020. Online verfügbar unter zeit.de, <https://www.zeit.de/kultur/2020-05/corona-demonstrationen-proteste-meinungsbildung-aufklaerung-medien-harald-welzer> (10.03.2021).

Werner, Frank/Flohr, Markus (2020): „Wie ein Buschfeuer im Kopf“ – Warum die Corona-Krise ein Fest für Mythenbastler ist – und was wir daraus lernen können. Ein Gespräch mit dem Amerikanisten Michael Butter. In: Staas, Christian/Ullrich, Volker (Hrsg.): Vorsicht, Verschwörung! Hexen, Illuminaten, finstere Eliten – Die Macht konspirativer Mythen. DIE ZEIT Geschichte, 3/2020, S. 110-115.

ZUM AUTOR

Sebastian Klimasch, 28, studierte Sozialwissenschaften (Bachelor) sowie Medien- und Kultursoziologie (Master) an der *Universität Trier*. Derzeit ist er Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Allgemeine Soziologie der Universität Trier. Seine Interessengebiete sind unter anderem: Soziologische Theorie, Wissenssoziologie, Politische Soziologie, Soziologie der Krise, Soziologie alternativer Wirklichkeitsdeutungen und Wissensbestände.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Markus Kohlmeier**, **Veronika Riedl** und **Tanja Strukelj**.

schicht \ Slawistik \ Skandinavistik \ BWL \ Wirtschaft \ Tourismus \ VWL \ Maschinenbau \ Politikwissenschaft \ Elektrotechnik \ Mathematik & Stat
anagement \ Altphilologie \ Sport \ Gesundheit \ Romanistik \ Theologie \ Kulturwissenschaften \ Soziologie \ Theaterwissenschaft \ Geschich
cherwerb \ Philosophie \ Medien- und Kommunikationswissenschaft \ Linguistik \ Literaturgeschichte \ Anglistik \ Bauwesen \ Fremdsprachendidakt
Germanistik \ Literaturwissenschaft \ Rechtswissenschaft \ Historische Sprachwissenschaft \ Slawistik \ Skandinavistik \ BWL \ Wirtschaft \ Touris
VL \ Maschinenbau \ Politikwissenschaft \ Elektrotechnik \ Mathematik & Statistik \ Management \ Altphilologie \ Sport \ Gesundheit \ Romanist
ologie \ Kulturwissenschaften \ Soziologie \ Theaterwissenschaft \ Geschichte \ Spracherwerb \ Philosophie \ Medien- und Kommunikationswissensch
nguistik \ Literaturgeschichte \ Anglistik \ Bauwesen \ Fremdsprachendidaktik \ DaF \ Germanistik \ Literaturwissenschaft \ Rechtswissensch
rische Sprachwissenschaft \ Slawistik \ Skandinavistik \ BWL \ Wirtschaft \ Tourismus \ VWL \ Maschinenbau \ Politikwissenschaft \ Elektrotechn
ematik & Statistik \ Management \ Altphilologie \ Sport \ Gesundheit \ Romanistik \ Theologie \ Kulturwissenschaften \ Soziologie \ Theaterwiss
aft Linguistik \ Literaturgeschichte \ Anglistik \ Bauwesen \ Fremdsprachendidaktik \ DaF \ Germanistik \ Literaturwissenschaft \ Rechtswissensch
rische Sprachwissenschaft \ Slawistik \ Skandinavistik \ BWL \ Wirtschaft \ Tourismus \ VWL \ Maschinenbau \ Politikwissenschaft \ Elektrotechn
ematik & Statistik \ Management \ Altphilologie \ Sport \ Gesundheit \ Romanistik \ Theologie \ Kulturwissenschaften \ Soziologie \ Theaterwiss
ft \ Geschichte \ Spracherwerb \ Philosophie \ Medien- und Kommunikationswissenschaft \ Linguistik \ Literaturgeschichte \ Anglistik \ Bauwe
fremdsprachendidaktik \ DaF \ Germanistik \ Literaturwissenschaft \ Rechtswissenschaft \ Historische Sprachwissenschaft \ Slawistik \ Skandinav
WL \ Wirtschaft \ Tourismus \ VWL \ Maschinenbau \ Politikwissenschaft \ Elektrotechnik \ Mathematik & Statistik \ Management \ Altphilolog
rt \ Gesundheit \ Romanistik \ Theologie \ Kulturwissenschaften \ Soziologie \ Theaterwissenschaft \ Geschichte \ Spracherwerb \ Philosoph



BUCHTIPP



Kai Hafez, Anne Grüne

Grundlagen der globalen Kommunikation

Medien – Systeme – Lebenswelten

1. Auflage 2021, 436 Seiten
€[D] 29,90

ISBN 978-3-8252-5551-0

eISBN 978-3-8385-5551-5

Globalisierung ist eine zentrale Vision unserer Zeit. Globale Kommunikation ist aber ein Konfliktfeld, in dem beherrschende lokale Strukturen mit kosmopolitischen Formen der Weltbeobachtung und des Dialogs wechselwirken und Instabilität erzeugen. Ihre globale Vermittlungsfunktion erfüllen Politik, Wirtschaft und Medien noch nicht verlässlich. Menschen und Gesellschaften schwanken zwischen Vernetzung zu einer Weltgemeinschaft und nationaler Abschottung bis hin zu rassistischer Abwehr. Das Handbuch bietet die erste Gesamtübersicht aller wesentlichen Felder der globalen Kommunikation in organisierten Sozialsystemen (Massenmedien, Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) und Lebenswelten (Netzgemeinschaften, Kleingruppen, Individuum) auf einer einheitlichen und interdisziplinären theoretischen Basis.

UVK Verlag. Ein Unternehmen der Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 \ 72070 Tübingen \ Germany

Tel. +49 (0)7071 97 97 0 \ Fax +49 (0)7071 97 97 11 \ info@narr.de \ www.narr.de

„Von der süßen Schuld des Verschwörers“

Erving Goffman, Verschwörungsdanken
und die Kultur der Konspiration

von Alan Schink

91

Der Beitrag rekonstruiert anhand der Interaktionstheorie Erving Goffmans, dass Konspirationen geregelte Routinepraktiken im Alltag darstellen. Kollaborationen und Kollusionen vollziehen sich über koordinierte Interaktionen der Fremd- und Selbsttäuschung und haben eine sozialisierende Funktion. Von ihnen zu unterscheiden sind Verschwörungen im machiavellistischen Sinne, die das reflexive Vertrauen, das Alltagskonspirationen begleitet, strukturell untergraben, obgleich sie mit ähnlichen Techniken der Informationskontrolle arbeiten. Es wird gezeigt, inwiefern die pauschale Annahme, Verschwörungsdanken sei irrational, nicht zutreffend ist. Stattdessen müssen Kontexte und Konstellationen berücksichtigt werden, in denen sich paranoide Subjektpositionen interaktiv herausbilden und ihre eigene ‚Rationalität‘ entfalten.

abstract

Schlagwörter

Erving Goffman; Täuschung; Vertrauen; Verschwörung; Verschwörungstheorie

Einleitung und disziplin- geschichtliche Einordnung

In diesem Beitrag wird basierend auf der Alltagssoziologie Erving Goffmans dargelegt, inwiefern Konspirationen etablierte Praktiken zivilisierter Gesellschaften sind (vgl. Willems 1997: 229). Die Kulturosoziologie hat die Konspiration bzw. das „konspirologische Denken“ in den letzten Jahren als einen relevanten Forschungsgegenstand entdeckt (vgl. Gießmann 2012; Meyer 2018). In ähnlicher Weise sind Praktiken kollektiver Geheimhaltung auch im Bereich der Kommunikations- und Systemtheorie (vgl. Sievers 1974; Westerbarkey 1998; Luhmann/Fuchs 2002) sowie in der Organisationsforschung (vgl. Costas/Grey 2016; Parker 2016) ein Thema. Vielfach beziehen sich diese und verwandte sozialwissenschaftliche Arbeiten dabei auf Georg Simmels bekannte Studie über „[d]as Geheime und die geheime

92

„ Dabei hat sowohl der frühe wie der späte Goffman attraktive [...] Theoreme erarbeitet, in denen das Konspirative elementarer Gegenstand sozialer Interaktionsordnungen ist.

Gesellschaft“ (Simmel 1992). Während Simmel in der soziologischen Konspirationforschung zurecht prominent zitiert wird, bleibt der Rekurs auf Erving Goffman in diesem Kontext eher implizit oder peripher. Dabei hat sowohl der frühe wie der späte Goffman attraktive, auf Feldstudien und Beobachtungen beruhende, Theoreme erarbeitet, in denen das Konspirative elementarer Gegenstand sozialer Interaktionsordnungen ist. Bei Goffman sind die der Konspiration zuzuordnenden Techniken der Informationskontrolle bzw. strategischer Interaktion fester Bestandteil einer situierten Alltagskultur. Fassaden- oder Hinterbühnenpraktiken sind in seinen dramaturgischen und rahmenanalytischen Arbeiten nicht die Ausnahme, sondern geregelte Routine. Im vorliegenden Beitrag soll diese Perspektive mit dem Fokus auf Konspirationen des Alltags umrissen werden. Es wird zunächst gezeigt, dass konspirative Kollusionen aus soziologischer Sicht alltägliche Routinepraktiken sind, die einen Beitrag zur Sozialisierung leisten. Im Anschluss daran wird herausgearbeitet, wie die von Goffman beschriebenen Interaktionspraktiken sich in generellere Lesarten von Verschwörungspraxis bzw. Verschwörungdenken überführen lassen. Schließlich soll argumentiert werden, dass bei Goffman interaktionstheoretische Ansätze greifbar sind, die einerseits die im Aufwind begriffene Forschung über „Verschwörungstheorien“ bzw. die „conspiracy culture“ bereichern können. Die

andererseits aber auch problematische Eigenheiten mit sich bringen und teils an methodologische Grenzen stoßen.

Konspirationen als Praktiken des Alltags

Konspirationen des Alltags sind geprägt durch *Techniken sozialer Informationskontrolle*. Der Ausschluss von Wissen bzw. das exklusive Teilen bestimmter Wissensinhalte wird in der konspirativen Praxis dezidiert eingesetzt, um eine Handlung als solche erst durchführen zu können oder sie effektiv(er) zu machen. Diese Techniken sind immanenter Bestandteil *sozialer Intelligenz*. Sie sind ein charakteristisches Merkmal von (moderner) Kultur und reflexiver Subjektivität. Simmel (1992: 390) hat dargelegt, dass die Lüge eine Kulturtechnik ist, um „geistige Überlegenheit zur Wirkung zu bringen“ und damit Macht über die Unwissenden auszuüben. Bei der Verschwörung wird die Asymmetrie des Wissens zwischen zwei Parteien unter Ausschluss einer dritten strategisch genutzt. Für Goffman (1971: 339) sind diese „Kollusionen“ (orig.: „collusive conspiracies“) ein „normaler und zweifelsohne wünschenswerter Bestandteil des Soziallebens“ (ebd.). Kinder werden so erzogen, dass sie lange Zeit von ihren Eltern über gewisse Tatsachen im Unwissen gehalten werden. Ebenso gehen Angehörige schwerkranker und/

oder unzurechnungsfähiger Patient*innen im medizinisch-klinischen Betrieb oftmals Koalitionen oder Kollusionen mit Ärzt*innen oder dem pflegerischen Personal ein. Im Folgenden werden solche situierten oder empraktisch verstetigten kollusiven Arrangements als *Konspirationen*, die unsere Alltagswirklichkeit konstituieren, von *Verschwörungen* im engeren machiavellistischen Sinne unterschieden. Die Konspiration (von lat. *conspirare*, dt. ‚gemeinsam atmen‘), so wird mit Goffman argumentiert, ist eine hochgradig soziale und alltagspraktische Angelegenheit. Als soziale Wesen und zivilisierte Personen gehen wir beständig bewusst oder unbewusst Koalitionen und Kollusionen ein – oder werden als Exkludierte („excolluded“) von ihnen geleitet –, die dazu dienen, bestimmte Situationsdefinitionen aufrecht zu erhalten und damit soziale Beziehungen zu stabilisieren. Goffman schreibt:

Stable triads seem always to involve at least a little round-robin collusion, with each of the three possible pairs colluding, and each of the three participants serving a turn as the excolluded. (ebd.: 340)

Die Verbergung von Wissen dient dazu, beim ausgeschlossenen Dritten „gewünschte Reaktion[en] hervorzurufen“ (Goffman 2017: 5). Dies geschieht dadurch, dass eine Darstellung („performance“) störendes Wissen intentional unterdrückt wird. In Goffmans dramaturgischer

Mikrosoziologie heißt diese Technik „Ausdruckskontrolle“ („suppression“) bzw. „Eindrucksmanipulation“ („impression management“) (ebd.: 48ff.). Ein Wesensmerkmal der Alltagskonspiration ist, dass sie eine *Funktion der Sozialisierung* ist. Das Unterdrücken oder Verbergen bestimmter Tatsachen bei gleichzeitiger Hervorhebung anderer ist in der Alltagskommunikation ein ‚normaler‘ und ‚sozialer‘ Vorgang, insofern wir durch diesen erst zu *Personen* werden. Das bedeutet, wir erlernen in Alltagsdarstellungen, die oft durch Kaschierungen oder Idealisierungen geprägt sind, erst jene sozialen Rollen, die wir spielen, ‚richtig‘ zu verkörpern (vgl. ebd.: 34).

Im Unterschied zu Verschwörungen erfüllen Konspirationen des Alltags in erster Linie die Funktion der *sozialen Anpassung*. Das heißt auch, sie tragen zur Stabilisierung, Normalisierung und Reproduktion vorherrschender Situationsdefinitionen und Realitätsdeutungen bei. Die typischen Darstellungen, die von ihnen verwirklicht werden, gehören zum habitualisierten und implizit akzeptierten Wissensvorrat der Gesellschaft bzw. zur gemeinsam geteilten Lebenswelt von Ensembles (vgl. Schütz/Luckmann 2003: 149ff.). Damit dramaturgische Konspirationen funktionieren, müssen, so Goffman (2017: 101), den beteiligten Ensembles die „herrschenden Anstandsregeln“ der entsprechenden Interaktionsordnung bekannt sein. Täuschung funktioniert nur auf Basis eines gemeinsam

geteilten, oft impliziten, Wissens innerhalb eines Kollektivs. *Fremdtäuschung* geht auf dieser Ebene einher mit einem gewissen Grad von *Selbsttäuschung* in Form von (Selbst-) *Vertrauen*. Dieses Vertrauen verteilt sich in unterschiedlichem Maße auf die getäuschte (exkludierte) und die täuschende (kolludierende) Partei (Ensemble). Erstere vertraut, dass sie nicht getäuscht wird und *lässt* sich insofern täuschen bzw. hintergehen. Zweitere vertraut bis zu einem gewissen Schwellenwert darauf, dass ihre Täuschung nicht entdeckt wird und kann nur so ihre Rolle mit einer gewissen „unreflektierte[n] Leichtigkeit“ spielen (ebd.: 70). In seinen Untersuchungen zum *Stigmamanagement* stellt Goffman fest, dass sowohl stigmatisierte wie ‚normale‘ Personen an einem „Zwei-Rollen-Prozeß“ teilnehmen, „in dem jedes Individuum“ mehr oder weniger „*an beiden Rollen partizipiert*“ (Goffman 1967: 170, Herv. A. S.). Das bedeutet, beide Parteien teilen ein situiertes Wissen darüber, wie man diskreditierbare Tatsachen taktvoll kувriert oder ignoriert. Beide Parteien vertrauen auf ihr jeweiliges Rollenspiel – und je besser sie ihre Rolle spielen, desto eher können sie ihrer Darstellung vertrauen und umgekehrt. Dieses Vertrauen ist auch insofern eine Täuschung, als es die „*illusio*“ des betreffenden Feldes (oder der Lebenswelt) kennt und (implizit) akzeptiert. Das heißt, auch die Fremdtäuschung, inklusive der Angst oder Sorge darüber, dass sie entlarvt wird, benötigt als Entlastung ein

systemisches bzw. „reflexives Vertrauen“ (vgl. Westerbarkey 1998: 98) in die Wirksamkeit und gegebenenfalls ebenso in die Legitimität dieser Täuschung innerhalb eines situationsübergreifenden Kontextes. Notlügen, Kaschieren, Übersehen usw. sind kollektive Praktiken, die nur funktionieren, wenn die beteiligten Ensembles diese prinzipiell kennen und ‚mitspielen‘, auch wenn die Exkludierten es *in actu* stets ablehnen würden, belogen, getäuscht oder im Unwissen über ‚die ganze Wahrheit‘ einer Sache gehalten zu werden. Goffman (2017: 97) schreibt über die partielle oder temporäre „Schuld“, die wir im Rahmen von konspirativen Alltagspraktiken beständig auf uns laden oder Kolludierenden anlasten:

Da wir alle in Ensembles mitarbeiten, müssen wir alle ein wenig von der süßen Schuld des Verschwörers in uns tragen. Und da jedes Ensemble damit beschäftigt ist, die Stabilität der einen oder anderen Situationsbestimmung zu erhalten, indem es bestimmte Tatsachen verschleierte oder verdunkelt, ist die Laufbahn des Darstellers gewissermaßen die des heimlichen Verschwörers.

Die Eltern gehen, ebenso wie die Ärztin oder das Pflegepersonal, davon aus, dass ihre geheimen Absprachen oder das gemeinsame Verbergen bestimmter Tatsachen vielleicht nicht ‚Hier-und-Jetzt‘ von den Kindern bzw. den Patient*innen gutgeheißen, aber *prinzipiell akzeptiert*

und/oder unter anderen Umständen verziehen werden könnten – etwa wenn die Kinder erwachsen sind und verstehen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt oder wenn der*die Patient*in in einem stabileren Zustand ist und die Wahrheit über das Ausmaß seiner*ihrer Erkrankung ertragen kann. Die Ambivalenz der Alltagskonspiration besteht darin, dass sie in bestimmten Kontexten und bis zu einem qualitativen oder quantitativen Schwellenwert akzeptiert ist. Wo dieser Schwellenwert überschritten wird oder die kontextbezogenen Anstandsregeln missachtet werden, da

95

Verschwörungen als machiavellistische Machttechnik

Die Konspiration tritt nicht nur in der Gestalt einer symmetrischen Alltagspraxis auf, sondern gleichsam als *machiavellistische Machttechnik*. Erst in dieser Form wird sie als „Verschwörung“ adressiert und problematisch. Machiavelli (1883: 343) hat in seinen einflussreichen Werk *Discorsi* die Verschwörung als eine Technik zum politischen Machtgewinn beschrieben. Sie kann sich entweder gegen das „Leben“ des Fürsten, sein „Eigentum“ oder auch seine „Ehre“ richten. Wichtig ist hier, dass machiavellistische Verschwörungen, wie er mehrfach betont, sehr selten gelingen. Ihre Durchführung ist mit einem hohen Risiko verbunden und

daher die Ausnahme. Geheimhaltung als Schutz vor Verrat ist hier elementar. Die Wissensverteilung zwischen den Parteien ist daher hochgradig asymmetrisch. Am Ende stehen entweder Leben oder Tod derjenigen, die sich verschwören oder ihrer Opfer. Als Tätigkeit (gruppen-)egoistischer Machtdurchsetzung (vgl. Simmel 1992: 445) und Herabsetzung derer gegen die sie sich richtet, steht die Verschwörung den sozialen und politischen Pathologien (vgl. Honneth 2014: 212ff.; Friedrich 1972: 176f.) nahe. Für Max Weber (vgl. 1972: 21) stellt die „Verschwörung“ eine Form des sozialen *Kampfes* dar und steht damit kategorisch bzw. idealtypisch dem dramaturgischen *Rollenspiel* entgegen, welches kollaborative oder kollusive Alltagspraktiken im Verständnis Goffmans idealtypisch prägt. Verschwörungen stellen *Abweichungen* von jener konspirativ-praktischen Interaktionsordnung dar, die durch Symmetrie und ein ‘principle of charity’ geprägt ist. Praktiken der Verschwörung zerstören somit strukturell und in hohem Maße jenes Vertrauen, das als Gelingensbedingung sozialer Interaktion von den beteiligten Ensembles investiert wird. Während Praktiken des Stigmamanagements auf *gegenseitiger Anerkennung* beruhen (vgl. Schink 2016) und sich damit nicht auf bloße *Sozialtechniken* reduzieren lassen, dominiert in der Verschwörung die instrumentelle und missachtende Dimension.

In seinen Arbeiten zur Rahmenanalyse legt Goffman (2018) den Forschungsschwerpunkt weniger auf *Techniken* von Selbstdarstellung, Eindrucksmanipulation oder Stigmamanagement, die durch Individuen bzw. Ensembles interaktiv verwirklicht werden. Er konzentriert sich stattdessen auf die Frage, wie bestimmte *Rahmen* (“frames”) zur „Organisation der Erfahrung“, vor allem im Alltag beitragen (ebd.: 19). Auch hier interessieren ihn zwar unter anderem wieder „Täuschungsmanöver“ (“fabrications”) – doch denkt er sie nicht von Akteur*innen, sondern von geltenden oder verwendeten Rahmen her. Bei einer „Verschwörung“ (“plot”), so Goffman, gehe es darum, „das Handeln so zu lenken, dass einer oder mehrere andere zu einer falschen Vorstellung von dem gebracht werden, was vor sich geht“ (ebd.: 98). Er kommt nicht umhin, hinzuzufügen, dass in diesem Fall ein „böswilliger Plan“ vorliege, „eine hinterhältige Absicht, die – wenn sie verwirklicht wird – zur Verfälschung eines Teils der Realität führt“ (ebd.). Das ist deshalb bedeutend, weil Goffman kurz darauf hinzufügt, dass es auch (konspirative) „Täuschungen in guter Absicht“ gibt (ebd.: 102) – solche etwa, wie sie vorgängig als Beispiele für Alltagskonspirationen beschrieben wurden. Verschwörungen im engeren machiavellistischen Sinne sind für Goffman also wesentlich durch eine *vorsätzliche unmoralische* (Täuschungs-) *Absicht* bestimmt bzw. den „Zweck des Täuschungsmanövers“ (ebd.: 101). Man

kann Goffman hier folgen, oder nicht. Er selbst gesteht ein, dass diese Einteilung nicht zwingend ist. Während die Absicht oder Motivation von Handlungen eine zentrale Unterscheidungskategorie in der Psychologie darstellen kann, ist diese Einteilung soziologisch ungenügend. Insofern bieten sich andere Unterscheidungsmerkmale an, die stellenweise bei Goffman selbst zu finden sind, sich teilweise aber auch aus dem Weiterdenken seines Ansatzes ergeben. Denkt man sozialkonstruktivistisch über kollektive Täuschungsmanöver in Goffmans Rahmenanalysen nach, kommt man an den Punkt, wo auch die (Spekulation über die) „Absicht“ ein Element der Rahmung bzw. Situationsdefinition ist. Hier wird es soziologisch und *konspiologisch* interessant. Denn Absichten sind uns erstens ‚von außen‘ naturgemäß wesentlich verborgen und zweitens können wir uns über sie täuschen – sowohl als Objekte (Fremdtäuschung) wie als Subjekte (Selbsttäuschung) der Interaktion. Für die Konspiration, auch für die des Alltags, ist nicht nur charakteristisch, dass sie über Tatsachen hinwegtäuschen soll, die bezeugen, wer ihre *Mitglieder* sind und was sie *gemeinsam tun* (vgl. ebd.: 478), sondern auch, dass ein *Plan*, eine Absicht, mit ihr verfolgt wird (vgl. für diese Merkmale die Definition von Cubitt 1989). Etwa, wenn es um Verkaufs- oder Verhandlungssituationen geht, in denen Kund*innen gut zugeredet oder geschmeichelt wird – hier spielt, damit das Tauschgeschäft überhaupt

zustande kommen kann, das Ausklammern der ökonomischen Motive oder der Komplizenschaft zwischen Verkäufer*innen eine elementare Rolle. Unterstellen Kund*innen ihren Händler*innen permanent egoistische oder ökonomische Motive, wird es wohl zu keiner oder nur zu einem nicht-zufriedenstellenden Geschäft zwischen diesen kommen. Elemente wie etwa Freundlichkeit oder entspannende Hintergrundmusik in einem Kaufhaus ‚überspielen‘ den ökonomischen Zweck dieser Einrichtungen, erzeugen Gefühle von Sicherheit und Vertrauen und können insofern als alltägliche und ‚nützliche‘ Täuschungselemente einer (zivilisierten oder kapitalistischen) Geschäftskultur im Sinne Goffmans gelten. Während „verschwörerische soziale Netze“ (Goffman 2018: 478) Dritte prinzipiell über alle vorher genannten Aspekte täuschen können, ist es gerade bei der Motivation soziologisch nicht ausgeschlossen, dass sie auch sich selbst über diese täuschen, das heißt, sich ihrer Motive – oder gar ihrer Handlungsimplicationen – nicht immer vollständig bewusst sind (vgl. Simmel 1992: 387; Westerbarkey 1998: 39ff.) Für Alltagskonspirationen kann, wie am Kind-, Krankenhaus- oder Kaufhaus-Beispiel aufgezeigt, sogar eine Funktionalität von Selbsttäuschungen in Bezug auf das *Rollen spiel-Vertrauen* hervorgehoben werden. Tabelle 1 zeigt diese idealtypischen Unterschiede von Verschwörungen im Sinne Machiavellis und Konspirationen des Alltags.

	Funktion	Status	Wissensform	Täuschung	(Inter-)Aktionsform	Modus
Konspiration ("conspiracy")	Anpassung (inklusiv)	„normal“, legitim	Common sense, implizit	Fremd- und Selbsttäuschung	reziprok, symmetrisch	(Rollen-) Spiel
Verschö- rung ("plot")	Abschot- tung (exklusiv)	deviant, illegitim	Spezialwis- sen, explizit	Fremdtäu- schung (reflexiv)	(gruppen-) egoistisch, instrumen- tell	Kampf

Tabelle 1: Idealtypische Unterschiede zwischen (Alltags-)Konspirationen und Verschö-
rungen (eigene Darstellung)

98

Die jüngere Geschichte kennt darüber hin-
aus, vom Illuminatenorden im 18. bis zu
diversen Geheimdiensten im 20. Jahrhun-
dert, viele Beispiele, in denen sich heimliche
Verschwörer*innen selbst als „Aufklärer“
oder „Freiheitskämpfer“ – das heißt, mora-
lisch als ‚die Guten‘ – verstehen, sich durch
ihr Handeln oder die posthume Rezeption
ihres Wirkens aber diskreditiert haben. Der
Kommunikationsforscher Joachim Wester-
barkey (1998: 146) schreibt in Anlehnung
an Georg Simmel, dass „Geheimhaltung
häufig nur eine zeitlich-befristete poli-
tische Strategie“ sei. Sie werde von diversen
konspirativen Gruppen, deren Praktiken
oder Ideologie der herrschenden Gesell-
schaftsordnung widersprechen, nur solange
genutzt, bis die Notwendigkeit dazu sich
durch einen (gegebenenfalls von ihnen mit
erschaffenen) „sozialen Wandel“ erübrige.
Als Beispiel nennt er die Freimaurerei:

*Auffälliges Merkmal solcher Organi-
sationen sind zumeist illegale Aktivi-
täten mit dem Ziel, die Ordnung ihrer*

*Gesellschaft zu verändern, was zumeist
anfangs eine konspirative Arbeit im
Untergrund erfordert. Erreichen po-
litische Verschwörer ihr Ziel, werden
Verstecke und Tarnungen gewöhnlich
überflüssig, da sie nun legal auftreten
können. (ebd.)*

Das Verschwörerische einer Praxis ist in
diesem Sinne immer relativ zur temporalen
und normativen Dimension zu verstehen.
Aus der Sicht orthodoxer Katholik*innen
mag auch heute noch eine „Freimaurerver-
schwörung“ in Gange sein, obschon sich
wenigstens die gesellschaftliche (Werte-)
Ordnung so verändert hat, dass dazu auf
den ersten Blick gar kein Anlass bestünde
und die Freimaurerei heutzutage offen
als humanistisch-ethischer Bund agie-
ren kann (vgl. ebd.: 143ff.). Verbergen
und Verschwören müssen sich im rezen-
ten soziohistorischen Kontext vielmehr
Gruppierungen, die eine freiheitlich-
demokratische Grundordnung abschaffen
wollen. Dass solche Gruppierungen die

Arkanstrukturen, wie sie etwa die Freimaurerei oder andere diskrete oder sekrete Gesellschaften bieten, immer wieder für andere Zwecke nutzen – Beispiele für eine konspirative politische Unterwanderung freimaurerischer Logen sind etwa die Freimauer- und Geheimdienstloge „P2“, die transatlantische Loge „Die Brückenbauer“ oder das sogenannte „Hannibal“-Netzwerk –, zeigt, inwiefern dem Verschwörerischen im Unterschied zum Konspirativen eine Tendenz zum Sektiererischen und ggf. zur Radikalisierung verborgener Gruppenentwicklungen innewohnt: durch deviantes Verhalten und Abschottung, einseitige Fremdtäuschung, (Gruppen-)Egoismus oder eine Kampfmentalität (vgl. Tabelle 1). Goffman hat auf die Unterscheidung zwischen „covert“ („verdeckt“) und „clandestine“ („vollständig verborgen“) aufmerksam gemacht, die im „intelligence“-Jargon üblich sei (vgl. Goffman 1971: 339). Diese lässt sich auch auf die Unterscheidung von Konspiration und Verschwörung anwenden: Konspirative (Alltags-)Praktiken sind allgemein bekannt – und anerkannt –, aber verdeckt. Die Verschwörung im machiavellistischen Sinne kann aufgrund ihres delegitimierten gesellschaftlichen Status⁶ nur im Verborgenen bestehen; sogar ihre Existenz ist dabei unbekannt oder wird mit Vehemenz angezweifelt.

Verschwörungsdenken – Zur Rationalisierung des Verdachts

Damit sei ein letzter Punkt im Goffman'schen Denken der Verschwörung angesprochen. Für seine Rahmenanalyse ist entscheidend, ob und inwiefern es ein *Wissen der Verschwörung* gibt. Dieses Wissen verteilt sich in interaktiven Arrangements auf die beteiligten Parteien und bestimmt insofern den Grad der Paranoia der jeweiligen Subjektposition (vgl. Schink 2020b: 117). Paranoia ist hier nicht klinisch-pathologisch, sondern umgangssprachlich gemeint, das heißt im Sinne einer „situational awareness“ (ebd.: 103). Dazu ein Beispiel: Wenn ich Mitten auf meiner Radstrecke zur Arbeit plötzlich in einen Unfall involviert bin, werde ich wahrscheinlich eher achtsam und weniger gedankenverloren weiterfahren. Körperlich mag sich meine gesteigerte Gefahrenwahrnehmung auch in einem erhöhten Herzschlag und Adrenalinspiegel manifestieren, wodurch mir die „Leichtigkeit“ beim Fahren verloren geht und meine Vorsicht zunimmt. In Bezug auf einen Schaden, der mir, vielleicht nicht zum ersten Mal und möglicherweise bewusst, zugefügt wurde und der eventuell vertuscht werden könnte, kann zu der erhöhten Aufmerksamkeit das *Gefühl des Verdachts* hinzukommen: Wieso hat gerade jetzt die Bremse versagt? Hat jemand zuvor schon ein Loch in die Reifen gestochen? Dieser Verdacht speist sich interaktionstheoretisch aus dem Wissen

um die Möglichkeit der Manipulation und damit der ständigen Antizipation eben dieser. Paranoia in diesem Sinne ist nicht nur ein kognitiver Modus, sondern angelegt im (Erfahrungs-)Wissen, getäuscht, belogen oder hintergangen werden zu können und dem damit einhergehenden Zweifel am Offensichtlichen bzw. dem Verdacht, dieses könnte eine Täuschung sein.

Verdacht und Zweifel sind als [...] zweiganz zentrale Gefühle zu sehen, die sich [...] aus der Art ergeben, wie die Erfahrung gerahmt wird. [...] sofern es schwer ist, sich eine Bevölkerung ohne Verdacht und Zweifel vorzustellen, ist es auch schwer, sich eine Erfahrung vorzustellen, die nicht durch Rahmung organisiert ist. (Goffman 2018: 141)

Je nach Wissen um die Möglichkeit einer Kollusion, kann eine vorgegebene Situationsdefinition hinterfragt und der zugehörige Rahmen als Täuschung in Erwägung gezogen werden. Für Goffman ist die gerahmte Erfahrung vielfach gefährdet und anfällig für Irritationen, Missverständnisse, Selbst- und Fremdtäuschungen (ebd.: 471ff.). Abgesehen von dem notwendigen reflexiven Vertrauen ist es aus dieser Warte keineswegs irrational, geltenden Deutungen zu misstrauen, zumal in Kontexten „bestimmter Arten von Macht“ (ebd.: 478), in denen nach Goffman eine „rein strategische“ Manipulation des Rahmens wahrscheinlich ist (ebd.: 118).

Nimmt man etwa den Bereich der Geheimdienste, auf den sich Goffman (vgl. ebd.: 101, 116; 1971: 339) immer wieder auch bezieht, wird deutlich, wie tief verankert der Modus von Verdacht und Täuschung in dieser klandestinen Sphäre ist. Insofern hier die „Konspiration als Beruf“ (Krüger/Wagner 2003) ausgeübt wird und verdeckte und klandestine Aktivitäten, respektive der „Organisation von Zufällen“ (Schmidt-Eenboom 2020), an der Tagesordnung sind, ist das mit dem Misstrauen und Verdacht gegenüber bestimmten Deutungen verknüpfte Verschwörungdenken in diesem Kontext nicht nur angemessen, sondern obligatorisch. Ähnliches kann für die „Sinnprovinz der Kriminalität“ (Hess/Scheerer 2014) gesagt werden. George E. Marcus (1999) meint diesbezüglich, die Paranoia operiere hier *im Rahmen der Vernunft* (“paranoia within reason“). Alexander Dunst (2014: 296) präzisiert, indem er die Paranoia des Verschwörungdenkens in bestimmten Kontexten gar als *Ausdruck* von Vernunft (“madness of reason“) begreift. Mit Goffman lässt sich diese paranoide Subjektposition jedenfalls interaktionstheoretisch herleiten. Sie entwickelt sich in einer Situation, in der den vorherrschenden Rahmen und Situationsdefinitionen nicht (mehr) vertraut wird. Goffmans Rahmenanalyse geht davon aus, dass sich Menschen in einer sozialen Situation beständig die Frage stellen (müssen): „Was geht hier eigentlich vor?“ (Goffman 2018: 16) Zugespitzt auf den immer

möglichen Zweifel an bestehenden Deutungen rückt dabei das „*eigentlich*“ in den Fokus. Während den* die so Fragende*n beständig interessiert, ob er*sie sich gerade täuscht und/oder getäuscht wird, interessiert soziologische Beobachter*innen vor allem die Frage nach möglichen Gründen für Zweifel bzw. Nichtzweifel und den ggf. damit zusammenhängenden Verschwörungsverdacht bzw. spiegelbildlich das Vertrauen in geltende Deutungen. Ersterer kann z. B. durch ein verschwörungstheoretisches „Hintergrundwissen“ (Anton 2011: 85) begründet sein, welches in bestimmten, oftmals heterodoxen, Diskursen zirkuliert. Verschwörungstheoretische Deutungsmuster entwickeln sich, wo andere Deutungen – etwa Zufalls-, Pannen- oder Einzeltäter*innenerklärungen – versagen, sie „reagieren *nicht* auf einen Mangel konsistenter Erklärungs- oder Deutungsangebote“, so Andreas Anton (ebd.: 123), „sondern vielmehr auf das Problem, Ereignisse oder Prozesse nicht in diese integrieren zu können, sofern sie *nicht* als Verschwörung gedeutet werden.“ (Herv. A. S.) Das bedeutet, dort, wo, ‚natürliche‘ oder mit Goffman „primäre Rahmen“ als unplausibel betrachtet werden – das heißt, wo aus gegebenen Gründen daran gezweifelt wird, dass „kein Willen, keine Absicht als Ursache [mit] am Werke“ ist, sondern „Wille, Ziel, steuerndes Eingreifen einer Intelligenz“ (Goffman 2018: 31f.) oder Ähnliches –, dort besteht die Möglichkeit, dass ein „Täuschungsmanöver vor sich

geht“. In diesem geht „für die Getäuschten [...] das vor sich, *was* vorgetäuscht wird“ und nur die „Fälscher“ erkennen den manipulierten „Rand des Rahmens“ *als solchen* (ebd.: 99). An dieser Stelle kann man mit Goffmans Gedanken an den rezenten wissenschaftlichen und medienpolitischen Diskurs über „Verschwörungstheorien“ anknüpfen. Es wurde argumentiert, dass das Verschwörungdenken in bestimmten Kontexten nicht nur plausibel ist, sondern unter gegebenen Umständen sogar ‚rationaler‘ sein kann als andere Erklärungen, etwa Zufalls- oder Pannen-Erklärungen, die geheime Kollaborationen und Kollusionen ausschließen (vgl. Schink 2020b: 85ff.). Schaut man etwa auf bekannt gewordene Affären wie die Lüge über Massenvernichtungswaffen im Irakkrieg, den NSU-Komplex, die Enthüllung der globalen NSA-Spionageaktivitäten, die sogenannte „Diesel-Affäre“, das „Ibizagate“ oder jüngst den *Wirecard*-Skandal: In all diesen Fällen täuschte sich die Öffentlichkeit zunächst, wurde getäuscht oder hatte kein Wissen darüber, was hinter den Kulissen oder im Verborgenen tatsächlich an konspirativen Aktivitäten und gezielten Täuschungen vor sich ging. Das Wissen über mögliche reale konspirative Praktiken wurde dabei gezielt vernichtet. Wobei diese Vernichtung von Beweisen, etwa durch Akten-Schreddern im NSU-Komplex (vgl. Schink 2020a: 130ff.), sich selbst wiederum im Modus einer Verschwörung („zweiter Art“, Hövelmann 2014: 34) vollzieht und

damit den reflexiven Rahmen von Zweifel und Verdacht rationalisiert. Der sogenannte „Cover Up“ fungiert damit einerseits als Schleier, um mögliche Praktiken nicht als Verschwörung in Erscheinung treten zu lassen. Zugleich eröffnen als solche erkannte „Verschwörungen zur Vertuschung“ (ebd.) den imaginären Raum für die Antizipation einer gerade *aufgrund* der Vertuschungspraxis noch viel weitreichenderen Verschwörung. Die mit dem Öffentlichwerden von Verschwörungen verbundenen Ent-Täuschungen fungieren selbst wie Rahmen, die als kollektives Wissen das Misstrauen und das Verschwörungsdenken der Gesellschaft gleichsam *verstärken und rationalisieren*. Lange vor den genannten Veröffentlichungen schreibt Knight:

It has [...] become harder to dismiss conspiracy theories as proof of a collective propensity to paranoia quite simply because in many peoples eyes they have become far more plausible. The catalog of prominent conspiratorial events and revelations has produced a climate in which further rumors are more likely to be entertained than immediately dismissed. (ebd. 2000: 24)

Ausblick: Dialektik des Verschwörungsverdachts

Das Verschwörungsdenken entspringt also nicht einfach einer sogenannten

„Verschwörungsmentalität“ (Moscovici 1987), im Sinne einer Pathologie abweichender Einzelner, oder einer „Subkultur“ von „Verschwörungstheorien“ (Barkun 2003), die vom ‚Rest‘ der Kultur getrennt wäre. Vielmehr entwickelt sich dieses Denken dialektisch in der Art und Weise, wie wir als soziale Wesen mit- oder gegeneinander im Alltag kollaborieren und kolludieren. Konspirative Praktiken sind in diese Kultur eingeschrieben und elementarer Bestandteil sozialer Interaktion und Organisation. Das konspirative Denken prägt nicht weniger Praktiken in bestimmten gesellschaftlichen Institutionen – seien es Familien, Regierungen, Geheimdienste oder Wirtschaftsunternehmen – als diese selbst immer wieder Gegenstand von, mehr oder weniger populären, verschwörungstheoretischen Deutungen sind. Die hier behauptete Rationalität des Verschwörungsdenkens sagt in dieser Hinsicht aber nichts über den moralischen, normativen oder auch den epistemischen Wert desselben. Goffman (2018: 517) warnt beispielsweise vor der Immunisierung eines „Deutungsapparat[s]“, der die eigenen gerahmten Erfahrungen nur reproduziert. Das ist auch für den konspiologischen Modus des Verdachts zutreffend, sofern dieser selbst nicht wieder in Zweifel gezogen (das heißt verdächtigt) wird. Auch im Kontext einer „conspiracy culture“ (Knight 2000) ist das verschwörungstheoretische Denken epistemisch nicht ‚besser‘ als andere Deutungsmuster. Denn auch sie braucht,

“ Der skeptische und bisweilen misstrauisch-befremdende „Außen-seiter“-Blickwinkel des jungen Soziologen ist auch ein Spiegel der Zeit, in der Goffman lebte.

wie gezeigt, Kontexte und Kommunikationen des Vertrauens. Vielmehr mag das Verschwörungsdenken hier in vielen Fällen *empirisch angemessener* sein, sofern wir nach bestimmten (ungeschriebenen) ‚Regeln‘ agieren und dabei nicht, wie Goffman (2018: 98) auch schreibt, die „Dummen, die Hereingelegten, die Angeschmierten, die Opfer“ sein wollen. Zugleich kann der Modus des Verdachts selbst wiederum strategisch oder strukturell korrumpiert werden. Etwa, wenn in politischen Kontexten, die immer auch Praktiken von Kooperation und Vertrauen voraussetzen, der Verschwörungsverdacht deren Gelingensbedingungen unterminiert. Das bekannteste Beispiel sind hier die Fabrikationen der *Protokolle der Weisen von Zion*, aber auch rezente Verschwörungsfiktionen wie etwa die *Q-Anon*-Ideologie, die davon leben, dass ihre Narrative nicht widerlegbar sind und gleichsam ihren Anhänger*innen beständig das Gefühl geben, *mehr zu Wissen*. In einer Gesellschaft und Zeit, die von Risiko, Ambivalenz, Unsicherheit und Unübersichtlichkeit geprägt ist,

eröffnet dieses Gefühl einen Resonanzboden für (Selbst-)Täuschungen und Desinformation. Hieran zeigt sich, dass der Verschwörungsverdacht immer ambivalent ist: Er kann dazu beitragen, sich nicht mit zweifelhaften Zufalls-, Einzeltäter*-innen- oder Sündenbock-Theorien abspesen zu lassen. Gleichzeitig ist er, sofern ihm die Potenz zur Selbstimmunisierung innewohnt, immer gefährdet sich oder andere zu täuschen. Zuletzt sei hier auf den speziellen Kontext und *bias* hingewiesen, der Goffmans Verschwörungsdenken prägt. Der Goffman’sche Blick auf soziale Interaktion nehme Gesellschaft, so Clifford Geertz (1983: 25), als “stream of gambits, ploys, artifices, bluffs, disguises, conspiracies, and outright impostures“ wahr und ist in dieser Hinsicht von Goffmans Generation und Biografie nicht zu trennen. Der skeptische und bisweilen misstrauisch-befremdende „Außen-seiter“-Blickwinkel (Dellwing 2014: 23) des jungen Soziologen ist auch ein Spiegel der Zeit, in der Goffman lebte. Der Kalte Krieg, die Beschäftigung mit Spieltheorie und sein enger Austausch mit dem politischen Strategen Thomas Schelling, auf dessen bekanntes Werk “Strategy and Conflict“ Goffman (1960) deutlichen Einfluss hatte (vgl. Jaworski 2019: 388), zeigen, wie sehr Goffman das strategische Denken vertraut war und seine Sichtweise von sozialer Interaktion färbte. Angesichts seiner Beiträge in diesen Bereichen bleibt zu betonen, dass Interaktion und auch

Konspiration wie sie Goffman begriff, auch eine starke *performative* Seite haben. Der Verschwörungsverdacht schafft demnach nicht nur die Möglichkeit, Täuschung beim Gegenüber zu entlarven. Indem er sich als situierter kommunikativer Akt *äußert*, macht er auch *sich selbst verdächtig* und damit die Fremdtäuschung durch das Gegenüber wahrscheinlicher oder in manchen Situationen gar obligatorisch. Im Verschwörungsverdacht verschränken sich Denken und Handeln. Die dialektische Verbindung von Verschwörungsdanken und Verschwörungshandeln ist auch in dieser Hinsicht evident.

LITERATUR

- Anton, Andreas** (2011): Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien. Berlin: Logos.
- Barkun, Michael** (2003): A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America. Berkeley: University of California Press.
- Costas, Jana/Grey, Christopher** (2016): Secrecy at Work. The Hidden Architecture of Organizational Life. Stanford: University Press.
- Cubitt, Geoffrey** (1989): Conspiracy Myths and Conspiracy Theories. In: JASO (Journal of the Anthropological Society of Oxford) Jg. 20, S. 12-26.
- Dellwing, Michael** (2014): Zur Aktualität von Erving Goffman. Wiesbaden: Springer VS.
- Dunst, Alexander** (2014): The Politics of Conspiracy Theories: American Histories and Global Narratives. In: Butter/Michael/Reinkowski, Marius (Hrsg.): Conspiracy Theories in the United States and the Middle East. A Comparative Approach. Berlin: De Gruyter, S. 293-310.
- Friedrich, Carl** (1972): The Pathology of Politics. Violence, Betrayal, Corruption, Secrecy, and Propaganda. New York: Harper & Row.
- Geertz, Clifford** (1983): Local Knowledge. Further Essays in Interpretative Anthropology. New York: Basic Books.
- Gießmann, Sebastian** (2012): Die Öffentlichkeit der Verschwörung. Ästhetik und politische Ökonomie bei Mark Lombardi. In: Kammerer, Dietmar (Hrsg.): Vom Publicum. Das Öffentliche in der Kunst. Bielefeld: transcript, S. 29-47.
- Goffman, Erving** (1967 [1963]): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving** (1971): Relations in Public. Microstudies of the Public Order. New York: Basic Books.
- Goffman, Erving** (2017 [1959]): Wir alle spielen Theater. Selbstdarstellung im Alltag. München: Piper.
- Goffman, Erving** (2018 [1974]): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hess, Henner/Scheerer, Sebastian (Hrsg.)** (2014): Die Sinnprovinz der Kriminalität. Zur Dynamik eines sozialen Feldes. Wiesbaden: Springer.
- Honneth, Axel** (2014 [1992]): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hövelmann, Gerd** (2014): Ach wie gut, dass niemand weiß...! Ortho- und heterodoxe Perspektiven auf die Ermordung John F. Kennedys. In: Anton, Andreas/Schetsche, Michael/Walter, Michael (Hrsg.): Konspiration. Zur Soziologie des Verschwörungsdenkens. Wiesbaden: Springer VS, S. 27-68.
- Jaworski, Gary** (2019): Erving Goffman as Sorcerer's Apprentice. A Reappraisal of the Schelling-Goffman Relationship. In: The American Sociologist Jg. 50, S. 387-401.
- Knight, Peter** (2000): Conspiracy Culture. From Kennedy to the X-Files. London/New York: Routledge.
- Krüger, Dieter/Wagner, Armin** (2003): Im Spannungsfeld von Demokratie und Diktatur. Deutsche Geheimdienstchefs im Kalten Krieg. In: Krüger, Dieter/Wagner, Armin (Hrsg.): Konspiration als Beruf. Deutsche Geheimdienstchefs im Kalten Krieg. Berlin: Ch. Links, S. 7-31.

- Luhmann, Niklas/Fuchs, Peter** (2002 [1992]): Reden und Schweigen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marcus, George E.** (1999): Introduction: The Paranoid Style Now. In: Marcus, George E. (Hrsg.): Paranoia Within Reason. A Casebook on Conspiracy as Explanation. Chicago: University of Chicago Press, S. 1-11.
- Meyer, Kim** (2018): Das konspirologische Denken. Zur gesellschaftlichen Dekonstruktion der Wirklichkeit. Weilerswist: Velbrück.
- Moscovici, Serge** (1987): The Conspiracy Mentality. In: Grauman, Carl Friedrich/Moscovici, Serge (Hrsg.): Changing Conceptions in Conspiracy. New York/Berlin: Springer, S. 151-168.
- Parker, Martin** (2016): Secret Societies: Intimations of Organization. In: Organization Studies Jg. 37/1, S. 99-113.
- Schink, Alan** (2016): Stigma und Anerkennung. Zum Verhältnis zweier Konzepte sozialer Reziprozität. In: Staubmann, Helmut (Hrsg.): Soziologie in Österreich – Internationale Verflechtungen. Innsbruck: iup, S. 159-167.
- Schink, Alan** (2020a): Verschwörungdenken als gesellschaftliche Praxis und im Diskurs: kultur- und wissenssoziologische Annäherungen. In: Stumpf, Sören/Römer, David (Hrsg.): Zeitschrift für Diskursforschung. 4. Beiheft Themenschwerpunkt Verschwörungstheorien im Diskurs. Weinheim: Beltz Juventa, S. 116-158.
- Schink, Alan** (2020b): Verschwörungstheorie und Konspiration. Ethnographische Untersuchungen zur Konspirationenkultur. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmidt-Eenboom, Erich** (2020): „Die Vermutung, der Giftanschlag auf Nawalny sei ohne Wissen Putins erfolgt, ist wenig plausibel“. In: Telepolis, 14.09.20. Online verfügbar unter <https://www.heise.de/tp/features/Die-Vermutung-der-Giftanschlag-auf-Nawalny-sei-ohne-Wissen-Putins-erfolgt-ist-wenig-plausibel-4892681.html?seite=all> (18.05.2021).
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas** (2003): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK.
- Sievers, Burkard** (1974): Geheimnis und Geheimhaltung in sozialen Systemen. Wiesbaden: Springer.
- Simmel, Georg** (1992 [1908]): Das Geheime und die geheime Gesellschaft. In: Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 383-455.
- Weber, Max** (1972 [1921]): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse einer verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr.
- Westerbarkey, Joachim** (1998 [1992]): Das Geheimnis. Faszination des Verborgenen. Leipzig: Gustav Kiepenheuer.
- Willems, Herbert** (1997): Rahmen und Habitus. Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Vergleiche, Anschlüsse und Anwendungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

ZUM AUTOR

Alan Schink, 35, absolvierte an den *Universitäten in Stuttgart* und der *TU Berlin* ein Studium in Philosophie und Soziologie. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter war er an der Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft der Universität Salzburg tätig und promovierte dort zum Thema „Verschwörungstheorie und Konspiration“. Derzeit arbeitet er als freiberuflicher Dozent für Methoden qualitativer Sozialforschung in Salzburg und als Achtsamkeitstrainer in Stuttgart.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Andreas Schulz, Cathrin Mund** und **Jan Schuhr**.



AUS DER
REDAKTION

MACH MIT!

... im Redaktionsteam

Eine E-Mail genügt! Wir suchen stets neue Gesichter mit frischen Ideen. Aktuell brauchen wir Unterstützung insbesondere beim Lektorat, Satz, bei der Autor*innenbetreuung sowie der Durchführung von Interviews.

Wenn ihr nicht zum ständigen Redaktionsteam gehören wollt, gibt es die Möglichkeit, uns im Rahmen des Kuratoriums (bzw. Freund*innenkreises) mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

... als Autor*in in unserem Magazin

Schickt uns zu unserem aktuellen Call4Papers eure wissenschaftlichen Artikel. Außerdem nehmen wir in unseren Serviceteil „Perspektiven“ gerne auch Rezensionen, Tagungsberichte, Interviews oder andere soziologische Inputs mit auf.

... als Blogger*in

Schickt uns eure Ideen für Rezensionen aktueller soziologischer Bücher, eigene soziologische Blog-Beiträge oder Interview-Vorschläge an: [redaktion\[at\]soziologiemagazin.de](mailto:redaktion[at]soziologiemagazin.de)

Meldet euch bei uns oder leitet einen Hinweis auf uns in eurem soziologisch interessierten Umfeld weiter. Wir freuen uns!



Literatur zum Thema

Buchempfehlungen der Redaktion

von Cathrin Mund und Nils Haacke

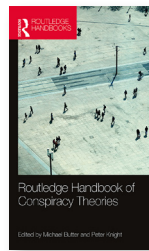


„Nichts ist, wie es scheint“

Über Verschwörungsglauben

von Michael Butter
Suhrkamp 2018
ISBN: 9783518073605
18,00 €

„Nichts ist, wie es scheint“ ist eines der meist-beachteten jüngeren Werke zu Verschwörungsglauben. In seinem Werk verbindet Michael Butter theoretische Überlegungen, empirische Befunde und konkrete Fallbeispiele, beschreibt verschwörungstheoretische Argumentationsweisen und diskutiert Berührungspunkte zwischen Populismus und Verschwörungstheorien. Entlang sechs Leitfragen erläutert der Autor, wie Verschwörungserzählungen funktionieren, wie sie entstehen und welche Auswirkungen sie haben können. Butter konstatiert: Da sie die Eigenlogik sozialer Systeme unterschätzen, seien solche Theorien zwar immer falsch; als Symptom für eine demokratiegefährdende Fragmentierung der Öffentlichkeit müsse man sie aber ernstnehmen.



The Routledge Handbook of Conspiracy Theories

von Michael Butter und Peter Knight (Hrsg.)
Routledge 2020
ISBN: 9780815361749
225,80 €

Das *Routledge Handbook of Conspiracy Theories* bietet einen umfassenden Überblick über die zentralen Themen und Forschungsansätze zum Phänomen der Verschwörungstheorien. Das Handbuch trägt quantitative wie qualitative Ansätze der gegenwärtigen Forschung zusammen und nimmt sich aktueller Debatten und Herausforderungen der Verschwörungsforschung weltweit an. Dabei sticht der Band neben der umfangreichen Sammlung von Ansätzen durch seine Kapitel „Media and transmission“ sowie „Histories and regions“ hervor, in denen die Herausgeber diverse Perspektiven auf die Medialität von Verschwörungsglauben eröffnen und einen Überblick über Verschwörungsphänomene in unterschiedlichen Ländern und Regionen geben.



Verschwörungstheorien im Diskurs

Interdisziplinäre Zugänge.

von Sören Stumpf und David Römer (Hrsg.)

Beltz Juventa 2020

ISBN: 9783779935360

39,95 €

Einblicke in die jüngsten diskursorientierten Forschungen zum Thema Verschwörungstheorien trägt das 4. Beiheft der Zeitschrift für Diskursforschung zusammen. Die Untersuchungen erstrecken sich über unterschiedliche Disziplinen, die sich dem Gegenstand der Verschwörungstheorien mit je eigenen Fragestellungen nähern: Welchen psychologischen Nutzen hat der Glaube an Verschwörungstheorien? Welche Argumentationsmuster nutzen digitale „Alternativmedien“? Wie werden Feindbilder in Verschwörungsdiskursen konstruiert? Der Band versammelt Texte aus Soziologie, Philosophie, Psychologie sowie Sprach-, Geschichts- und Politikwissenschaften. Gemeinsam ist den Beiträgen der Ansatz, Verschwörungstheorien analytisch als sozial konstruierte Wissensordnungen zu fassen.

Peter L. Berger
Thomas Luckmann
Die gesellschaftliche
Konstruktion
der Wirklichkeit



Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit

Eine Theorie der Wissenssoziologie.

von Peter L. Berger und Thomas Luckmann

Fischer 2003

ISBN: 9783596266234

13,00 €

In ihrem Werk gehen Peter L. Berger und Thomas Luckmann der Frage nach, durch welche Prozesse sich für die Mitglieder von Gesellschaften eine intersubjektiv geteilte, gemeinsame Wirklichkeit herausbildet: Wie die Formen der Vermittlung zwischen der objektiven Wirklichkeit der Gesellschaft, die durch soziale Interaktionen hervorgebracht, institutionell verstetigt und in vielfältiger Weise tradiert werden, funktionieren und wie die subjektiven Bildungsprozesse der beteiligten Individuen zu verstehen sind. Der Klassiker der Wissenssoziologie beschäftigt sich zwar nicht konkret mit Verschwörungsglauben, ermöglicht aber einen verstehenden Zugang zu Wirklichkeiten, zur subjektiven Konstruktion von Sinn und gibt Anregungen, wie sich die Konstitution von Wissensformen jenseits wertender Perspektiven beschreiben lässt.



Gewissheit

Beiträge und Debatten zum 3. Sektionskongress der Wissenssoziologie.

von Michaela Pfadenhauer und Oliver Dimbath (Hrsg.)

Beltz Juventa 2021
ISBN: 9783779962816
128 €

In einer Zeit soziologischer Diagnosen von Unsicherheit und Orientierungslosigkeit ist die Frage nach Gewissheiten einmal mehr in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt. Bis in die kleinsten Einheiten des Sozialen werden Menschen mit der lautstarken Proklamation von Gewissheiten konfrontiert – wobei es vielmehr um identitätsrelevante Weltansichten, Überzeugungen und nicht zuletzt auch um Glaubensentscheidungen geht. Durch die gesellschaftlichen Prozesse herausgefordert, nimmt sich der 3. Sektionskongress der Wissenssoziologie den Konfigurationen von ‚Gewissheit‘ an und widmet sich u.a. Deutungskämpfen um die Wahrheit in Social Media, der Rolle der Wissenschaft als Gewissheitsproduzentin sowie der Dekonstruktion von Gewissheit in der esoterischen Erkenntnis.



Fake Facts: Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen

von Katharina Nocun
und Pia Lamberty

Quadrigo 2020
ISBN: 9783869950952
19,90 €

Dieses Buch, obwohl von einer Netzaktivistin und einer Psychologin verfasst, ist auch für ein soziologisches Publikum interessant: Grundsätzlich folgen die Autorinnen der These, dass der Glaube an Verschwörungen einen so empfundenen Kontrollverlust kompensiert. Diese wird in Hinblick auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, geprüft. Der Text ist reich an durch die Autorinnen selbst erforschten Fallbeispielen, liest sich sehr kurzweilig und regt zur eigenen Reflexion an.



Konspiration: Soziologie des Verschwö- rungdenkens

von Andreas Anton,
Michael Schetsche und
Michael Walter (Hrsg.)
Springer VS 2014
ISBN: 9783531193236
37,99 €

Die geteilte Ausgangslage der Beiträge in diesem Sammelband ist eine wissenssoziologische Auseinandersetzung mit Verschwörungdenken. Die These lautet, dass mit dem Vorwurf der Verbreitung einer Verschwörungstheorie stets ein pathologisierendes Moment einhergeht. Wer von Verschwörung spricht, sieht sich schnell belächelt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Da manche Verschwörungen allerdings durchaus real sind, wie anhand verschiedener Beispiele argumentiert wird, ist Verschwörungsglaube nicht immer unberechtigt. Inwiefern eine konkrete Verschwörungserzählung der Wahrheit entspricht, zeigt sich immer erst, wenn und falls diese aufgedeckt wird. Die Autor*innen rufen in der Folge dieser Überlegungen dazu auf, sogenanntes heterodoxes Wissen nicht automatisch abzuwerten, sondern dies auf seine sozialen Funktionen hin zu untersuchen.



Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radika- lität/Leipziger Autoritarismus Studie 2020.

von Oliver Decker und
Elmar Brähler (Hrsg.)
Psychosozial-Verlag 2020
ISBN: 9783837930009
24,90 €

Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – neue Radikalität stellt die aktuellen Forschungsergebnisse der Leipziger Autoritarismusstudie vor, welche sich seit 2002 mit rechten bis rechtsextremen Einstellungsmustern in Deutschland auseinandersetzt. In der Tradition der klassischen Studien zum autoritären Charakter nach Theodor W. Adorno beobachten die Beiträge ein zunehmendes Potenzial für Polarisierung und Radikalisierung. Spezielles Augenmerk der Untersuchungen liegt dabei auf der Verbreitung von Antisemitismus, Verschwörungsmymen und Antifeminismus, welche allesamt Möglichkeiten der Kopplung rechter Ideologien an die sogenannte ‚Mitte der Gesellschaft‘ darstellen.

Die Literaturempfehlungen wurden von **Tanja Strukelj** lektoriert.

Tagungen und Termine

1 [Qualitative Forschung](#)

Bis zum 6. Juli 2021 können sich Interessierte und bis zum 22. Juni 2021 können sich Teilnehmende unter summerschool.qualitativeforschung@hf.uni-koeln.de anmelden. Die Veranstaltung wird von Jutta Ecarius organisiert und kostet für Studierende 25 Euro, für Nachwuchswissenschaftler*innen 35 Euro.

2 [Summer School Wissenssoziologische Diskursanalyse](#)

Die Veranstaltung vom 19 bis 21. Juli 2021 wird von Reiner Keller und Saša Bosančić an der Universität Augsburg ausgerichtet.

3 [Firms in Society – Virtual WFI Summer School](#)

Die Summer School an der Katholischen Universität Eichstätt - Ingolstadt geht vom 19. bis 30. Juli 2021. Keynote-Sprecher ist Jeremiah Dittmar zum Thema „Innovation and Political Economic History“. Die Kursgebühren orientieren sich am BIP des Wohnortes und betragen zwischen 250 und 405 Euro.

4 [Language Diversity, Education and Social Participation](#)

Die Summer School vom 5. bis 30. Juli 2021 an der Universität Hamburg wird Ingrid Gogolin organisiert. Die Organisatorin kann per E-Mail an Gogolin@uni-hamburg.de erreicht werden.

5 [Post-Corona-Gesellschaft? Pandemie, Krise und ihre Folgen](#)

Der gemeinsame Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) findet vom 23. bis 26. August 2021 online statt. Ansprechpartnerin ist Sonja Schitzler über sonja.schitzler@kwi-nrw.de.

6 [Videographie und Dokumentarische Methode](#)

Bis zum 23. August 2021 können sich Interessierte online für die Veranstaltung des Centrums für qualitative Evaluations- und Sozialforschung in Berlin anmelden. Benjamin Wegener und David Jahr richten die Veranstaltung aus. Sie kostet regulär 99 Euro und ermäßigt 79 Euro.

Die Terminübersicht wurde von **Jan Schuhr** erstellt und von **Cathrin Mund** lektoriert.

Eine Verschiebung der Ungleichheiten:

Studentische Lebensstile und
das Risiko der Coronapandemie

von Guy Schwegler, Hanna Hubacher,
Hannah Göldi, Michelle Kobler, Maurice
Köpfli, Samea Matter, Simon Räber,
Irina Wais, Fabienne Zurbriggen

**AUSGABE 2 DER
NEUEN PUBLIKATIONSREIHE**

Online verfügbar unter fragmente.soziologiemagazin.de

Redaktionsteam

Andreas Schulz (MA, M.A.), hat u.a. Soziologie und Kommunikationswissenschaften in Leipzig, Bern und Wien studiert und ist derzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Præ Doc) an der Universität Wien. Aufgaben: Administration, Autor*innenbetreuung und Review.

Cathrin Mund (M.A.), hat Linguistik, Kulturwissenschaft und Soziologie in Kiel, Göteborg und Bayreuth studiert und lehrt und promoviert an der Universität Bayreuth. Aufgaben: Vereinsvorstand, Heftkoordination, Betreuung Wissenschaftlicher Beirat, Lektorat und Review.

Daniel Bräunling (B.A.), studiert Soziologie in Tübingen. Aufgabe: Vereinsvorstand.

Dominik Dauner (B.A.), studiert Soziologie an der Universität Heidelberg. Aufgabe: Lektorat.

Hendrik Erz (M.A.), hat Geschichte, Politikwissenschaften und Soziologie an der Universität Bonn studiert und ist derzeit Doktorand am Institut für Analytische Soziologie (IAS) an der Universität Linköping (Schweden). Aufgaben: Vereinsvorstand, Blogkoordination, Social Media, Autor*innenbetreuung und Review.

Jan Schuhr (B.A.), hat Soziologie, Sozial- und Wirtschaftspsychologie in Göttingen und Washington studiert. Derzeit studiert er im Master Soziologie in Hannover. Aufgaben: Autor*innenbetreuung, Lektorat und Review.

Jennifer Pengel (B.A.), studiert Soziologie in Hannover. Aufgabe: Review.

Leonard Mach (M.A.), hat in Konstanz und Jena Soziologie studiert. Aufgabe: Vereinsvorstand.

Lucas Steger, studiert in Konstanz Politikwissenschaften. Aufgabe: Review.

Markus Kohlmeier (M.A.), promoviert an der Universität Duisburg-Essen. Aufgaben: Vereinsvorstand, Finanzen, Anzeigen und Review.

Marlene Müller-Brandeck (M.A.), hat an der LMU München Soziologie und Philosophie studiert und ist derzeit Doktorandin am Institut für Soziologie der LMU München. Aufgaben: Lektorat, Layout und Satz sowie Review.

Nils Haacke (M.A.), hat Soziologie an der Universität Freiburg/Breisgau studiert. Aufgaben: Heftkoordination, Autor*innenbetreuung, Lektorat und Review.

Philipp Meinert, studiert Soziologie in Siegen. Aufgabe: Lektorat.

Tamara Schwertel (M.A.), studierte Soziologie mit Schwerpunkt empirische Methoden der Sozialforschung sowie Philosophie in Frankfurt/Main. Aufgaben: Vereinsvorstand und Review.

Tanja Strukelj (M.A.), hat Soziologie in Frankfurt/Main studiert. Aufgaben: Vereinsvorstand, Heftkoordination und Lektorat.

Veronika Riedl (MA, BA), studierte Soziologie an der Universität Innsbruck. Aufgaben: Vereinsvorstand, Layout und Satz, Review.

Danksagung

Das Soziologiemagazin wird – samt dem dazugehörigen Verein – ausschließlich von ehrenamtlich arbeitenden Menschen getragen: Studierende und Absolvent*innen der Soziologie und/oder verwandter Fächer, aber auch Promovierende sowie den wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und Professor*innen, die sich bei uns als wissenschaftliche Beiräte engagieren. An all diejenigen möchten wir auch diesmal ein herzliches und großes Dankeschön aussprechen. Danke für Eure und Ihre Energie, für die investierte Zeit und Mühe, für Diskussionen und Absprachen sowohl in der Redaktion als auch mit den Autor*innen. Ein solches Engagement ist nicht selbstverständlich und soll deshalb an dieser Stelle dezidiert bedacht, genannt und gewürdigt werden! Des Weiteren durften wir uns auch diesmal mit zahlreichen und diversen Beiträgen auseinandersetzen; vielen Dank an die dazugehörigen Autor*innen, die Lust, Zeit und vielleicht in manchen Fällen auch Mut gefunden haben, ihre Artikel einzusenden und sich dem Review-Verfahren zu stellen. Ohne solche Einsendungen und Rückmeldungen wäre unsere Arbeit frustrierend oder sogar schlicht unmöglich. Außerdem bedanken wir uns beim Verlag Barbara Budrich für die produktive und zuverlässige Zusammenarbeit. So, und das letzte große Dankeschön geht an die Leser*innen unserer Magazine und des Blogs und an die Menschen, die uns auf Facebook, Twitter und YouTube folgen. Aufgrund Eurer starken Unterstützung macht es uns wiederum großen Spaß, das Magazin – mit allem, was dazu gehört – auf die Beine zu stellen und damit auch weiterhin eine Publikationsplattform für Studierende und Promovierende der Sozialwissenschaften zu bieten.

Allround-Software für Datenbearbeitung, Visualisierung, Analyse und Berichterstellung

MAXQDA ist ein leistungsfähiges Analysetool für zahlreiche Datenarten und vielfältige methodische Ansätze wie Qualitative Inhaltsanalyse, Mixed-Methods-Analyse, Grounded Theory, Online Research Methods und viele mehr.

**Für Bildungseinrichtungen & Studierende bieten wir
spezielle Lizenzen an: maxqda.de/lizenzen**

Treten Sie
unserem Research
Network bei!

[maxqda.de/
research-network](https://maxqda.de/research-network)

MAXQDA jetzt testen:
maxqda.de/demo

Impressum

HERAUSGEBER

soziologiemagazin e.V.
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Soziologie
Konradstraße 6
80801 München

RECHTSSITZ: Halle (Saale)

VEREINSVORSTAND (VISDPR)

Hendrik Erz (Vorsitz),
Tamara Schwertel (stellv. Vorsitz)
Markus Kohlmeier (Finanzen)
Tanja Strukelj
Cathrin Mund
Veronika Riedl
Leonard Mach
Daniel Bräunling
vorstand@soziologiemagazin.de

REDAKTION

Andreas Schulz, Cathrin Mund, Daniel Bräunling, Dominik Dauner, Franziska Deutschmann, Hendrik Erz, Jan Schuhr, Leonard Mach, Lucas Steger, Luisa Bischoff, Markus Kohlmeier, Marlene Müller-Brandeck, Nils Haacke, Philipp Meinert, Tamara Schwertel, Tanja Strukelj, Veronika Riedl

FRAGEN BITTE AN

redaktion@soziologiemagazin.de

LAYOUT UND SATZ

Marlene Müller-Brandeck, Veronika Riedl
TITELBILD: CHUTTERSAP auf Unsplash

ANZEIGEN

Ansprechpartner: Markus Kohlmeier
anzeigen@soziologiemagazin.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom April 2021

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Clemens Albrecht, Prof. Dr. Brigitte Aulenbacher, Prof. Dr. Birgit Blätzel-Mink, Prof. Dr. Ulrich Bröckling, Prof. Dr. Aldo Haesler, Prof. Dr. Ernst von Kardorff, Prof. Dr. Hubert Knoblauch, Prof. Dr. em. Reinhard Kreckel, Prof. Dr. Thomas Kron, Dr. Diana Lindner, Prof. Dr. Kurt Mühlner, Dr. Yvonne Niekrenz, Dipl. Sozialwirt Harald Ritzau, Dr. Cornelia Schädler, Dr. Imke Schmincke, Dr. Jasmin Siri, Dr. Irene Somm, Prof. Dr. Manfred Stock, Dr. Sylvia Terpe, apl. Prof. Dr. Udo Thiedeke, Prof. Dr. Georg Vobruba, Dr. Greta Wagner

ERSCHEINEN UND BEZUGSBEDINGUNGEN

Jährlich zwei Hefte. Open Access
PREIS: Einzelheft Print EUR 13,00;
Abonnement Print: EUR 22,00/ Jahr,
Abonnement Print ermäßigt EUR 18,00/ Jahr
(inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten);
E-JOURNAL: kostenlos

Das digitale Angebot finden Sie auf:
sozmag.budrich-journals.de und auf
www.soziologiemagazin.de

BESTELLUNGEN PRINT

bitte an den Buchhandel oder den
Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstr. 7
D-51379 Leverkusen-Opladen
Tel.: +49 (0)2171.344.594
Fax: +49 (0)2171.344.693
info@budrich.de
www.budrich.de
www.budrich-journals.de
www.shop.budrich.de

Heft 23, Jg. 14, 2021

© 2021 Verlag Barbara Budrich GmbH
Opladen | Berlin | Toronto
ISSN 2198-980X

© 2021 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Dieses Heft steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/soz.v14i1.00>).

Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden.



Dechiffrierungen von Unterdrückung

Interdisziplinäre Zugänge zur Intersektionalität

Die fortwährende Unterrepräsentation von Frauen in der Wissenschaft, das Wiederaufbränden von Verteilungskämpfen im Zuge neoliberaler Transformationen sowie rassistische Polizeigewalt zeigen die Aktualität von Differenzlinien wie *gender*, *class* und *race*. Gleichzeitig verweisen diese und andere Phänomene auf die Überschneidungen und Verschränkungen von Ungleichheiten – machen intersektionale Diskriminierungen in der Gesellschaft sichtbar. Antifeministische Mobilisierungen, der Kampf gegen LGBTQII+-Rechte sowie die Retraditionalisierung einer vergeschlechtlichten Rollenverteilung und familialistische Ideologien führen wiederum vor Augen, dass der Weg zu einer ‚gleichen‘ Gesellschaft kein linearer ist. Die intersektionale Debatte darüber, *welche* Macht- und Herrschaftsverhältnisse bzw. *welche* Diskriminierungen *wie* zusammenwirken, ist vor dem Hintergrund der augenblicklichen gesellschaftlichen Aushandlungen und Prozesse relevant wie nie.

Das ursprünglich aus dem rechtswissenschaftlichen Kontext stammende Konzept der Intersektionalität hat seit seiner Einführung durch Kimberly Crenshaw vor 30 Jahren nichts an Aktualität eingebüßt, wird jedoch auch wegen der Tendenz, Kategorien als ‚gegeben‘ zu verstehen, von der Intersektionalitätsforschung in Frage gestellt. Die zunehmende Ausweitung intersektionaler Fragestellungen, aber auch die kritische Diskussion des Konzepts, eröffnen den Blick auf das komplexe Zusammenspiel von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, alltäglichen Diskriminierungen und systemischer Unterdrückung.

Hieran möchten wir anknüpfen: Wie interagieren Achsen der Ungleichheit und welche Herausforderungen ergeben sich dabei für die Forschung? Wie hängen Sexismus, Rassismus und Klassismus zusammen? Wie erfahren Akteur*innen Diskriminierungen, denen sie begegnen, und wie ‚antworten‘ sie auf diese? Wie werden die Dimensionen sozialer Ungleichheit in Körper eingeschrieben? Welche methodologischen Konsequenzen bringt die Berücksichtigung multipler Differenzkategorien mit sich? Welches Potential birgt das Hinterfragen von Kategorien und deren Stellung in Herrschaftssystemen für das Verständnis gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse? Welche Rolle kommt der Wissenschaft hinsichtlich des normativen Anspruches und des transformativen Potentials intersektionaler Fragestellungen zu?

Das alles wollen wir von euch wissen! Schickt uns eure Texte zu diesen und weiteren Fragen bis zum **1. Juni 2021** an [einsendungen\[at\]soziologiemagazin.de](mailto:einsendungen[at]soziologiemagazin.de). Neben Beiträgen für unser kommendes Heft sind wir auch an soziologischen Arbeiten anderen Formats wie Rezensionen und Blogbeiträgen zum Thema interessiert. Wir freuen uns auf eure Einsendungen!

Hilfestellungen zum Verfassen von Artikeln erhaltet ihr auf unserem Blog unter **„Hinweise für Autor*innen“**. Für Fragen zu den Themen Gleichstellung und Intersektionalität und zu unserer Positionierung stehen euch seit Kurzem auch unsere Ansprechpersonen für Gleichstellungsfragen ([gleichstellung\[at\]soziologiemagazin.de](mailto:gleichstellung[at]soziologiemagazin.de)) zur Verfügung.